

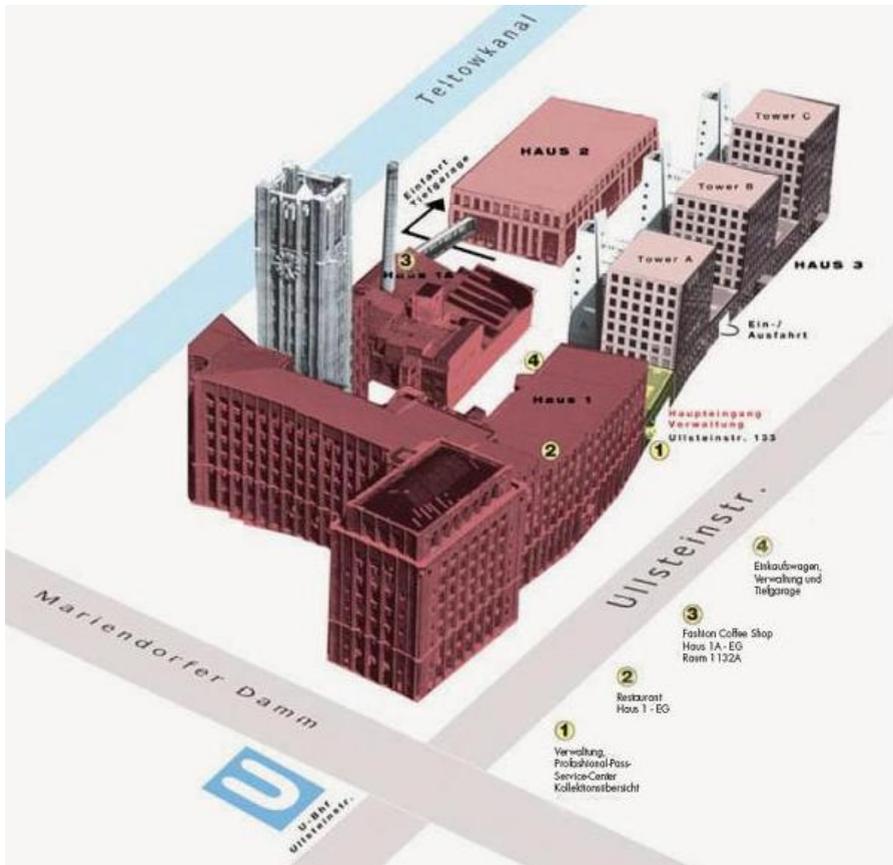


ASKANISCHE BLÄTTER

Zeitschrift ehemaliger Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer der Gymnasien und Oberrealschulen in der Halleschen Straße (AG), auf dem Tempelhofer Feld (ATG), und der Askanische Oberschule in der Kaiserin-Augusta-Straße (RG + AS), jetzt Askanisches Gymnasium

2012

Neue Folge 88



Das „neue“ Ullsteinhaus

Wir betrauern den Tod von

- Dr. Günter Baranschek, AS 47 ii, † 25.01.2011
Wolfgang Blinde, RG 43 a, † 06.05.2012
René Böhlendorf, AS 73 m, † Juni 2011
Dr. Heinrich Dietz, ATG 43 b, † 29.01.2011
Linda Goedel, AS 62 s1, † 19.04.2012
Dr. Wolf-Dietrich Grodzicki, RG 39 a, † 03.10.1996 ?
Fritz Großmann, AS 28 s2, † 30.10.2010
Dietrich Haupt, RG 43 a, † 17.09.2011
Ernstpeter Inhetvin, RG 41 a, † 13.01.2011
Manfred Kallenbach, AS 51 b, † 17.10.2011
Klaus Peter Korupkat, AS 62 m, † 05.11.2011
Tobias Mang, AS 91, † 09.07.2011
Dr. Gert Müller, ASL, † 23.10.2011
Jürgen Neu, AS 50 c, † 05.09.2011
Hans Friedrich Pülz, RG 32-2, † 12.05.2009
Kurt Roth, AS 49 b, † 07.12.2011
Gerhard Schmidt, RG 33 rg, †
Wolfram Schmitz AS 60 m, † 20.06.2012
Dr. Hans-Wolfgang Schnack, RG 39 c / 38 b, † 27.06.2010
Carl-Ludwig Schulz, RG 42, † 23.11.2005
Peter Stippenkohl, AS 61 s1, † 02.01.2012
Hans-Joachim Strunz, ATG 44 c, † 01.10.1991
Udo Volz, AS 55 s1, † 04.09.2011
Jochen Weiche, AS 61 m, † 2011
Jan Hillen Ziegfeld, ATG 45 b, † 25.12.2011

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Inhaltsverzeichnis

Unsere Verstorbenen	2
Inhaltsverzeichnis	3
Zu dieser Ausgabe	4
Neues von der Homepage	4
Aktuelles aus der Aska	5
Rede zum Abitur 2012	5
Abiredere der Schüler 2012	8
Klassenbuch 2012	10
Statistik aktuell	11
Wanted	14
Klasentreffen	16
KLV- Treffen	16
Münchener Runde	18
AS 49 a	18
AS 57 s2	19
AS 59 m2	21
AS 62 s1 & s2	23
AS 65 m	26
AS 72 m1 & m2 & s	28
AS 77	30
AS 87	31
Treffen der Ehemaligen	32
Ein paar Worte zum Ende.....	35
Ein paar Worte zum Anfang	37
Briefe & Mails	39
Erinnerungen	45
Zum 104. Geburtstag von Dr. Grunwald	49
„Monsieur“ Dr. Müller †.....	53
Aktuelle Projekte der ASKA	55
Internationale Verständigung.....	55
Kunst	56
Jazz Workshop	57
Architektur	58
Tempelhofer Fähre	59
Das Ullsteinhaus	61
Kathederblüten	60
Das GeoH-Experiment	66
Der Theodor-Franck-Park	69
Spenden	71
Erklärungen	79
Abrechnung	80
Überweisungsträger für Spenden	81
Mathe-Unterricht, gestern - heute	83
Impressum	84

Zu dieser Ausgabe

... so, es ist wieder so weit: Redaktionsschluss 15.10.2012, die NF 88 muss aufs Band gelegt werden. Die letzten Berichte über die stattgefundenen Klassentreffen sind eingetroffen, kleine Anfragen wann Redaktionsschluss ist und ob noch nachträglich Platz für ein paar Zeilen ist.

Erste Redaktionssitzung zu TOP 1, 2, 3: welches Hauptthema, welches Titelbild dazu, wer hat was geschrieben, was setzen wir rein, was nicht. Dazu Freude darüber, dass unser kleiner Finanzapell angekommen ist und damit der Nachweis erbracht wurde, dass es die Mühe wert ist, unsere Askanischen Blätter nicht untergehen zu lassen.

Wichtige Dinge sind in diesem Jahr, die Aska betreffend, passiert. Der Doppeljahrgang ist durchs Abi, die Abschlussveranstaltung dazu fand nicht in der Aula sondern in der Glaubenskirche statt, die Cafeteria wurde endlich fertig und ging „an's Netz“, der Drex ging in Pension, der Neue ist noch nicht auserkoren, das macht interimsmäßig erst einmal Herr Papenfuß (Ehemaliger, AS 73 m1) und last but not least, ein verschollen geglaubter Pauker tauchte wieder auf.

Und was passierte in Tempelhof ? Gerangel um die Zentralbibliothek, Verlagerung der Gartenschau IGA, Planlosigkeit über die Zukunft von THF, archäologischen Ausgrabungen auf dem Tempelhofer Flugfeld und eine neue Fährverbindung für den Tempelhofer Hafen.

Es gab auch auch diesmal wieder Klassentreffen und Jubiläen, also genügend Stoff, über den wir berichten können.

Na dann, viel Spaß beim Lesen.

die Red.



Neues von der Homepage

Es ist erfreulich, dass die Homepage der Askanischen Blätter regen Zuspruch findet, was uns die Zahl der Besucher anzeigt. Schön wäre es noch, wenn die Zahl der Informations- und Vermittlungsangebote vor allem für die frischen Abiturjahrgänge steigen würden. Auf der Startseite wird im Laufband auf neue Angebote hingewiesen.

Das Internet-Forum haben wir vorerst wegen mangelnder Beteiligung eingestellt. Es wurde nur ein Beitrag veröffentlicht, der unserer Meinung nach irrelevant war und nichts mit den Zielen der AskBl. zu tun hatte.

Aus juristischen Gründen mussten bzw. müssen wir auf der Startseite darauf hinweisen, dass wir für die Inhalte der Links keinerlei Verantwortung übernehmen.



Start
eMail
Wanted
News
~~Internet-Forum~~
Termine
Spenden-Ticker
Archiv
Impressum



Aska
Förderverein
Wikipedia
Stayfriends

Sie sind der



Besucher dieser Seite

NEWS: Skatsj



Wie distanzieren uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller gelinkten Seiten und erklären diese teilweise nicht zu eigenen. Diese Erklärung gilt für alle auf diesen Web-Seiten angebotenen Links.



ASKANISCHE BLÄTTER

non scholae sed vitae 😊



Hilfe für Leute mit kleinem Latium

Heute ist der

23.09.12

Es ist jetzt:



und das Wetter in Berlin:



Die aktuellen Verkehrsinfos:



Aktuelles aus der Aska

Rede zum Abitur 2012

Gehalten vom Schulleiter, Herrn *Ulrich Forwegck* am Freitag, dem 15. Juni 2012

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, liebe Eltern, Kolleginnen, Kollegen und Gäste.

Ein herzliches Willkommen an diesem außergewöhnlichen Ort. Ein herzliches Dankeschön an die Gemeinde, die es uns so unkompliziert ermöglicht hat, diesen großen Abiturjahrgang gemeinsam zu befeiern.

Wie üblich haben wir mit der Terminierung Glück, denn Deutschland spielt heute nicht. Ich hoffe aber jetzt schon, dass uns die Freude am Abiturball nicht durch das Fußballspiel getrübt oder sehr beeinträchtigt wird. Sollen doch die Fußballer auf dem fernen Rasen tanzen, wir werden hier auf dem Parkett in Neukölln tanzen.

Ich sagte „außergewöhnlichen Ort“ zu Beginn. Ist es tatsächlich so? Nun, im Hinblick auf die Tatsache, dass wir sonst in unserer Aula gefeiert haben (da passen wir heute nun mal nicht alle hinein), ist das sicher richtig. Aber sonst? Seit jeher war dieses Haus ein Versammlungsort und gerade in der heutigen Zeit werden viele Kirchenräume für Versammlungen, Konzerte und Ausstellungen genutzt. Würde aber in diesen

Kirchenräumen nicht oft über das „A“ und „O“, das „Alpha“ und „Omega“ gesprochen also vom Anfang und vom Ende?

Nichts scheint mir passender, bin ich doch beim Thema, nur nehme ich die Reihenfolge andersherum.

Sie haben etwas beendet, nämlich Ihre Schulzeit mit dem Erwerb des Abiturs. Die schriftliche Dokumentation dieses, Ihres, Erfolgs werden Sie nachher von uns erhalten: das Zeugnis der Reife. Dazu von mir meinen allerherzlichsten Glückwunsch. Gleichzeitig ist der heutige Tag der Beginn eines neuen Lebensabschnittes, sei dieser von einem Studium, von einer Berufsausbildung, von einem Praktikum, von einer Auslandsreise oder vom Müßiggang geprägt. Wobei ich Letzteres nicht hoffe. Heute ist dieser Übergang sogar noch doppelt gewichtig, nicht nur Sie beenden etwas, um Neues zu beginnen, sondern auch ich. Wie Sie wissen, beende ich meine aktive Schullaufbahn und beginne wieder mit einem neuen Anfang und sicher nicht dem eines Faulenzers.

Bei solchen Feiern des Übergangs in einen Neubeginn ist es Brauch, dass die Älteren den Jungen versuchen etwas mitzugeben, auch wenn die es vielleicht gar nicht hören wollen. Aber da müssen Sie jetzt durch.

Was liegt da für mich näher, als mich bei bedeutenden und bekannten Naturwissenschaftlern umzuschauen.

Aber keine Bange, ich werde meine Rede nicht in eine Physikvorlesung ausarten lassen, und wenn doch, dann nur ein wenig.

Als Archimedes am Ende seines Studiums war, kehrte er in seine Heimatstadt Syrakus zurück, um, wie wir heute sagen, wissenschaftlich zu arbeiten. Während dieser Zeit hielt er lange Kontakt zu seinen Lehrern (vor allem den Mathematiklehrern). Durch diese in Syrakus verfertigten mathematischen Schriften wurde er sehr bekannt, berühmt sogar wurde er, als es ihm gelang, die mathematischen Erkenntnisse in praktische mechanische Apparaturen zu verwandeln. Von ihm stammte der Flaschenzug, die nach ihm benannte Schraube, mit der man Wasser nach oben transportieren kann, um nur zwei Dinge zu nennen. Nicht historisch belegte Legenden umranken diesen universellen Geist, so z.B. die, dass er die römischen Flottenverbände mit einem großen Brennspiegel vernichtete. Dieser Archimedes sagte nun einmal:

„Gebt mir einen Platz, wo ich stehen kann, und ich werde die Erde bewegen“

Was für ein stolzes Wort! Oder versteckt sich dahinter eine wahrhaft umwerfende Überheblichkeit?

„Gebt mir einen Platz, wo ich stehen kann, und ich werde die Erde bewegen“

Gebt mir einen Platz! Eine deutliche Aufforderung an die alte griechische Gesellschaft, jedem seinen Platz einzuräumen, Bedingungen dafür zu schaffen, dass ein jeder seinen Platz finden kann. Ich denke es ist so: an jedem Ort und in jeder Zeit der Welt ist die Gesellschaft aufgefordert, ihren Mitgliedern zu ihrem Platz zu verhelfen. Ganz unmittelbar beginnt das bei einer Wohnung und setzt sich über den Schulplatz, den Studienplatz oder Ausbildungsplatz bis zum Arbeitsplatz fort. Die Gesellschaft muss jeder Jugendlichen und jedem Jugendlichen einen Platz in ihrer Mitte einräumen.

Das ist kein Gemeinplatz, sondern erfordert sowohl von Ihnen als auch von der Gesellschaft allgemein hohe Anstrengungen. Die Gesellschaft muss einen Platz für Sie freihalten, das ist ihre Aufgabe. Sie müssen diesen freigehaltenen Platz finden und ausfüllen, dies ist nun Ihre Aufgabe.

Nun wollte Archimedes nicht irgendeinen Platz. Er wollte einen Platz, wo er stehen kann. Er meinte nicht einen billigen Stehplatz, er will aufrecht stehen, geradeheraus, mit erhobenem Kopf, stolz, nicht mit gebogenem Rückrat.

Ich will Ihnen keine Illusionen machen. Diese Plätze sind rar. Um diese Plätze muss man kämpfen. Es werden sicherlich viele Plätze angeboten, wo Sie sich krümmen müssen. Plätze, wo Sie besser ja und amen sagen müssen als nein, danke. Plätze, die eher Ihren krummen Rücken verlangen als den aufrechten Gang.

Mit anderen Worten, ein Platz, der Zivilcourage erfordert, das ist ein Platz, wo man wirklich aufrecht stehen kann. Nur dort hat man den Überblick. Aber das sind nicht die bequemen Plätze im Leben. Zuschauerplätze, wo man sich lässig zurücklehnt, ein Bier in der Hand und cool die Beine gekreuzt und schlaue Kommentare absondert – diese Zuschauerplätze gibt es en masse. So ist der Ausguck vom Wohnzimmerfenster sicherlich kommoder, als sich schützend vor jemanden zu stellen. Für jemanden einzutreten ist allemal schwieriger, als ihn anzuschwärzen.

Die Gesellschaft aber braucht Sie dort, wo Sie Ihre Frau oder Ihren Mann stehen.

Viele von Ihnen haben diese Standhaftigkeit schon einmal bewiesen, als wir gemeinsam für unsere Cafeteria gekämpft haben. Sie sind unserer Gesellschaft gegenüber sehr kritisch. Und das ist auch gut so. Sie hat Kritik nötig und sie hat sie auch verdient. Wenn Sie denn einen Platz in der Gesellschaft gefunden haben, lassen Sie diese Kritik nicht in einer Schublade verschwinden, weil Sie jetzt Geld verdienen, sich was leisten oder Ihren Job behalten wollen. Denn spätestens dann beginnen Sie, Ihren Rücken zu krümmen und den aufrechten Gang zu vergessen.

Das Archimedes Zitat hat ja nun noch einen zweiten Teil, und der wirkt doch richtig mächtig: „... und ich werde die Erde bewegen“. Über soviel Selbstbewusstsein kann man ja direkt neidisch werden. Doch ist das so gemeint? Werden mit diesem Satz die Gesetze der Schwerkraft und der Logik außer Kraft gesetzt? Ganz sicher und gerade nicht.

Wer am richtigen Platz aufrecht steht, der kann etwas bewegen. Er kann beeinflussen, er kann lenken und führen, er kann Beispiel sein, er kann mit seiner Haltung andere bewegen. Er kann helfend eingreifen, er sieht, wo Not am Mann ist, er kann stehenbleiben, wenn andere davonlaufen. Offen und frei, nicht hochmütig, aber stolz dient man so sich selbst und der Gesellschaft am besten.

Dabei ist es ziemlich unerheblich, ob Sie Sekretärin werden oder Manager, ob Sie Computerfachmann oder Ärztin, Konditor oder Rechtsanwalt werden. Ist ein zu Recht stolzer Handwerker nicht glücklicher als ein Mediziner, der seinem Chef bei der Visite devot die Krankenblätter hinterher trägt?

Allein die Haltung zu Ihren Mitmenschen, der aufrechte Gang, die Zivilcourage und Ihr Können machen Sie zu den Persönlichkeiten, die etwas bewegen werden.

Ich wünsche Ihnen dazu Mut und Beharrlichkeit. Ich wünsche Ihnen für Ihren nächsten nun beginnenden neuen Lebensabschnitt Geduld und auch ein wenig Glück. Ich wünsche Ihnen die Begegnung mit fähigen Mitmenschen, die Ihnen helfen und unter die Arme greifen, so wie Sie es denn später mit anderen Menschen tun werden.

Vielleicht halten auch Sie gelegentlichen Kontakt zu Ihren alten Lehrerinnen und Lehrern – es müssen ja nicht nur die Vertreter des Faches Mathematik sein -, so wie es auch Archimedes getan hat.

„Gebt mir einen Platz, wo ich stehen kann, und ich werde die Erde bewegen“

Ich wünsche Ihnen sehr, dass Sie Ihren Platz finden.

Na denn, auf geht's!



Abirede der Schüler 2012

Gehalten von *Konstantin Keske*

Sehr geehrte Lehrer, liebe Eltern, werte Kameraden, Mitstreiter, Kollegen, Chaoten, Randalierer, Pöbler und Abiturienten.

Gratulation an den Jahrgang 2012.

Mein Name ist Konstantin Keske und ich bin 19 Jahre alt, 12, 13 oder auch 14 Jahre Schule sind zu Ende gegangen. Es waren lange, schöne, lustige aber auch anstrengende Jahre. Vor allem die, in der Anstalt: ASKA für besondere Fälle.

In ein paar Jahren oder schon in den nächsten Tagen werden sich einige von euch an die Schulzeit zurückerinnern. Man hat viel erlebt und ich möchte euch / ihnen ein paar meiner Erlebnisse schildern:

Erste Klausur: Englisch bei Frau Potsuweit Chippet, war 'ne gute 5.

Probeprobjahr...sieht schlecht aus, hab ich auch geflennt aber hat sich ja zum Glück noch zum Guten gewendet.

Mathematik: erste Ansage von Herrn Forwergck: „Vergessen sie, was sie in Mathe in der Grundschule gelernt haben.“ $3\frac{1}{2}$ und $5\frac{3}{4}$ ist alles falsch.

„Gut :O ...man ist auf dem Mond angekommen!“

Allmählich traten die Zahlen auch in den Hintergrund und lauter Xe, Wurzeln und Graphen waren an der Tagesordnung.

Persönliche Begegnung mit ein paar Lehrern:

Herr Tröndlin / Sport: „Alle Knaben auf die schwarze Linnie! Bei Pfiff raaaast ihr nach drüben und schlagt bei eurem Kompanion ab!“

Herr Forwergck/ Mathe: Auf eine Frage antwortete er: „Das ist alles viel harmloser als es aussieht *schreibt Wirrwarr an die Tafel und brubbelt vor sich hin* noch Fragen?“

Herr Bühring/ Physik: sämtliche Experimente schlugen fehl: „Haben sie es gesehen?!?!? O.o“.....*gährende Leere*, natürlich war dann immer irgendetwas oder irgendjemand daran Schuld „Zu hell, zu windig weil das Fenster offen war, zu schnell oder das Gerät war defekt.

Herr Ehm/ Erdkunde: „Ja das ist alles auch wirklich ziemlich interessant, da muss man mal zuhören!...Wer redet da? *sucht auf dem Sitzplan eine gefühlte Minute nach dem Namen alles wurde ruhig*, ah Maria, Ruhig da!“

Herr Lübke/ Deutsch: Hausaufgabenkontrolle „Naaa? Ham ma was?!?!“

Frau Erwerle/ Spanisch: Mein persönliches Highlight, weil ich ohne Spaß wirklich nur spanisch verstanden habe. Natürlich war dies selbstverschuldet, weil die Motivation Vokabeln zu lernen verflog, aber auch die Lehrerin leider nicht die notwendige Motivationsspritze war. Immer wenn ich mal nicht aufpasste: „hmmm Konstantin por favor!“ Die non plus ultra Antwort für alle Spanisch-loser „No sé!“. Wenn ich dann mal was wusste und mich meldete bin ich auch nie drangekommen und wenn, dann war es falsch: :“hmmmm hay otras posibilidaaaaadeees, Irrrena por favor.“ Das ging alles auch irgendwann so weit, dass ich diese 50:50 Fragen in den Sand gesetzt habe: „Sí o no?, eh sí? NOOO!“ Von den Vokabeltests will ich gar nicht erst anfangen.

Apropos Herr Papenfuß / Chemie: Ich war nicht nur im Spanisch verstehen und in Vokabeltests ein hoffnungsloser Fall, egal wie sehr ich mich bemühte...“Alles ist Chemie!“, ich blickte auf die hölzerne Tür und ein Vakuum machte sich in meinem Kopf breit, eine Art Resistenz gegen Chemieverständnis wuchs in meinem Hirn heran. Grandiose Erfindung von Vokabeltests. Wo nochmal jedem demonstriert wurde der es nicht wahr haben wollte „jaaaaa, ick habe nichts drauf!“ 6, 5, dit beste war ne 4...minus. In Klausuren eine Frage gestellt: Ich verstehe die Aufgabenstellung nicht ganz. Der Ultimative Tipp „Konstantin, lesen sie sich das ganze nochmal in Ruhe durch.

Abschließend möchte ich mich noch einmal bei euch allen bedanken! Nicht nur für die Aufmerksamkeit, sondern auch dafür, dass wir diesen Weg des Abiturs gemeinsam bestritten haben. Ich persönlich habe erst durch die Semester-bzw. Kursphase unseren Jahrgang kennengelernt. Rückblickend fand ich die Zeit sehr angenehm, trotz Klausuren, Tests oder Prüfungen. Dabei halfen mir persönlich kleine Highlights: Sei es ein gewisser jemand, der sich im Englisch LK ein Buch ausleiht, dieses aber nie liest und es ständig vergisst abzugeben und die Lehrerin immer wieder danach fragt (Running Gag), sei es ein Lied, das man im Matheunterricht mit seinem Tischnachbarn summt, wenn man mal wieder keine Lust hatte die Aufgaben zu rechnen, seien es die Wetten die man abschloss, bei denen man wettete, welche Farbe der Pulli des Lehrers haben würde oder welche Krawatte Herr Forwergck tragen würde. All diese Highlights haben den Alltag für mich persönlich etwas angenehmer gestaltet, und man konnte diese Zeit so besser durchstehen. Ich denke jeder von euch hatte solche Highlights, vergesst sie nie.

Dann wünsche ich euch alles Glück der Welt, egal ob ihr ins Ausland geht, studiert oder eine Ausbildung antretet. Verliert jedoch nicht den Spaß an der Sache, vergesst eure Familie, eure Freunde nicht, denn die helfen euch, wenn es im Leben mal nicht rund läuft. Es beginnt ein neuer Lebensabschnitt, doch ich würde vorschlagen, dass wir jetzt erstmal die Zeit genießen und uns feiern und feiern lassen, die EM genießen und dann den Ernst des Lebens antreten. Ich hoffe wir sehen uns in 5-10 Jahren wieder und dann schauen wir mal, wo wir Chaoten gelandet sind. In diesem Sinne: Liebe Lehrer! „Die Götter verlassen nun den Olymp!“ Danke!



Klassenbuch 2012

In diesem Schuljahr verließen folgende Schülerinnen und Schüler mit dem bestandenen Abitur die Schule:

Alf, Caroline	Gabel, Felix	Krautwurm, Maximilian
Algermissen, Lea	Gärtner, Natalie	Krug von Nidda, Eva
Altunoglu, Seda	Geiges-Erzgräber, Lina	Kulka, Bastian
Arndt, Elina	Geßner, Joana	Langfeldt, Philipp
Aslan, Ekin	Giese, Darius	Lau, Tschur- Key
Befeldt, Nico	Gohl, Niklas	Lawicki, Kevin Olaf
Berg, Jochen von	Gottwald, Jacqueline	Le, To Lan Tina
Bettge, Paul	Gramsch, Florian	Lebski, Laura
Böhnke, Madeline	Gregor, Thimo	Maag, Lea
Born, Anthony	Groener, Nico	Marianek, Joelle
Boxberger, Nina	Guhs, Dominika	Marienwald, Hannah
Bullack, Fabian	Günther, Anika	Marschollek, Lewana
Günter Manfred	Haimberger, Joachim	Mechura, Lukas
Burbach, Sandra	Harnau, Benita	Mehringer, Svenja
Burkhardt, Mathis	Hasse, Timo	Michels, Laura
Claus, Jennifer	Igel, Vili	Mühlemann, Sonja
Coskun, Ayberk	Jansen, Denise	Müller, Patricia
Dagane, Amin	Joswig, Max	Müller, Rebekka
Domnick, Joshua	Jovanovic, Irena	Müller, Florian
Douang Simma, Viengvylay	Kaatz, Alina	Nalbant, Aylin
Dreher, Cathrin	Kaiser-Fahlbusch, Valerie	Nears, Peggy
Dumeunier, Yoann	Karakas, Zeynep	Nehring, Mike
Ebert, Nikla	Kazan, Naciye	Nesemann, Melina
Eckel, Jana	Keske, Konstantin	Neubert, Caroline
El Bouamraoui, Mounir	Kirchner, Sebastian	Ng, Zhan-Yi
Esselborn, Leon	Kissner, Kevin	Nguyen, Bui
Etschenberg, Sonthaya	Koerner, Ana Laura	Nitz, Lars-Helme
Fahr, Jessica	Komat, Aylin	Noack, Nils
Fest, Kevin	Kondziela, Phillip	Ohmes, Paula
Fieber, Romina	Köster, David Oliver	Özel, Seda
Fuchs, Miriam	Kostic, Njegos	Paape, Ella
Funke, Ferdinand	Kostic, Aleksandar	Papke, Nicolas

Peitz, Viktoria
Pej, Eszter
Pfeiffer, Marita
Pleyer, Simon
Putscher, Elena
Räder, Leo-Lukas
Rajczakowski, Christian
Ramsbacher, Julia
Rändler, Stephanie
Rimane, Philipp
Rodekohr, Mara
Rosenthal, Magdalena
Sahre, Michael
Sameidt, Sebastian
Schkolnik, Elina
Schmidt, Florian
Schmidt, Matthias

Schmidt, Richard
Schmidt, Christopher
Schönberg, Patrick
Schumacher, Leonie
Schwenk, Susi
Schwierczinski, Claudia
Swochow, Annika
Sharma, Ayush
Splanemann, Vanessa
Splanemann, Raphael
Stanojevic, Juliana
Strutz, Tilmann
Stumpff-Niggemann, Anna
Szymanis, Nicole
Thomas, Moritz
Tram, Jenny
Tran, Phi Hai

Trümmer, Cornelia
Ulferts, Edda
Vinkeloe, Charlotte
Vivas de Molina, Horst-Daniel
Weiß, Bela
Wierzchowski, Ron
Wilhelm, Christine
Wille, Saskia
Wirtz, Marie-Christin
Wittchen, Sascha
Witte, Anne-Katrin
Wohlfarth, Sophia
Yalu, Giulia
Zander, Saskia
Zander, Mark
Zayat, Iman
Zimmek, David

Auch die Askanischen Blätter gratulieren herzlich und wünschen für den kommenden Lebensweg viel Erfolg und alles erdenklich Gute.



Statistik aktuell

Quelle: <http://www.berlin.de/sen/bildung>



Abi' 2012

Abschluss des doppelten Abiturjahrgangs auf gutem Vorjahresniveau: Durchschnittsnote 2,4

Erstmals haben in Berlin Schülerinnen und Schüler das Abitur abgelegt, die den 12-jährigen Bildungsgang absolviert haben. Und das mit Erfolg! Beide Bildungsgänge haben einen Abiturdurchschnitt von 2,4 erreicht (2011 sowie 2010: 2,4). Bei genauer Betrachtung sind die Ergebnisse im 12-jährigen Bildungsgang sogar etwas besser: Der Durchschnitt liegt bei 2,37, im 13-jährigen Bildungsgang bei 2,42.

Senatorin Sandra Scheeres gratuliert allen erfolgreichen Abiturientinnen und Abiturienten.

17.313 Schülerinnen und Schüler haben in Berlin ihr Abitur abgelegt und bestanden. 223 Schülerinnen und Schüler haben die Traumnote 1,0 erreicht und 174 die 1,1. Im

vergangenen Jahr erzielten insgesamt 263 Schülerinnen und Schüler die Noten 1,0 und 1,1. Bildungssenatorin Scheeres: "Ich freue mich über dieses großartige Ergebnis, auf das die Schulen und Schüler ausgesprochen stolz sein können!"

Die Anzahl derjenigen Schülerinnen und Schüler, die die Prüfung nicht bestanden haben, hat sich in diesem Jahr verringert: Von 4,6 % im letzten Jahr auf 3,7 % in diesem Jahr.

Die Ergebnisse im Überblick:

- 17.313 Schülerinnen und Schüler an 166 Berliner Schulen haben 2012 ihre Abiturprüfung erfolgreich abgelegt, an 106 öffentlichen und privaten Gymnasien, an 35 öffentlichen und privaten Integrierten Sekundar- und Gemeinschaftsschulen mit gymnasialer Oberstufe, darunter eine Schule mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt, an 14 Beruflichen Gymnasien, an 4 Eliteschulen des Sports und an 7 Kollegs und Abendgymnasien (Zweiter Bildungsweg).
- Im Regionalvergleich liegen die Notendurchschnitte in sieben Bezirken bei 2,3, in drei Bezirken bei 2,4 und damit im Landesdurchschnitt. Zwei Bezirke haben einen Notendurchschnitt von 2,5.
- Zu den öffentlichen Gymnasien mit den besten Gesamtergebnissen zählen die Georg-Friedrich-Händel-Oberschule in Friedrichshain-Kreuzberg, die Rosa-Luxemburg-Oberschule in Pankow, die Hildegard-Wegscheider-Oberschule in Charlottenburg-Wilmersdorf, die Freiherr-vom-Stein-Oberschule in Spandau, das Gymnasium Steglitz in Steglitz-Zehlendorf, die Paul-Natorp-Oberschule in Tempelhof-Schöneberg, die Albert-Einstein-Schule in Neukölln, die Emmy-Noether-Schule in Treptow-Köpenick, die Otto-Nagel-Schule in Marzahn-Hellersdorf, die Johann-Gottfried-Herder-Oberschule in Lichtenberg und das Humboldt-Gymnasium in Reinickendorf.
- An der Spitze der Integrierten Sekundar- und Gemeinschaftsschulen stehen die John-F.-Kennedy-Schule in Steglitz-Zehlendorf, die Gustav-Heinemann-Oberschule und die Sophie-Scholl-Schule in Tempelhof-Schöneberg sowie die Nelson-Mandela-Schule in Charlottenburg-Wilmersdorf.
- Die Max-Taut-Schule, die Staatliche Ballettschule und die Emil-Fischer-Schule weisen das beste Ergebnis der beruflichen Gymnasien auf.
- Der Anteil der Abiturientinnen und Abiturienten mit Migrationshintergrund beträgt berlinweit 14,1 Prozent (Vorjahr: 15,5 Prozent); davon 8,0 Prozent mit deutscher und 6,1 Prozent ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Die größte Gruppe stellen mit einer Zahl von 926 türkisch-stämmige Schülerinnen und Schüler dar.



Die Ergebnisse in den Bezirken

Ergebnisse des Berliner Zentralabiturs

Bezirk	Prüflinge	Prüfung bestanden	Notendurchschnitt	Prüfung nicht bestanden	Prüfung nicht bestanden	Beste Prüflinge	Beste Prüflinge
		absolut		absolut	in %	Notendurchschnitt 1,0	Notendurchschnitt 1,1
Mitte	1567	1476	2,4	91	5,8	19	17
Friedrichshain-Kreuzberg	975	908	2,4	67	6,9	8	5
Pankow	1326	1294	2,3	32	2,4	20	10
Charlottenburg-Wilmersdorf	2322	2239	2,3	83	3,6	40	25
Spandau	1223	1180	2,6	43	3,5	15	17
Steglitz-Zehlendorf	2432	2374	2,3	58	2,4	33	34
Tempelhof-Schöneberg	1877	1823	2,3	54	2,9	25	13
Neukölln	1445	1389	2,6	56	3,9	9	7
Treptow-Köpenick	1085	1051	2,3	34	3,1	7	11
Marzahn-Hellersdorf	938	896	2,3	42	4,5	9	9
Lichtenberg	871	830	2,4	41	4,7	6	7
Reinickendorf	1918	1853	2,3	65	3,4	32	19
Berlin 2012	17979	17313	2,4	666	3,7	223	174
Berlin 2011	12569	12018	2,4	551	4,3	161	102
Berlin 2010	13191	12637	2,4	554	4,2	125	96
Berlin 2009	13973	13185	2,5	788	5,6	112	92

Die Besten

Ergebnisse der besten Schulen des Bezirkes

Bezirk	Notendurchschnitt	Gymnasien (einschl. Zweiter Bildungsweg)	Notendurchschnitt
Mitte	1,88	Bilinguale Schule Phorms Berlin-Mitte	2,94
Friedrichshain-Kreuzberg	1,94	Georg-Friedrich-Händel-Oberschule	2,46
Pankow	1,97	Katholische Theresienschule	2,63
Charlottenburg-Wilmersdorf	1,91	Evangelisches Gymnasium zum Grauen Kloster	1,94
Spandau	2,24	Freiherr-vom-Stein-Oberschule	2,36
Steglitz-Zehlendorf	1,94	Gymnasium Steglitz	2,07
Tempelhof-Schöneberg	2,13	Paul-Natorp-Oberschule	2,22
Neukölln	2,34	Albert-Einstein-Schule	2,55
Treptow-Köpenick	2,15	BEST-Sabel-Gemeinnützige Bildungsgesellschaft	2,69
Marzahn-Hellersdorf	2,03	Otto-Nagel-Gymnasium	2,63
Lichtenberg	2,2	Johann-Gottfried-Herder-Oberschule	2,51
Reinickendorf	1,74	Evangelische Schule Frohnau	2,75



Wanted



Die gedruckte Wanted-Liste wird auf Grund von Rücksendungen der letzten Ausgabe aktualisiert und enthält in Zukunft nur noch die Namen der Ehemaligen, die ihr AskBl-Exemplar nicht erreicht hat und zurückgekommen sind.

Um die komplette Wanted-Liste einzusehen, müssen Sie sich auf der Homepage der Askanischen Blätter unter www.askanischeblaetter.de autorisieren. Das Benutzerkennwort und das Passwort haben sich nicht geändert. Das Kennwort

lautet: **aska**, das Passwort **wanted** . Diese Liste wird jeweils im ersten Drittel des Folgejahres aktualisiert.

Adressänderungen oder Informationen zu allen „Wanted“-Personen bitten wir entweder auf dem normalen Postweg an die Redaktionsadresse oder per E-Mail an folgende Adresse zu senden: Info@askanischeblaetter.de. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, über die Homepageseite „WANTED“ <http://www.askanischeblaetter.de/wanted.htm> die Meldung direkt an uns zu leiten.

Pers. ID:	<input type="text"/>	(falls bekannt)
Schule & Abi-Jahrgang:	bitte auswählen ▾	<input type="text"/>
Anrede & Titel:	----- ▾	
Nachname:*	<input type="text"/>	
ggf. Geburtsname:	<input type="text"/>	
Vorname:*	<input type="text"/>	
Straße & Hausnummer:*	<input type="text"/>	
Postleitzahl: * & Ort:*	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Land:	Deutschland ▾	
eMail:*	<input type="text"/>	
Telefon:	<input type="text"/>	
Telefax:	<input type="text"/>	

* Bei diesen Feldern sind entsprechende Angaben erforderlich.

Teilen Sie uns bitte die Anschriften von gesuchten Ehemaligen bzw. Lehrern mit, wenn Ihnen diese bekannt sind:

AS 54	Gronefeld, Ingo
AS 59 m1	Spribille, Hans-Jürgen
AS 68 s2	Korff, *Schulz, Petra
AS 71 m	Albrecht, Helmut
AS 72 s	Hayes, *Völker, Jutta U.
AS 73 m	Zorn, Dr. Nils F.
AS 74 s2	Merten, *Wohland, Evelyn
AS 84	Malinowski, Sven
AS 97	Neuling, Delia
AS 02	Henning, Sascha



Klassentreffen

Aska-KLV Frühjahrstreffen 2012 in Cuxhaven

Dr. Gert Krebs

Am Sonntag, den 13. Mai 2012, war es mal wieder so weit. Wir starteten in verschiedenen Teilen Deutschlands teils per Bahn, teils mit dem Auto, um am Nachmittag zum diesjährigen Klassentreffen in Cuxhaven zusammen zu kommen. In unserem Alter über achtzig werden es leider immer weniger, und so kamen auch dieses Jahr nur acht ehemalige Askanier zum Teil mit Ehefrauen oder Partnerin zu diesem Treffen. Es waren dies Erwin Caspari, Dieter Gebbert, Gerhard Hensel, Gert Krebs, Reimar Leschber, Werner Peinecke, Manfred Plaumann und Wolf Tuche. Rolf Schöning hatte auch zunächst zugesagt, konnte aber wegen Erkrankung seiner Gattin dann leider doch nicht kommen.

Als Unterkunft bezogen wir das recht angenehme „Best Western Donners Hotel“, von dem man einen ganz eindrucksvollen Blick auf den nahen Hafen, aber auch auf die sehr breite Elbmündung hat.

Dieses Treffen wurde organisatorisch recht vielseitig und eindrucksvoll von Wolf Tuche und Manfred Plaumann gestaltet. Letzterer lebt ja seit vielen Jahren hier in Cuxhaven. Zunächst wurde er als Kaufmann in eine Firma zur Hühnerzucht mit Legebatterien berufen, gründete aber dann selbst den sehr erfolgreichen Betrieb „Voco“, der mehr als einhundert Produkte an Dentalmaterialien mit über 250 Mitarbeitern herstellt und in aller Welt vertreibt.

Am ersten Abend aßen wir dann in dem originellen Fischrestaurant „Hus op'n Diek“ dicht beim Hotel. Am nächsten Tag besichtigten wir von einem Motorboot den sehr vielseitigen Hafen, konnten aber das ehemalige Feuerschiff „Elbe 1“ nicht ansehen, da es gerade zu einer Vorstellung nach Hamburg eingeladen war. Stattdessen sahen wir uns dann durch einen Bummel die Stadt Cuxhaven an.

Am Nachmittag hatte uns „Fredi“ Plaumann in seine Firma eingeladen. Nach einem Imbiss führten er und einer seiner Mitarbeiter uns durch dieses sehr imposante Werk mit seinen äußerst übersichtlichen verschiedensten Fabrik- und Lagerhallen und Büros. Es ist ein beeindruckendes Gefühl, wenn man sieht, was einer von uns alles geleistet hat.

Sicher waren wir anderen in all den Jahren auch nicht untätig, doch hier hinterlässt er der Nachwelt ein bleibendes Werk.

Nach der Rückfahrt zum Hotel folgte ein individueller Stadtbummel und zum Abendessen hatte uns Fredi auch noch ins Hotel Seelust im Ortsteil Duhnen eingeladen.

Am nächsten Tag erlebten wir eine herrliche Stadtrundfahrt mit einem roten Doppeldecker-Bus, dem „Cuxliner“. Nach einem Mittagsimbiss wanderten wir über den Deich zum Kurpark im Ortsteil Döse. Leider wurden wir durch kalten Wind ganz schön durchgepustet, konnten uns dann aber nach einer Kaffeepause durch einen Bummel durch den schönen Kurpark mit kleinem Zoo wieder erholen. Im Strandhaus Döse hatten wir beim Abendessen einen herrlichen Blick auf das Meer.

Der letzte Tag bescherte uns noch eine interessante Besichtigung.

Von unserem Hotel fuhren wir zur nicht weit entfernten Hapag-Halle und dem angrenzenden Steubenhöft. Hier wurden wir durch diese interessante Passagierabfertigungshaie von und nach Amerika durch einen sehr kompetenten Herrn geführt, der uns die vielen Erfordernisse für die einstigen Aus- und Einwanderer in die Neue Welt sehr eingehend erläuterte. Nach Passieren dieser sehr langen Halle endete dieser interessante Gang mit einem letzten gemeinsamen Essen im Restaurant Steubenhöft und damit auch unser diesjähriges Klassentreffen.

Es war wieder ein sehr schönes Erlebnis, nur werden es leider immer weniger, die solch eine Reise auf sich nehmen. Im Nachhinein muss ich nochmals Rolf Tucheit für diese herrliche Organisation danken, aber insbesondere auch Manfred Plaumann, dessen Lebenswerk wir alle ganz besonders bewunderten, und der uns auch sehr großzügig diverse Einladungen arrangierte, mögen Ihm noch viele Jahre in dieser für Ihn glücklichen Welt beschert sein !

Die Heimfahrt machten die einen mit der Bahn, die anderen mit dem Auto.

Hanne und ich fuhren wie schon so oft auch diesmal wieder sehr gemächlich querfeldein über die Landstraßen, übernachteten nochmals in Lingen an der Ems und waren - wie immer - dann auch wieder froh in unserem schönen zu hause zu sein.



Bericht über das Jahrestreffen 2012 der „Münchner Runde“

Klaus Rennefeld (ATG 43)

Am Samstag, dem 21. Januar 2012 traf sich die „Münchner Runde“ zu ihrem Jahrestreffen im Ratskeller München.

Es kamen (in der Reihenfolge ihres Eintreffens):

Frau Dr. med. Angela Bauer geb. Schneider	(AS 69)
Friedrich Schwarz	(AS 53 a1)
Karl-Jürgen Sander	(AS 59 m1)
Hartmut Wenger	(AS 59 m1)
Dieter Seidel	(AS 50)
Dr. Klaus Schwartzkopf	(AS 55)
Jürgen Elsholz	(AS 57m2)

Zusammen mit mir waren das also acht Teilnehmer. Leider mussten wir auf die Teilnahme von Ulrich Schröder (AS 59m2) verzichten, da er erst am Tag zuvor aus dem Krankenhaus entlassen worden war.

Die Unterhaltung war wie immer sehr lebhaft. Bis die letzten Askanier aufbrachen, war es 18:30 Uhr. Das Treffen hatte um 15 Uhr begonnen. Es wurde bedauert, dass von den „jüngeren“ Jahrgängen – außer Frau Dr. Bauer (AS 69) und schon seit längerem dabei – keine neuen Gesichter zu uns stoßen, obwohl sicherlich eine nicht geringe Zahl Ehemaliger in München oder im Münchner Raum wohnt. Telefonische Kontaktaufnahme wäre jederzeit mit dem Unterzeichneten möglich. (Tel.: 089-50 72 109)

Unser nächstes Treffen ist wie immer für den dritten Samstag im Januar vorgesehen, das ist der 19. Januar 2013, ab 15:00 Uhr, im Ratskeller München am Marienplatz, Tisch 81/82. Die Plätze sind bis 18:30 Uhr reserviert. Weitere Informationen über den Unterzeichneten.



Klassentreffen der AS 49 a in Berlin

Dr. Werner Danne

Zum gewohnten Termin am Mittwoch vor dem Himmelfahrtstag 2012 traf sich, frei nach Gottfried Keller, ein "Fähnlein der sieben Aufrechten" im Stammlokal an der Heerstraße: nämlich Hildegard und Achim Thielemann (extra mit dem ICE am Nachmittag angereist und am späten Abend wieder zurück!), Franz Gawenda, Renate und Peter Schmidt, Eva und Werner Danne. Mit dem Begriff "aufrecht" für die Teilnehmer sollen die *abwesenden* Klassenkameraden und ihre Damen keineswegs als "nicht aufrecht" abgewertet werden. Im Gegenteil: es gab glaubhafte und ehrenwerte Gründe von Erika Stabingis, Gerhard Hensel,

Helga und Günter Semler, Katlen und Hans Hartmann, Eberhard Wagner und Gerti Weinert. Sie alle wollen, so die Gesundheit es zulässt, 2013 wieder dabei sein.



von links nach rechts: Achim und Hildegard Thielemann, Franz Gawenda, Renate und Peter Schmidt, Eva und Werner Danne

Wie immer vergingen die Stunden des Zusammenseins bei "Speis und Trank" teils nachdenklich, teils erheiternd mit lebhaften Gesprächen nicht nur über Alter und Krankheit, sondern auch über Reisen, Familie und Enkel, aktuelle Politik, gesellschaftliche Probleme u.v.a. Auch 63 Jahre nach dem Abitur lachten wir oft über "askanische Erinnerungen" (Lehrer, Mitschüler, KLV-Lager usw.)

Alle hoffen auf ein gesundes Wiedersehen. Über einen eventuellen Wechsel des Lokals soll diskutiert werden.



Klassentreffen der 13 s2 / 1957 vom 3.- 6. Mai 2012

Gernot Buettner

Seit unserem Abi im Jahr 1957 treffen wir uns jährlich. Die Ortsauswahl ist immer unterschiedlich, wobei der Schwerpunkt normalerweise in unserer Heimatstadt Berlin liegt.

Diesmal hatten wir uns für Waren an der Müritz entschieden. Außerdem dauerte das Treffen 4 Tage und nicht wie gewöhnlich 3 Tage.

Die Berliner reisten am Donnerstag per Bahn an. (zum preiswerten Gruppentarif)
Schnell und bequem!

Organisiert hatte das Ganze (wie schon zum wiederholten Mal) unser Klassenkamerad Frank Detlef Brenning, genannt Jackie.

Immerhin fand sich eine stattliche Truppe von 14 Kameraden pünktlich am frühen Nachmittag im Hotel „Zum Brauhaus“ ein . Unserem Kamerad Albrecht Sobotta war sogar der Weg aus Australien nicht zu weit.

Das Programm startete mit einer kleinen „Brauhausführung“ und endete am Abend mit einem delikaten Abendessen. Hier wird die „Soljanka“ noch längere Zeit für ein Schmunzeln bei den Klassenkameraden sorgen. (2 Kameraden hatten vergessen zu bezahlen – was natürlich noch nachgeholt wurde – (Der Verfasser dieses Berichts war auch einer von den beiden)



Für den nächsten Morgen war eine Stadtführung mit anschließendem Mittagessen im Restaurant „U-Nautic“ angesagt.

Nach lebhaftem Gedankenaustausch ging es dann mit dem Bus durch den Müritz-Nationalpark mit kleinen Pausen in Federow und Boek. Neben Rehen und Wildschweinen

konnten wir auch andere wilde Viecher bewundern. Wir erfuhren interessante Einzelheiten über Fischadler, Seeadler und deren Jagdverhalten, Brutzeiten usw.

Zum Abendessen traf sich die müde gewordene Altherrentruppe im „historischen Ratskeller zu Waren“.

Grüppchenweise wurde spät am Abend der Heimweg ins Hotel angetreten.

Am Sonnabend, den 5. Mai starteten wir die sog. 4-Seenfahrt mit der „MS Klink“. Dauer ca. 3,5 Stunden. Im Wild- Reservat konnten wir die Bekanntschaft mit nachgezüchteten Wisenten machen.

Der Nachmittag stand dann zur freien Verfügung, was von einigen Kameraden für ein Mittagsschläfchen genutzt wurde. Das Wetter lud dazu ein!

Gegen 16 Uhr versammelten wir uns wieder vorm Hotel, um gemeinsam zum Müritzeum, dem Natur Erlebnis Zentrum, aufzubrechen. Unter anderem konnten wir auch das größte Süßwasseraquarium Europas bestaunen, was so manchen von uns an die Jugend erinnerte, als wir aus den damals noch sauberen Gewässern Berlins so manchen essbaren Fisch zogen. Zurück in unser Hotel sorgte der Koch für ein festliches Dreigänge-Menü.

In der anschließenden lebhaften Gesprächsrunde wurde Kamerad Jackie dazu verdonnert, auch das nächste Klassentreffen 2013 zu organisieren. Er hatte es bewiesen – er war der richtige Mann !

Sonntag war Abreisetag. Einige per Auto und der Haupttrupp mit den von Werner Munko besorgten Bahn-Tickets.

Teilnehmer des Klassentreffens:

1.) Klaus Dibbern, 2.) Hans-Joachim Groß, 3.) Wolf- Ulrich Heilmann, 4.) Peter Starke, 5.) Friedrich Henning, 6.) Werner Munko, 7.) Albrecht Sobotta, 8.) Udo Vollmüller, 9.) Hans-Joachim Weinert, 10.) Helmut Weiß, 11.) Dieter Wendt, 12.) Günther Wissing, 13.) Frank-Detlef Brenning, 14.) Gernot Buettner



Klassentreffen der AS 59 m2 am 11. und 12. Mai 2012

Ulrich Waack

Inzwischen erinnert unser Bericht vom Klassentreffen immer mehr an ein Bulletin aus dem Trainingslager der Nationalmannschaft: Verletzungsspech usw. Auf die Einladung hin hatten sich alle bisherigen Teilnehmer gemeldet, aber drei mussten sich entschuldigen wegen schwererer Krankheit oder Reise. Dazu kamen dann noch sehr kurzfristig in der letzten Woche zwei weitere Erkrankungen. Die gute Nachricht: Wir haben anlässlich des Goldenen

Abis 1959/2009 beschlossen, uns nicht nur alle fünf, sondern alle drei Jahre zu treffen, weil „die Einschläge immer näher kommen“. Inzwischen haben wir nämlich fünf Klassenkameraden für immer verloren (wir waren eine reine Jungklasse), aber in den letzten drei Jahren ist Gott sei Dank niemand hinzugekommen. Es gibt zwei Klassenkameraden, die seit dem Silbernen Abi 1984 aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr kommen, aber ich telefoniere jedes Mal kurz vor einem Klassentreffen mit den beiden, um ihr aktuelles Befinden zu erfahren. Diesmal war der eine in der Nähe von München telefonisch nicht mehr zu erreichen, auch nicht mit Hilfe von 11833. Er ist also in gewisser Weise verschollen.

Trotz allem haben wir unseren Spaß gehabt. Vor ein paar Jahren haben wir den Brauch eingeführt, vor dem eigentlichen Klassentreffen ein Vorprogramm zu machen, am Stadtrand von Berlin oder gar außerhalb (z. B. Brandenburg an der Havel). An diesen „Exkursionen“ können auch Ehefrauen teilnehmen (die beim eigentlichen Treffen nicht mit dabei sind): Diesmal wanderten fünf Klassenkameraden mit drei Frauen von der Zitadelle Spandau einmal rund durch die Altstadt Spandau, wo wir auch in einem Straßenlokal in der verkehrsberuhigten Zone bei bestem Wetter zu Mittag aßen.



Klassenkameraden auf dem anhängenden Foto von links nach rechts:

Dieter Rose, Joachim Lau, Ulrich Waack, Hans-Jürgen Ehrirt, Jörg Germersdorf, Fritz Lehmpfuhl, Michael Maul, Reinhard Alsleben, Gerald Bathke, Jürgen Döring und Jörg Baumgart.

Am Sonnabend trafen sich dann die diesmal standhafte Elf beim Italiener „Vaporetto“ neben der S-Bahnbrücke Friedrichstraße über die Spree: siehe Foto. Wie immer bekam einer nach dem anderen rund um den Tisch Redezeit, etwa fünf Minuten. Diesmal hatten wir vereinbart, uns zum gesundheitlichen Befinden nur stichwortartig zu äußern, sondern zu erzählen, was in den letzten drei Jahren die erfreulichsten Erlebnisse waren.

Ich denke, beim Klassentreffen machen alle ähnliche Erfahrungen: Manche erkennt man auf Anhieb, manche nicht sofort, aber bestimmte Eigenschaften bleiben unverändert: der Blick, das Lachen, typische Bewegungen. Dadurch, dass wir uns auf das Positive beschränkten, war es eine schöne Erfahrung, welche unterschiedlichen Wege wir gegangen sind. Aber typmäßig verbogen hat sich keiner. Hoffentlich sind wir beim nächsten Mal 2015 vollzähliger. Alles Gute für alle Mitschüler und Mitschülerinnen (die wir immer scharf im Auge hatten)!



Goldenes Abitur der Klassen 13 s1 und 13 m1 1962

Christel Mayer

In den sechziger Jahren war es an der Aska üblich, dass die Klassen im 12. Schuljahr auf Klassenfahrt gingen. In unserem Jahrgang gab es im sprachlichen Zweig sowohl eine reine Mädchen- als auch eine reine Jungenklasse. Ergänzt wurde das durch eine Klasse im mathematischen Zweig, die auch eine fast reine Jungenklasse war, in der aber immerhin 2 Mädchen mitmischten. Als es damals um die Vorbereitung der Reise ging, buhten beide Parallelklassen darum, mit uns Mädchen fahren zu können. Da die 13m1 eine Band hatte und wir uns damit lustige Abende versprachen, erhielt sie den Vortritt. Es waren erlebnisreiche Tage in denen sich Freundschaften, auch über die Schulzeit hinaus, bildeten. Im Laufe der Zeit verloren sich aber die meisten Kontakte.

Im September 2011 fand ich über das Internet Klaus-Peter Rattay und wir freuten uns beide, voneinander zu hören und unsere Lebensläufe auszutauschen. In diesem Zusammenhang erzählte mir Klaus-Peter, dass seine Klasse bereits einen Festausschuss gebildet hätte, um das „goldene Abitur“ vorzubereiten. Und wir kamen beide auf die Idee, diesen festlichen Tag für beide Klassen gemeinsam zu begehen.

„Meine Damen“ hatten erst Bedenken, aber die Aussicht, gemeinsam die Schule zu besuchen und eine Führung durch die ehemalige „Penne“, geführt von dem derzeitigen Schulleiter, zu bekommen, überzeugte schnell.

So stieß ich zu dem Festausschuss, bestehend aus Holger Rehfeld, Klaus-Peter Rattay, Volker Unger und Winfried Bormann dazu. Es gab mehrere Treffen im Restaurant „Janus“, das für das spätere Beisammensein ausgewählt wurde. Federführend war bei allem Holger Rehfeld, der dankenswerterweise die meiste Arbeit leistete und unermüdlich Mails schrieb, um alles zu koordinieren. Es begann ein reger Kontakt in alle Richtungen und viele Telefonate waren nötig, um erst einmal die Klassenlisten zu aktualisieren. Holger Rehfeld nahm auch Kontakt zu Frau Kagelmann, der ehemaligen Lehrerin, die wir alle – nicht

zuletzt durch die Klassenfahrt – kannten. Sie wollte ebenfalls kommen, musste aber leider gesundheitshalber im letzten Augenblick absagen. Von allen, die noch Bilder aus der Schulzeit und von unserer Reise hatten, schickten ihre Fotos, so dass Holger Rehfeld sie einscannen konnte, um sie bei unserem Beisammensein vorzuführen.

Bei der Durchforstung unserer Listen gab es die traurige Gewissheit, dass einige unserer Klassenkameraden nicht mehr leben: gestorben sind Klaus-Detlef Teschen 1981, Klaus Srowick 1982, Lutz Hafner 1996, Bernd Ehrhrt 2002, Klaus Brandt 2006, Doris Kusch 2011 und Klaus-Peter Korupkat 2011 (ihn hat Holger Rehfeld noch kurz vor seinem Tod im Heim besucht). Aus der Mädchenklasse lebt Sylvia Buismann nicht mehr und unsere ehemalige Klassensprecherin Linda Goedel, bereits im Hospiz, starb kurz nach unserem Klassentreffen.



Auf dem Foto sind zu sehen:

Fritz-Jürgen Hohn – Volker Unger – Winfried Bormann – Anselm Dreher, er kam nicht mit ins Restaurant – Klaus-Hartmut Bauer (13 s2), rechts daneben seine Ehefrau Christine Bauer – Werner Biernoth – Wolfgang Thefeld 13 s2, er kam mit seinem Enkelkind – Christian Dahler (13 s2) – Manfred Beier (13 s2) – Wolfgang Hecker (13 s2) – Ingrid Dressler (Zimmer) – Joachim Schubert – Holger Rehfeld – Eleonore Buksch – Heidede Becker – Brigitta-Ilona Scholz (Müller) – Annette Hancy (Krüger) – Renate Rothe (Eick) – Gabriele Kolberg (Klein) halb verdeckt – Verena Hess (Fanselau) – Heidemarie Langer (Grund), sie ging nicht mit ins Restaurant) – Rita Sachs (Kluth) – Michael Marschel von Kalkschein (Marschel) – Helga Breitschuh (Fiala) – Christel Mayer (Hahnisch) – Ingeborg Bauermeister (Braun) – Manfred Jung – Rainer Neuendorf (13 s2) – Jutta Polle – Werner Gans.

Leider nicht auf dem Bild, aber dabei: Brigitte Borrmann (Krömeke), Klaus-Peter Rattay, Jörg Liedke und Klaus Reibedanz.

Renate Boesett (Pfeiffer) konnte nur zum Damen-Treffen am nächsten Tag kommen.

Im Februar meldete sich Klaus-Hartmut Bauer aus der ehemaligen 13s2 bei mir. Er hatte von unseren Vorbereitungen und insbesondere von der Schulbesichtigung erfahren. Der Schulleiter machte es möglich, dass die Jungs der Klasse, die sich am Vorabend treffen wollten, auch dabei sein konnten.

Und dann kam der 24. März 2012. Wir trafen uns um 14 Uhr vor der Schule. Jeder Ankömmling wurde beäugt und vielfach musste geraten werden, wer das wohl sein könnte. Bei den Damen untereinander war es einfacher, denn wir hatten uns mehrfach, zuletzt vor 10 Jahren, getroffen. Aber bei den Herren hatte es nur ein Treffen in all den Jahren gegeben und besonders die veränderte oder fehlende Haarpracht machte das Erkennen schwierig. Von Anfang an herrschte eine gelöste und heitere Stimmung. Viele Fotos wurden geschossen, das obige stellvertretend für alle.

Der Schulleiter, Herr Ulrich Forwergck, empfing uns am Eingang und gab uns über 2 Stunden Gelegenheit, noch einmal den alten Schulduft zu schnuppern. Wir erfuhren, wie die „Aska“ heute funktioniert, welche Besonderheiten und auch welche Probleme die Schule heute hat. Ein Highlight dieses Treffens war aber, dass wir alle auf den „Mäuseturm“, den vorher keiner von uns bestiegen hatte, klettern durften. Schönes Wetter ließ uns einen herrlichen Ausblick auf Tempelhof genießen.

Im Anschluss liefen wir dann zum Restaurant „Janus“, wo ein Raum für uns vorbereitet war und der gemütliche Teil des Treffens beginnen konnte. Holger Rehfeld hatte für jeden ein Namensschild mit der Abbildung der Schule – eine hübsche Idee -vorbereitet und begrüßte alle noch einmal offiziell. Ja und dann gab es viel Vergnügen bei der Vorführung der Bilder, jeder stellte fest, wie er sich selbst doch verändert hat und dass 50 Jahre in jedem Gesicht ihre Spuren hinterlassen haben.

Anschließend wurde das bestellte Essen serviert und nach der Stärkung bildeten sich immer wieder neue Grüppchen, die Erfahrungen austauschten, viel lachten und diskutierten. Das Interesse füreinander war für mein Empfinden ehrlich vorhanden. Der Bauch eines aufgestellten Sparschweins zugunsten der „Askanischen Blätter“ wurde mit 120,00 €gefüllt.

Ein harter Kern verabschiedete sich gegen 23 Uhr.

Festzuhalten bleibt, dass alle froh waren, dabei gewesen zu sein und dafür plädiert haben, spätestens in 5 Jahren eine Wiederholung einzuplanen. In unserem Alter reduziert sich die Zahl der Teilnehmer leider schneller als wir meinen und deshalb werden wir auf jeden Fall versuchen, diesen Zeitraum einzuhalten.

Holger Rehfeld ist dabei, eine CD mit allen Fotos zusammenzustellen, die erworben werden kann.

Da Frauen immer noch mehr zu bereden haben, traf sich die 13s1 am nächsten Tag noch zu einem Brunch, auch das ein voller Erfolg, Die gemeinsamen Stunden waren viel zu kurz, es gab noch so viel zu bereden.

Geblieben ist, dass ich jetzt häufiger Anrufe von ehemaligen Klassenkameradinnen bekomme, mit denen ich vorher keinen Kontakt hatte.

Unsere Mühe mit all ihren Vorbereitungen hat sich also wirklich gelohnt und der „Festausschuss“ wird auch in Verbindung bleiben, um weitere Treffen vorzuschlagen.



Klassentreffen der AS 65 m im September

Lutz Wendt

Anlässlich ihres Deutschland- bzw. Berlinbesuches unserer nach USA ausgewanderten Klassenkameradin Jutta organisierte unser Klassensprecher Jürgen Arens mit gehabter Präzision das dadurch wieder fällige Klassentreffen.

Einige Tage vorher aber besuchten Jutta, Jürgen und ich unseren verschollen geglaubten und wiedergefundenen Deutschlehrer Dr. Labrousse, der - von uns unbemerkt - seit etlichen Jahren nach seinen Aufenthalten in Indonesien und den Niederlanden wieder in Berlin sesshaft geworden ist. Mittlerweile ist er als ein geachtetes Mitglied der Professorengilde emeritiert und genießt den Ruhestand und die kulturellen Möglichkeiten unserer Stadt.

Trotz seiner am folgenden Tag startenden Reise in den Süden Europas empfing er uns vormittags in seiner Wohnung zu einer Tasse Kaffee und Keksen.



Die anberaumte Plauschstunde mit ihm und seiner Frau verging wie im Fluge. Geplant war dieser Besuch auch in Anwesenheit von Frau Kagelmann, die aber krankheitshalber sowohl hier als auch am folgenden Klassentreffen nicht teilnehmen konnte. Wir wünschen ihr auch von dieser Stelle alles erdenklich Gute.

Das Klassentreffen fand dann 2 Tage später in einer gemütlichen Pizzeria in Alt-Tempelhof statt. Da wir eine USA-„Insiderin“ in unserer Mitte hatten, waren die bevorstehenden Wahlen natürlich ein Thema, das auf reges Interesse stieß, umso mehr, da wir hier in Europa mehr die außenpolitischen Auswirkungen betrachten, in Amerika aber dringende innenpolitische Themen relevant sind, die wir kaum kennen oder beurteilen bzw. zu denen wir uns kaum eine richtige Meinung bilden können.



von links nach rechts:

*Doris Hoffmann, *Gensich, Jutta Booth, * Beckmann, Diter Hohn, Dörte-Angelika Fleczoneck, *Schäfer, Bernd-Andreas Fischer, Ulrich „Katze“ Karzoninkat, Jörg „Jocker“ Weiland, Jürgen Arens*

Wein, Bier, Pizza und mediterraner Salat mundeten wie immer. Leider mussten wir aus den oben genannten Gründen auf die Anwesenheit von Frau Kagelmann und Herrn Dr. Labrousse verzichten. Trotzdem verging die Zeit wieder rasend schnell mit aktuellen Themen, Erinnerungen, Frozzelein, und lustigen Geschichten aus der askanischen Schulzeit.

Also, the same procedure as every year.

Wir freuen uns auf das nächste Treffen und hoffen, dass die Runde dann noch größer wird.



40 Jahre Abitur – Klassentreffen AS 72m1, 72m2 und 72s

Matthias Richter, 72m2

Zwar treffen sich die einzelnen Klassen unseres Jahrgangs in unterschiedlichen Abständen, die 72m2 alle fünf Jahre, aber diesmal waren wir wie 1982 und 1997 wieder alle zusammen. Auf dem Programm stand am 25.02.2012 vormittags ein Spaziergang von der Askanischen Schule zum Friedhof der Dorfkirche, wo der Gedenkstein für die Berliner und Brandenburger Tsunami-Opfer von 2004 vielen von uns noch unbekannt war. Eine Reihe von Pfarrern aus unserer Zeit, die in der Kirchengemeinde Alt-Tempelhof gegenüber der Aska wirkten, hat vor der Dorfkirche die letzte Ruhestätte.

Anschließend kamen auch wir in den Genuss einer bei Klassentreffen so beliebten Schulführung, an der 23 Mitschüler teilnahmen. Der stellvertretende Schulleiter Herr Papenfuß führte uns über 1 ½ Stunden lang durch fast alle Räume, in denen wir damals beschult wurden, einschließlich in den alten Physikraum mit den aufsteigenden Sitzreihen, bekannt aus dem Film „Zum Teufel mit der Penne – die Lümmel von der letzten Bank“. Fehlte nur noch, dass Herr Strecker aus dem Geräteraum kam: „... und wie ist es nun bei der Entladung von Gasen? Auch da müssen Ionen da sein. Ja, wo kommen die nu her?“

Das Sprachlabor von damals mit den Tonbandgeräten gibt es natürlich schon lange nicht mehr, dort ist jetzt ein Medienraum eingerichtet. In den verschiedenen Unterrichtsräumen findet man mehrere Generationen von Präsentationshilfen, von der altbekannten schwarzen Tafel über Overhead-Projektoren und Beamer an der Decke bis zum modernen Smartboard, dessen Funktionen Herr Papenfuß ausführlich vorführte.

Aber auch einige Räume, die wir damals noch nicht kannten, konnten wir in Augenschein nehmen: das Lehrerzimmer oder besser die Lehrerzimmer, die Dachterrasse mit den Solarzellen und vor allem den Turm! Welch eine Aussicht bis zum Teufelsberg und zu den Müggelbergen! Für eine Gruppe von Mitschülern war der Turm nichts Neues: Damals hatte einer mal durch Probieren herausbekommen, dass sein Hausschlüssel für die Tür zum Turm passte. Daraufhin gingen sie nach dem Unterricht öfter noch ein paar Minuten auf den Turm.

Höhepunkt der Führung war die Rückgabe der Abiturarbeiten in der neuen schönen Cafeteria. Herr Papenfuß rief die „Schüler“ einzeln auf, die sich die Arbeiten gegen Quittung bei ihm abholen konnten. Nun, die Matheaufgaben zum Beispiel hätte ich heute nicht mehr lösen können, aber Englisch kann man jetzt besser als damals. Zum Abschied grüßte uns die elektronische Anzeigetafel am Eingang. Herr Papenfuß, der ein Jahr nach uns an der Aska sein Abitur absolviert hatte, sagte, in 10 Jahren können wir bestimmt wieder an einer Schulführung teilnehmen, aber dann nicht mehr mit ihm, denn dann ist er auch im Ruhestand.

Beim anschließenden gemeinsamen Essen im Restaurant Adlermühle, das gut und reichlich war, trafen wir dann noch mehr ehemalige Mitschüler. Beim Hineingehen fragten wir uns: „Die beiden am Eingang, gehören die auch zu uns?“ „Nee, ich glaube nicht.“ Aber dann wurden wir von denen doch freundlich begrüßt. Da wir uns bisher mit allen Klassen zusammen nur selten trafen, hatte man die äußerlichen Veränderungen von einigen nicht allmählich mitverfolgen können: Manch lange Haartracht war jetzt kürzer, heller bzw.

dünnere, einige waren damals dicker, die meisten hatten man jedoch früher schlanker in Erinnerung. Aber wenn man ins Gespräch kam, war man vertraut wie früher.

Von den eingeladenen Lehrern war Herr Liedtke dabei. Er interessierte sich für den Lebenslauf von jedem einzelnen. Viele andere ehemalige Lehrer hatten nette Grüße gesandt, auch mehrere verhinderte Mitschüler. Unsere Lateinkenntnisse wurden beim Absingen des Studentenlieds „Gaudeamus igitur“ aufgefrischt, die Übersetzung war zum Glück mitgeliefert worden. Alte Fotos und ein Turnhemd mit Aska-Wappen machten die Runde. Die Zeit verging wie im Flug. Als die Torte serviert wurde, fragte einer: „Was, jetzt schon?“ Aber es war bereits 16 Uhr.

Wie es in unserem Alter nun mal ist: Die ersten sind im Ruhestand, einige schon Großeltern. Manche Gemeinsamkeit stellte sich plötzlich heraus: „Ich bin heute Morgen um 9 Uhr mit dem Zug aus Hamburg gekommen“. Ich antwortete: „Mit dem selben Zug bin ich auch gekommen.“ „In Hamburg lebe ich schon mehr als 30 Jahre.“ „Ich auch.“ „Da arbeite ich im Bezirk Eimsbüttel.“ „Dort wohne ich seit 25 Jahren!“



von links nach rechts:

hintere Reihe: Matthias Richter, Jörg Frohloff, Michael Zinke, Wolf-Dietrich Hübner, Ulrich Reising, Detlev Struck, Wolf-Dieter Breuer, Lutz-Rainer Herrfurth, Bernd Strobel, vordere Reihe: Joachim Mercks, Klaus-Peter Mühe, Margret Weinz, Maria Müller, Frank Schuchardt, Uwe Engfer, Willi Molder, Harald Krüger, Peter Lehmer, ganz vorn rechts. Dagmar Wuttke, Helga Bergs, Hannegret Pfeuffer.

So gegen 20 Uhr stellten wir fest, dass wir noch nicht mit allen der 31 Anwesenden gesprochen hatten, mit denen wir uns noch austauschen wollten. Wir dankten dem Organisationskomitee Monika Schäfer (früher Monika Adler), Joachim Mercks und Ulrich Reising für die hervorragende Vorbereitung des gelungenen Treffens. Die s-Klasse, die sich fast jedes Jahr trifft, sagte zu, für ihre nächsten Klassentreffen wieder die Mitschüler aller drei Klassen einzuladen!



Klassentreffen AS 77, alle fünf Jahre wieder – im Mai

Hartmut Hannemann



Am 2. Juni dieses Jahres trafen sich der Abiturjahrgang 1977 zu seinem traditionellen 5-Jahrestreffen, also bereits zum siebenten Mal, genau genommen zum achten Mal, weil es ein „Zwischentreffen“ im November 1999 gab. Treffpunkt war das Restaurant „Ambra“, das ohne Umsatzgarantie einen Raum zur Verfügung stellte. Ab 17:00 Uhr trudelten zügig die damaligen Abiturienten und einige Mitstreiter – 35 Jahre gealtert – ein. Bei einigen war dies zu sehen, bei anderen höchstens 30 Jahre ☺. Die meisten sind heute noch Berliner, aber

etliche haben einen längeren Weg auf sich genommen, sogar aus Oslo. Nachdem man sich in kleinen Runden auf den neuesten Stand gebracht hatte, wurde über vieles diskutiert, Privates, Berufliches und Politisches, also wie immer und wie immer interessant. Erinnerungen und Erfahrungen wurden ausgetauscht und es wurde herzlich gelacht.

Da bei den meisten die Kinder aus dem Haus sind, gab es auch einiges über neue Pläne und teilweise neue Lieben zu erzählen. Es war ein gelungener Abend, erfrischend und lustig. Ich werde die Anregung aufnehmen, im Oktober 2014 ein erneutes „Zwischentreffen“ zu organisieren. Fünf Jahre gehen zwar schnell vorüber, aber das Interesse ist groß, sich häufiger zu treffen. Nun denn.



25 Jahre Abi 87

Dr. Patrick Schneider, Berlin

Am 02.06.2012 war es soweit: 30 (von 74) Ehemaligen des Abiturjahrgangs 1987 trafen sich in der *Nahbar* in Schöneberg, um das 25-jährige Jubiläum unseres Abiturs an der Aska zu feiern.

Das war schon eine gewöhnungsbedürftige Vorstellung, fast auf den Tag genau vor einem Vierteljahrhundert bekamen wir unsere Abiturzeugnisse durch Herrn Schacher überreicht. Inzwischen ist also mehr Zeit vergangen als wir zum Zeitpunkt des Abiturs in Jahren alt waren, was uns damals schon ziemlich lang vorkam, zumindest in gefühlten Schuljahren. So ist auch an uns der Zahn der Zeit nicht spurlos vorübergegangen, bei nicht wenigen wurden die Haare weniger und/oder grauer, dafür der Bauchumfang größer, was durch das üppige Buffet noch gefördert wurde, das das Team der *Nahbar* für uns als geschlossene Gesellschaft bereitete.

Besonders freute uns, dass einige unserer ehemaligen Lehrerinnen und Lehrer uns mit ihrem Besuch beehrten, als da waren: Herr PAPENFUß (jetzt stellvertretender Schulleiter der Aska), der freundlicherweise unsere Einladung an die Lehrer weiterleitete, Frau KÖLLE (damals Freitag), Frau MARQUARD, Herr EHM, Herr KURTH und last, but not least the famous and much valued Mr. LIETDKE, der sich sichtlich freute über den Werdegang des einen oder anderen seiner ehemaligen Schützlinge und die Abwesenheit anderer bedauerte. Ein Gruß geht an die Lehrerinnen und Lehrer und Mitschüler, die gerne gekommen wären, denen dies aber aus zeitlichen oder gesundheitlichen Gründen nicht möglich war.

So schwelgten wir in Erinnerungen und schwätzten über Gegenwärtiges, akustisch begleitet durch die Musik unserer gemeinsamen Zeit, den 80ern, als es keine Mobiltelefone oder PCs gab, kein Internet, dafür aber zwei Berlins und analoges Fernsehen mit 5 Programmen inklusive Ost und wir uns noch verabredeten mit Hilfe von Telefonen mit Wählscheibe und einem Kabel dran. Hat sich schon einiges verändert, wir auch, denn so ist das Leben und daher "non scholae, sed vitae" discibamus.



Wir sind gespannt auf die weiteren Veränderungen, wenn wir uns in fünf Jahren wieder sehen.

Herzlich gedankt sei neben den teilnehmenden ehemaligen Mitschülern und Lehrern natürlich auch den anderen Mitgliedern des Organisationskomitees Dirk Menger, Holger Cornelius, Patrick Franke, Olaf Lass und Rolf Buchholz.



Treffen der Ehemaligen am 16.12.2011

Jannis Diglidis, jannis@diglidis.de, AS 84

Am 16. Dezember des vergangenen Jahres fand das bereits fünfte Treffen der Ehemaligen in den altherwürdigen Hallen und Gängen der ASKA statt. Ich war nicht das erste Mal dabei und deshalb ein wenig enttäuscht über die geringe Teilnehmerzahl. Wobei sich gerade diese im Nachhinein als günstig herausstellen sollte.

Um 16 Uhr fand die Begrüßung durch den Schulleiter Herrn Forwegck und den stellvertretenden Schulleiter Herrn Papenfuß in der Halle vor der Aula statt. In Summe hatten sich inklusive Thomas Papenfuß, der auch ein Ehemaliger ist, neun Interessierte eingefunden. Die Anwesenheit der Macher dieses Blattes möchte ich an dieser Stelle besonders hervorheben.



Nach den üblichen 15 Minuten Wartezeit, ging es los mit einem Rundgang durch die Schule.

Highlights waren (für mich) die Chemie- und Physikräume. In der Chemie immer noch zu bestaunen das uralte Periodensystem, das vielen der Leser ebenfalls bekannt sein dürfte. Der typische Geruch der Räume hat sich über die Jahre gehalten.

Das sonst so unerreichbare Lehrerzimmer und die neue, nun endlich fertig gestellte, Cafeteria konnten genau in Augenschein genommen werden.

Auf dem Programm stand u.a. eine kleine Vorführung der neuen Smartboards durch Herrn Papenfuß.

Auch wenn es sich um dieselben Räume handelt, so hat sich in den Jahren eine Menge getan.

Auf eine Turmbesteigung wurde verzichtet, mit dem Hinweis, dass es evtl. im kommenden Jahr klappen würde.

Zum Ende des sehr geselligen Rundgangs kam zufällig das Thema Abi-Klausuren und deren Aufbewahrungsdauer auf. Verschiedene Anwesende, mich eingeschlossen, bedauerten es, die eigene Klausur nicht abgeholt zu haben, als die Möglichkeit bestand.

Und dann kam die *Sensation* des Abends.



Wegen Personalmangel und verfügbaren Ablageplatzes sind keine Klausuren nach dem Ende der Aufbewahrungsfrist vernichtet worden. Die Jahrgänge reichen weit zurück.

Und es kam noch besser. Mit den nötigen Schlüsseln versehen ging es in den Keller unterhalb des Turmes. In einem unscheinbaren Raum von ca. 6 x 6 m lagen sie säuberlich geordnet, schön nach Jahrgängen sortiert, unsere Klausuren.

Herr Papenfuß war aufgrund unseres archäologischen Eifers ein wenig besorgt, doch am Ende hielten wir tatsächlich die verloren geglaubten Schriftstücke in der Hand. Natürlich wurde der Empfang schriftlich quittiert.

Bei der Suche nach der eigenen Klausur tauchten natürlich die Namen der ehemaligen Mitschüler auf, was Erinnerungen weckte.

Wer an den restlichen Bildern des Abends interessiert ist, kann mir gerne schreiben an jannis@diglidis.de.

Wer weiß, vielleicht findet der eine oder andere den Weg zu einem der nächsten Treffen?

Wer an späteren Treffen teilnehmen möchte, der sollte sich den letzten nicht schulfreien Freitag vor Heilig Abend ab 16 Uhr frei halten. Das ist der Tag an dem das Event immer statt findet.



Ein paar Worte zum Ende.....

meiner Dienstzeit an der ASKA soll ich schreiben. Dieser Bitte komme ich gerne nach.

Was bleibt nun nach 38 Dienstjahren in der Schule, davon 24 Jahre in der Schulleitung an der ASKA, die letzten 20 Jahre als Schulleiter?

Zu allererst: Ich will nicht in den Chor der Klagegeister einstimmen, nicht, weil da nichts Wahres dran wäre, sondern weil es mir reicht. Genau deswegen, weil ich nicht mehr will, gehe ich auch ein halbes Jahr zu früh in den Ruhestand, trotz der lebenslangen Pensionskürzungen, die mein Dienstherr aus Rache für das verfrühte Ausscheiden verordnet hat. Ich war stets gern ein Lehrer, der seinen Beruf wirklich als Berufung verstanden hat, ich war sehr gern stellvertretender Schulleiter und war am Anfang auch sehr gern Schulleiter. Nur ist die Freude an der Arbeit mir systematisch genommen worden, nicht von den Schülerinnen und Schülern, nicht von den Kolleginnen und Kollegen und nicht von den Eltern. Das bedeutet natürlich nicht, dass es keinen Ärger gegeben hat, so etwas gehört im normalen Rahmen zur Berufswelt dazu.

Ich habe die ASKA als „meine“ Schule angesehen und mich mit ihr identifiziert. Selbstverständlich bleibe ich „meiner“ Schule auch weiter verbunden, aber ich fürchte mit fortschreitender Zeit wird der emotionale Abstand zur Institution Schule immer größer werden. Freundschaften, die das Schulleben hervorgebracht hat, werden aber weiter bestehen.

Ich bin nun in der letzten Zeit sehr oft befragt worden, dabei tauchten einige Fragen wiederholt auf, die will ich hier, gewissermaßen als Interview, beantworten:

F: Waren Sie gerne Schulleiter?

A: Im Grunde ja, bis auf kleine Einschränkungen zum Schluss.

F: Waren Sie ein guter Schulleiter?

A: Das müssen andere beantworten. Ich habe mir jedenfalls Mühe gegeben, das Beste zu geben, Ärger und Unnötiges vom Kollegium fernzuhalten, immer ein offenes Ohr für alle zu haben. Ich habe versucht, bei aller Bürokratie und allen Sachzwängen immer auch die Menschen, die dahinter stehen, zu sehen.

F: Gibt es etwas, worauf Sie stolz sind, erreicht zu haben?

A: Ja, das gibt es. Einmal alles was mit dem Bereich Chinesisch zu tun hat, also Austauschfahrt nach Shanghai, Chinesisch als dritte Fremdsprache und jetzt ganz neu, auch als zweite Fremdsprache. Bezüglich der Shanghaifahrt (die nächste und letzte, die ich begleite, findet im November 2012 statt) bin ich sehr froh, eine junge Kollegin gefunden zu haben, die dieses Projekt weiter führen wird. Zum zweiten ist es mir gelungen, die Cafeteria noch vor meiner Pensionierung zu eröffnen. Dann gibt es noch viele andere Dinge, die realisiert werden konnten. Aber bei allen diesen Dingen ist anzumerken, dass ich es nicht allein war, sondern immer im Verbund mit anderen engagierten Menschen.

F: Gab es etwas, was Sie traurig stimmte?

A: Leider ja. Es hat mich immer sehr betroffen und unglücklich gemacht, wenn Kollegen aus dem Berufsleben gerissen wurden und nun nicht mehr bei uns sind. Noch mehr an Trauer verspürte ich, wenn Schülerinnen oder Schüler unserer Schule aus dem Leben gerissen wurden.

F: *Wie sehen Sie die Zukunft der ASKA?*

A: Da bin ich optimistisch. Es sind sehr viele Dinge angeschoben worden, die, wenn sie etabliert sind, die ASKA auf einen guten Weg bringen werden. Außerdem habe ich volles Vertrauen und Zutrauen an das Kollegium der Schule. Ich hoffe nur, dass die Vakanz meiner Stelle nicht allzu lange anhalten wird. Denn dieses tut keiner Schule gut und geht irgendwann auch an die Substanz und Kräfte meines Stellvertreters, der zur Zeit zwei Positionen bewerkstelligen muss, dieses aber richtig gut macht.

F: *Wie schwer ist der Abschied von der Schule, fallen Sie nun in ein tiefes Loch?*

A: Der Abschied fiel mir nicht so schwer, wie ich selbst es auch vermutet hatte. Das liegt daran, dass ich in den großen Ferien mein Büro in aller Ruhe aufgeräumt habe und auf diese Weise mich emotional trennen konnte. Dann gab es eine wunderbare Abiturfeier (in der Glaubenskirche, das wäre eine Idee zum Weitermachen), ein sehr schönes Sommerfest des Kollegiums (bei dem noch andere Kollegen verabschiedet wurden) und eine harmonische, geglückte Einschulungsfeier. Dann gab es eine schöne offizielle Abschiedsfeier (Vertreter des Schulamtes, Schulleiterkollegen etc) und eine wunderbare Abschiedsfeier des Kollegiums, die sich wahnsinnig viel haben einfallen lassen und mir ihre Wertschätzung so intensiv mitgeteilt haben, dass es mich in meinem Innersten außerordentlich bewegte. Der wahrhaftig krönende Abschluss war die Einweihung einer Sonnenuhr, als Ehrung und Erinnerung an mich. Dies war der Moment, wo mich dann doch die Rührung übermannte. So sehe ich das Ende meiner Dienstzeit rundum als gelungen an und werde mich lange daran erinnern, trotzdem: ich gehe frohen Herzens. Ich habe so viel Interessen und Pläne, die mich darin hindern, in irgendwelche imaginären Löcher zu fallen. Ich freu mich jetzt auch an ganz Banalem, mal lange zu lesen oder fernzusehen und dann locker lange zu schlafen. Ich hoffe und wünsche mir allerdings sehr, dass meine doch recht gute Gesundheit mir noch lange erhalten bleibt.

F: *Gibt es einen Wunsch, im Zusammenhang mit der ASKA?*

A: Ich wünsche mir sehr, dass die ASKA ihren guten Ruf behält, stabilisiert und ausbaut. Ich wünsche mir außerdem, dass ich nie etwas Entsetzliches über die ASKA in der Zeitung lesen muss.

Viele andere Fragen, zum Teil sehr persönliche, wurden ebenfalls gestellt, doch diese würden den Rahmen hier sprengen.

Ich wünsche der ASKA und allen, die mit ihr verbunden sind, alles erdenklich Gute und hoffe auch im nächsten Jahr eine Abiturrede in den Askanischen Blättern zu lesen, sowie dies und das aus der Geschichte und der Gegenwart unserer ASKA.

Ulrich Forwergck



Ein paar Worte zum Anfang.....?

Liebe Askanier,

ich wurde von Herrn Wendt gebeten „einen Bericht über die Situation ohne Schulleiter“ zu schreiben und wollte diese Bitte einfach übergehen, weil mir die Zeit fehlt und ständig mehrere Probleme oder auch nur Wünsche gleichzeitig zur Lösung anstehen. Dennoch schreibe ich jetzt diese Zeilen, weil mir aufgefallen ist, welchen Einsatz meine Kolleginnen und Kollegen zeigen und welches Verständnis die meisten Eltern und Schüler zeigen.

Es herrscht Bewegung. Die Lücken, die durch die Pensionierung von Herrn Forwergck und anderen langjährigen Lehrern unserer Schule entstanden sind, zeigen, dass sich auch neue Spielräume aufgetan haben, die jetzt genutzt und gefüllt werden. Konferenzen und Treffen von Arbeitsgruppen mit unterschiedlicher Thematik häufen sich, so dass manchmal die möglichen Termine knapp werden, besonders, wenn auch noch dienstliche Termine vom Schulamt und der Schulaufsicht hinzukommen. Dennoch sehe ich dieses Engagement mit Begeisterung.

Zwei Beispiele sollen dieses verdeutlichen. Es hat sich eine Arbeitsgruppe „Schulverschönerung“ gebildet, in der Möglichkeiten diskutiert werden, wie man das optische Bild und die Aufenthaltsqualität in unserem Gebäude verbessern kann. Diese Ideen werden zurzeit weiter konkretisiert und sollen bis zum Tag der Offenen Tür am 18. Januar 2013 zu einem wesentlichen Teil umgesetzt werden.

Das zweite Beispiel ist der Wunsch, Chinesisch als zweite Fremdsprache einzuführen. Der grundsätzliche Antrag der Schulkonferenz, bereits weit vor den Sommerferien gestellt, wurde in einem Gespräch mit der Senatsverwaltung im Oktober grundsätzlich bestätigt. Leider zog sich dieses so lange hin, weil in den Ferien viele Dinge nicht in der gewünschten Weise bearbeitet wurden und dann sind Ämter Jetzt aber haben wir den Antrag weiter präzisiert, so dass wir hoffen, dass wir im nächsten Schuljahr den Schulversuch starten dürfen. Hoffen, weil wir eventuell Termine für Auswahlverfahren und andere Formalitäten nicht einhalten konnten (siehe oben). Wir wollen jetzt aber positiv an das Thema herangehen und auf allen Ebenen und mit allen Mitteln Werbung für dieses Projekt machen, in dem sich die Aska wieder als Vorreiter in der Berliner Schullandschaft zeigen kann.

Übrigens heißt unsere Schule seit einigen Wochen „Askanisches Gymnasium“ und unterscheidet sich so bereits im Namen von den Sekundarschulen, die kein Gymnasium sind. Dass wir uns mit unseren Leistungen von den Sekundarschulen unterscheiden, ist der Anspruch von unserem Kollegium und vielen Eltern. Wir wollen und müssen jeden Tag daran arbeiten und dafür kämpfen.

Wie lange die Aska ohne Schulleiter / Schulleiterin bleibt oder ob es beim Lesen dieser Zeilen bereits wieder eine komplette Schulleitung gibt, kann ich leider nicht sagen. Ich freue mich aber auf diese Zeit und hoffe, dass unser neuer Schulleiter / Schulleiterin mit viel Engagement für unsere Schule als das führende Gymnasium in Tempelhof-Schöneberg arbeiten wird.

Thomas Papenfuß



Briefe & Mails

Holger Rehfeld schrieb:

Lieber Lutz,

außerhalb des "offiziellen" Beitrages zu unserem Klassentreffen von Christel Mayer möchte ich hier berichten, wie es überhaupt zu der Planung dieses Ereignisses gekommen ist. Meine ersten Versuche zur Organisation eines Klassentreffens stammten bereits aus dem Jahre 2006. Aus welchen Gründen ich damals abgestorben bin, weiß ich heute nicht mehr.

Ausschlaggebend für einen neuen Versuch war dann eine Anzeige im "Tagesspiegel" vom 14. März 2010, in der ich vom Tode meiner Klassenkameradin Doris Kusch erfuhr. Der Beerdigungstag fiel zufälligerweise auf meinen Geburtstag, bei dem ich erwartungsgemäß ihre langjährige Schulfreundin Ingrid Zimmer (jetzt Dressler) antraf. Sie animierte mich zur Organisation eines Klassentreffens zum Goldenen Abitur, deren Wertigkeit ich allerdings erst nach einer missglückten Operation im April 2011, die mich rd. 7 Monate an die Wohnung fesselte, erkannte und nun zielstrebig verfolgte. Erste Schritte waren natürlich die Abforderung von Daten von den Askanischen Blättern. Dann erfolgte die Aktualisierung der Daten nach den Anschriften. Da hakte es bereits wegen des sog. Datenschutzes. Inzwischen bin ich als Pensionär den Daten hinterher gelaufen und habe "Berlin-Abtrünnige" mit Erfolg ausfindig machen können. Immerhin stammten meine Meldeadressen zu Beginn der Maßnahme zum Teil aus der Zeit des Abis, also März 1962. Nun war ich nicht rd. 40 Jahre im ö.D., um alle Behördenwege zu kennen, auch bis in den kleinsten Ort. Manche "Bürgerämter" verlangten Gebühren für Auskünfte aus dem Adressverzeichnis, andere hatten Verständnis für mein Anliegen und verwiesen mich kostenlos an weitere Gemeindeverwaltungen, wenn Ehemalige die Gemeinde zwischenzeitlich durch Umzug verlassen hatten. Ich war hochgradig befriedigt, noch weit vor unserem Klassentreffen am 24.3.2012 den Verbleib aller ehemaligem Klassenkameraden herausgefunden zu haben, auch mit der deprimierenden Erkenntnis, dass einige Ehemalige aus welchen Gründen auch immer ihrem Leben durch Selbsttötung ein Ende gesetzt hatten.

In Kenntnis der Behandlung von vielen e-mails, die schnell vergessen werden, wählte ich Mitte Mai 2011 den bewährten Weg der Briefpost, um alle Ehemaligen meiner Klasse auf den 50. Jahrestag unseres Abiturs hinzuweisen, verbunden mit dem Vorschlag, diese Gelegenheit für ein neues Klassentreffen zu nutzen. Einige Briefe kamen als "unzustellbar" zurück, einige Ehemalige antworteten gar nicht. Das hielt mich aber nicht davon ab, diese nochmals mit Erinnerungsschreiben -wieder per Post- doch wenigstens um eine klare Rückantwort zu bitten, ob überhaupt Interesse an einem Treffen besteht. Bei den unzustellbaren Briefen handelte es sich zufälligerweise alles um Umzüge aus dem Bundesgebiet zurück nach Berlin, so dass ich über meine Kontakte schnell die neuen Anschriften erhielt und mit Kopien der bisherigen Schreiben diese Mitschüler erreichte. In Rückantworten und Telefonaten äußerten sich einige Ehemalige über die Qualität unserer "Klassengemeinschaft", die keine war; eher ein zusammen gewürfelter Haufen von Individuen und Cliques-Wirtschaft, entstanden bereits aus der Zeit vom Übergang von

Grundschulen zum Gymnasium, weiter verstärkt durch die Aufspaltung in den sprachlichen und naturwissenschaftlichen Zweig der Oberstufe, nicht zuletzt durch neue Mitschüler aus Ehrenrunden, zu denen auch ich gehörte.

Ein seit Jahren mit unbekanntem Aufenthalt verschwundener Mitschüler war Klaus-Peter Korupkat. Er war der einzige Mitschüler meiner Klasse, der m.W. nie eine abgeschlossene Berufsausbildung nachweisen konnte. Durch die Aufnahme in ein Pflegeheim erfolgte zwangsläufig polizeiliche Anmeldung, so dass ich versuchte, Kontakt zu ihm aufzunehmen. Das klappte Mitte August 2011 in einem ca. 15- minütigen Gespräch, allerdings mit der Gewissheit, dass weitere Besuche ehemaliger Mitschüler unerwünscht waren. Er habe mit der Vergangenheit abgeschlossen. Meinen Versuch, für das Klassentreffen wenigstens ein Foto von ihm zu schießen, lehnte er strikt ab.

Anfang November 2011 informierte ich fast alle Mitschüler per e-mail über den Stand meiner Organisation des Klassentreffens und den Hinweis für ein gemeinsames Treffen mit der "Mädchenklasse" 13s1, das von Christel Mayer (Hahnisch) parallel organisiert wurde. Die mit Briefpost an Klaus-Peter Korupkat gesandte mail beantwortete ein Betreuungsbüro mit der Nachricht vom Tod am 5.11.2011 durch Herzinfarkt. Ich erreichte jedoch, dass mir das Pflegeheim ein recht aktuelles Foto von ihm zur Verfügung stellte, das ich schließlich für die Bildervorführung am 24.3.2012 entsprechend einarbeitete.

Die Organisation des Klassentreffens hat mir viel Spaß bereitet und wurde von allen Mitschülerinnen und Mitschülern beider Klassen gewürdigt. Dafür habe ich mich anlässlich des Klassentreffens und späterer e- mails herzlich bedankt. Lediglich die bereits im Sommer 2011 mit Herrn Direktor Forwergck vereinbarte Schulbesichtigung mit Turmbesteigung an einem herrlichen wolkenlosen Samstag, nämlich am 24. März 2012, verlief nach meiner Erkenntnis als "Oberorganisator" etwas chaotisch, weil sich hier vor der Schule die meisten Ehemaligen nach vielen Jahren erstmals wieder sahen und dabei das Umfeld völlig vergaßen. So gelang es einfach nicht, getrennte Klassenfotos zu organisieren. Das Dir zur Veröffentlichung für die Askanischen Blätter zur Verfügung gestellte Foto "beinhaltet" daher die Klassen 13s 1, 13 s 2 und 13m.

Dank an die gesamte Redaktion für die umfangreiche Arbeit im Hintergrund, die uns das jährliche Heft der Askanischen Blätter beschert. Ich freue mich schon jetzt auf die aktuelle Ausgabe des Jahres 2012, auch in der Hoffnung, dass meine Appelle zu Spendenaufrufen genügend Gehör gefunden haben und den Weiterbestand Eurer ehrenamtlichen Tätigkeit sichern.

Herzliche Grüße Holger



Karl-Heinz Weber schrieb:

Sehr geehrte Redaktion,

es gehört nicht zu meinen Lieblingsbeschäftigungen, Leserbriefe zu schreiben. Heute drängt es mich aber einmal Ihnen meine Meinung mitzuteilen.

Ich freue mich immer, die Askanischen Blätter zu erhalten. Vieles finde ich interessant, einiges ist für mich nicht so spannend. Muss und soll es ja auch nicht sein, schließlich versuchen Sie ja eine möglichst große Vielzahl von Ehemaligen anzusprechen. Gelesen aber wird von mir das gesamte Heft.

Mein Dank gilt deshalb Ihnen allen, die Sie sich Jahr für Jahr Gedanken und die Arbeit machen, damit wir Leser etwas zum Jahresende erhalten, was uns an unsere ASKA und oft auch an unsere Mitschüler erinnert.

Um so mehr bin ich über die Zuschrift des Herrn T. vom Fließ vom 07.07.2011 verwundert. Natürlich habe ich seinen Artikel im Heft NF 85 gelesen. Er gehörte zu den Beiträgen, die ich für mich nicht nur nicht spannend fand, sondern er war für mich insgesamt sehr verwirrend und ohne ansprechende Aussage. Ich betone noch einmal: hierbei handelt es sich um meine Ansicht und die wird ja sicherlich auch von Herr T. vom Fließ respektiert werden. Ich brauche von ihm keine ironischen Bemerkungen zu meinen Ausführungen, wie er sie über die Zuschriften des Herrn Peter Kersten gemacht hat. Seine dann folgenden Ausführungen, die Sie in geschickter Weise, um das Heft nicht aufzublähen, unter dem Button: SeJiT unter „News“ zugänglich gemacht haben, haben mich nun leider gar nicht interessiert. Sie sind wohl mehr für den Kreis seiner Leser um den Abi-Jahrgang 1979 von Interesse. Diese Ehemaligen zeichnen sich nach Aussage des Herrn. T. vom Fließ dadurch aus, dass sie die Hefte ungelesen irgendwo hinwandern lassen. Wie jemand ein Heft nicht lesen kann und dennoch feststellt, dass über seinen Jahrgang nichts geschrieben wurde, bleibt für mich allerdings ein Rätsel.

Ich erlaube mir deshalb folgenden Vorschlag. Alle die etwas über ihren Jahrgang lesen wollen, schreiben auch etwas über ihren Jahrgang. Wer sonst soll über die AS79-1/2 oder andere Jahrgänge schreiben, wenn nicht deren ehemaligen Schüler? Bisher habe ich in den letzten Jahren keinerlei Beiträge, außer den Ausführungen des Herrn T. vom Fließ, gelesen.

Und noch ein Tipp sei mir gestattet: Wer seinen Namen gerne in den Askanischen Blättern lesen möchte, erreicht das am einfachsten durch eine Spende. Dann erscheint nicht nur der Name, sondern auch das Abi-Jahr für alle sichtbar im neuen Heft.

Im Zeitraum Oktober 2010 bis Oktober 2011 hat leider keiner der Mitschüler des Herrn T. vom Fleiß davon Gebrauch gemacht. Er natürlich auch nicht.

Mit freundlichen Grüßen



Bernd Wenzel schrieb:

Sehr geehrte Damen und Herren,

in den vergangenen Jahren wurden in den Askanischen Blättern immer wieder einmal „charakterisierende“ Bemerkungen über einige Lehrer gemacht. Ich finde, dass man dabei der Persönlichkeit des Deutsch- und Geschichtslehrers Trobitzsch so gar nicht gerecht

geworden ist. Meistens erschöpften sich die Berichte in Anmerkungen wie z.B. „Er musste nicht arbeiten“ und ähnlichen nebulösen Worten. Als einer, der dank seiner schwachen Leistungen nicht gerade zu den „Günstlingen“ des Herrn Trobitzsch gehörte, möchte ich gern ein paar hoffentlich seiner Persönlichkeit gerecht werdende Gedanken aus der Erinnerung beisteuern. Unsere Klasse, die 13ml (56), bekam Herrn Trobitzsch mit Beginn des 12. Schuljahres als Klassenlehrer und Fachlehrer für Deutsch und Geschichte. Herr Trobitzsch gehörte nach meiner Kenntnis zu jenen Beamten, die nach dem 2. Weltkrieg nicht sogleich wieder im alten Beruf tätig werden durften. Das Nachkriegsschicksal hatte ihn nach Hamburg verschlagen, wo er während vieler Jahre beim Axel-Springer-Verlag als Korrektor gearbeitet hatte. Diese Tätigkeit hat Herrn Trobitzsch ganz offensichtlich wie eine Art praktischen Ergänzungsstudiums stark geprägt. Im Deutschunterricht sorgte er dafür, dass wir konsequent verbales Deutsch schreiben und sprechen übten. Die Endungen „ung“ und „keit“ mussten vermieden werden, wir lernten – sicherlich viel zu spät – deutsche Sätze unter Verzicht auf Schachtelungen aber auch auf Astmatikerdeutsch zu bilden. Die Kenntnis der Weltliteratur, insbesondere auch der amerikanischen Literatur, dieses Goethe-Fachmannes war bestechend. Wenngleich auch Herr Trobitzsch – genau wie alle anderen Lehrer – mit pädagogischen Fähigkeiten nicht gesegnet war, sage ich: dass ich als mäßiger Schüler später während vieler Jahre imstande war, mein tägliches Brot mit der Anwendung der deutschen Sprache in Wort und Schrift zu verdienen, verdanke ich diesem Lehrer zu mehr als 50 %!

Im Geschichtsunterricht genossen wir es, von den Nibelungen und der Völkerwanderung der – sehr wohl genialen – Frau Dr. Voß wegzukommen. Herr Trobitzsch brachte damals den Mut auf, sich an die jüngere deutsche Geschichte, bis hin zum Holocaust, heran zu wagen.

Großartig war schließlich unsere Abi-Reise im Februar 1956 nach Hamburg. Wir wohnten in einer aus RAD-Baracken bestehenden Jugendherberge in Hamburg-Langenhorn. Die Fensterscheiben waren größtenteils zerschlagen. Wir hinterlegten sie mit überzähligen Matratzen der doppelstöckigen Betten und machten es uns mit einem selbst beheizten Kanonenofen gemütlich. An den Abenden spielte der Kamerad Helmut Fröhlich (Letus †) mit der Gitarre zum „Gesang“ auf. Wir grölten immer wieder den von ihm selbst komponierten Dotterweich-Boogie nach dem Namen der Herbergs-Mutter. Der Reisebus samt Fahrer blieb während des gesamten Hamburg-Aufenthaltes stets bei uns. Wenn ein Grüppchen von vier oder fünf Kameraden in die Stadt fahren wollte, stand der freundliche Fahrer, Herr Müller, ein großartiger Interpret der „Emma an der Krummen Lanke“, zur Verfügung. Dank der guten Verbindungen des Herrn Trobitzsch zu leitenden Senatsbeamten genossen wir einige Vorteile. Die Hafenesichtigung machten wir in einer Senatsbarkasse mit einem Senatsdezernenten als Erklärer. Die damals noch von der Öffentlichkeit im Stile der portugiesischen Entdeckerzeit streng abgeschirmte Kupferstecherei des Hydrographischen Institutes durften wir besichtigen und den Kupferstechern bei der Herstellung der Platten für den Druck der Seekarten über die Schulter schauen. Wenn Trobi uns abends irgendwo nahe der Reeperbahn in den Bus einlud, war er oft schon ein wenig angeheitert, weil er alte Bekannte besucht und mit denen Wiedersehen gefeiert hatte. Wir wussten schon immer, was kommen würde:“ Jungs, ich kenne eine Elbschloßkneipe, in der wir noch gar nicht waren. Ich lade Euch ein!“ Und so fuhr uns Herr Müller mit dem Bus alle in eine solche Kneipe zu einem gemütlichen Beisammensein. Eines abends wollten wir uns alle nahe dem Spielbudenplatz auf der

Reeperbahn für die Rückfahrt zur Herberge treffen. Zwei Kameraden fehlten. Trobi war trotz vorheriger Feier mit Freunden zutiefst beängstigt. Er ließ Herrn Müller mit dem Bus mehrere Male die Reeperbahn auf und ab fahren. Endlich sichteten wir zwei wankende Gestalten, die sich gegenseitig stützten und vor dem Umfallen bewahrten. Das waren die Gesuchten. Trobi hat vor Freude ein wenig geweint.

Anlässlich späterer Besuche unserer Klassentreffen hat er immer wieder betont, wie wichtig für ihn die Zeit mit uns war, mit der ersten Klasse, die er nach seiner Rückkehr in den Schuldienst bis zum Abi führen konnte.

Mit besten Wünschen für Ihre weitere Arbeit und freundlichen Grüßen

NS.: Die 13m1 1956 trifft sich alle zwei Jahre in Berlin stets in einem geraden Jahr, also in 2012 – im Juli. Der Sensemman hat schon ca. 1/3 der Kameraden/innen hinweg gerafft.



Ulrich Waack schrieb (begonnen am Mi 28.12. nachmittags):

Lieber Lutz,

vor 24 Stunden erhielt ich (AS 59) wegen meines Komturhof Tempelhof-Beitrags den begeisterten Anruf eines Schulkameraden, Klaus Matußek (AS 60), der erst ein Dutzend Jahre später mein Freund wurde. Da er selbst Historiker ist und seit Jahren Stadtführungen in Berlin macht, hat mich das ganz besonders gefreut. Also Dank an Dich, der Du mir diese Bühne geschaffen hat.

Ich hatte zu diesem Zeitpunkt (Dienstag, den 27.12.) die AskBl noch nicht gelesen, weil sie nicht wie sonst üblich vor den Feiertagen eingetroffen waren, und am 27.12. hatte ich nur das Tagesspiegel-Weihnachtsrätsel im Sinn, so dass ich bis zum späten Nachmittag noch nicht in den Briefkasten geschaut hatte.

1. Die neueste Ausgabe ist wie immer ansehnlich gestaltet. Auch die Verlage, bei denen ich publiziere, überlegen es sich immer sehr genau, ob und welche Abbildungen sie in Farbe bringen oder nur in Schwarz-Weiß. Da helfen kein Bitten und kein Betteln; die Kosten ziehen einen gnadenlosen Grenzstrich.

Die interessante Ausgabe gibt Anlass zu einigen Anmerkungen.

Zum Leserbrief von Dieter Gebbert S. 29:

1. Das „Kopfgeld“ betrug nicht 50, sondern 40 DM. Kurz darauf kamen 20 DM hinzu, also insgesamt 60 DM. Es ging nie um 50. Quelle:
http://de.wikipedia.org/wiki/W%C3%A4hrungsreform_1948_%28Westdeutschland%29#Die_Erstausrüstung_mit_D-Mark

2. Dieter Gebbert erwähnt zwar korrekt die östliche „Tapetenmark“ (mit Aufkleber), nicht aber entsprechend die West-Berliner „Bärenmark“ (mit B-Stempelaufdruck oder entsprechender B-Perforierung). Quellen:
http://de.wikipedia.org/wiki/W%C3%A4hrungsreform_1948_%28Westdeutschland%29#Auswirkungen_in_der_Sowjetischen_Besatzungszone
sowie:
http://de.wikipedia.org/wiki/W%C3%A4hrungsreform_1948_%28Westdeutschland%29#W.C3.A4hrungsreform_in_Berlin
3. In der Vorhalle des S-Bahnhofs Tempelhof gab es einen Fahrkartenschalter. Von 1944 bis 1984 kostete die Fahrt innerhalb Berlins 0,20 Mark. Quelle:
http://de.wikipedia.org/wiki/S-Bahn_Berlin#Tarife

0,10 Mark waren erforderlich für den Erwerb einer Bahnsteigkarte für diejenigen, die nicht mitfahren, sondern nur Fahrgäste oben auf dem Bahnsteig am Zug verabschieden oder empfangen wollten. Quelle:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Bahnsteigkarte#Geschichte>

Die Kontrollhäuschen als Zugangssperre, wo die Karten gelocht und am Ende der Fahrt wieder abgegeben werden mussten (zur stichprobenartigen nachträglichen Kontrolle von Fahrscheinschummeleien) standen am oberen Ende der (einzigen) Zugangstreppe, vor Beginn des Bahnsteigs. Nach meiner Erinnerung waren es in Tempelhof zwei. Nach der Teilung Berlins, als in West-Berlin die Fahrt in der S-Bahn öffentlich missbilligt wurde („damit wird der Stacheldraht finanziert“) fuhren zunächst im Kern nur noch DDR-systemnahe Benutzer (vor allem Reichsbahner, zu denen auch das S-Bahn-Personal gehörte). Der drastische Rückgang der Fahrgastzahlen führte zur Abschaffung der Kontrollhäuschen und damit auch der Bahnsteigkarten. West-Berlinern war jederzeit die Benutzung der S-Bahn weiterhin möglich, aber vor allem noch in den 1960er-Jahren bedeutete dies eine erhebliche Mutprobe wegen Anpöbeleien („Verräter“); am besten benutzte man den Tunneleingang vom U-Bhf her, dann musste man nicht über die offene Straße. Dies Verhalten milderte sich erst mit dem Abschluss der Ostverträge. Ich selbst benutzte die S-Bahn nur in Ausnahmefällen, wenn nämlich eine Anfahrt mit der BVG (West) *wesentlich* zeitaufwändiger gewesen wäre. Seit der Fertigstellung der „Ostberlin-Umgehungsline“ U 9 (Steglitz-Osloer Straße) 1976 verlor die Zeitdifferenz ebenfalls an Bedeutung, zumal der Westteil der S-Bahn aufgrund mangelnder Reparaturen ziemlich klapperig wurde. Bei der Einfahrt des Zuges sah man, wie sich die Schienen bogen.

Nun noch eine persönliche Anmerkung zu Frau Kühnhold. Sie galt als streng, aber gerecht, war nach meinem Eindruck weder sonderlich beliebt (Ausnahme: bei „ihren“ Mädchen), noch sonderlich unbeliebt, und man konnte sehr viel bei ihr lernen, weil sie pädagogisches Geschick hatte. Beispiele: Als 1950 auf der Konradinschule in der 5. Klasse mein Englisch-Unterricht begann, bekamen wir „Fräulein“ Kühnhold, die nach meiner Erinnerung extra von der Aska herübergewandert kam (wie ebenso zeitweise auch Frau Dr. Brincker-Franke, offenbar aus Lehrermangel). Wir mussten schon in den ersten sechs oder acht Wochen ordentlich Englisch nachsprechen (*This is a pen. This is a fist.*), aber schriftlich lernten wir nur die Lautsprache, wie man sie aus den Langenscheidt-Sprachlexika kennt. Das war nicht nur eine nützlich Grundlage für die Zukunft, sondern lehrte uns auch, genau auf den Klang der (Aus-)Sprache zu hören. Ich kleiner Streber erlebte mit ihr einen Höhepunkt, als sie mir nach der dritten Klassenarbeit mit „Eins“ in Folge ein Lob ins Klassenbuch eintrug, mit

dem mündlichen Hinweis, das nächste Lob käme mit der sechsten „Eins“. Ich schaffte aber nur fünf und war trotzdem ungeheuer stolz.

Auf der Aska war dann ihr Erdkunde-Unterricht eindrucksvoller als ihr Sprachunterricht in Englisch und Französisch. Jeder, der bei ihr Erdkunde hatte, wird sich an ihr spezielles Ritual erinnern: Zu Beginn der Stunde musste einer nach vorne an die Weltkarte kommen (reihum kam jeder mal dran), und alle Klassenkameraden mussten ihm je eine Frage stellen. Ohne dieses Ritual wüsste ich noch heute nicht, wo die Halbinsel Kamtschatka liegt und das Ochotskische Meer. Als endlich auch ich dran war (W wie Waack) hatte ich natürlich inzwischen aufgepasst und konnte sämtliche Fragen meiner Mitschüler beantworten. In diesem Fall wollte sie mal dem „Superschlaunen“ auf den Zahn fühlen und stellte Zusatzfragen. Zwei wusste ich, aber bei Er-Riad scheiterte ich. Glaubt mir, ich weiß heute ganz genau, wo Er-Riad liegt! Und im Übrigen ist mir aufgefallen, dass man sich rückblickend am liebsten an die strengen Lehrer erinnert, wenn sie auch gerecht waren, denn bei ihnen hat man am meisten gelernt, und sie waren starke, integre Persönlichkeiten.

Schließlich noch zum Thema Leserinteresse und Finanzierung:

Ich (AS 59) kann die jungen Leute gut verstehen, die da sagen, was interessieren uns diese rührseligen Erinnerungen an die KLV. Umgekehrt überfliege ja auch ich die Beiträge ab AS 64 nur flüchtig, ob mir da etwas bekannt vorkommt. Vielleicht möchte einer der Jüngeren mal erzählen von den Krawallen 1965 in der Waldbühne nach dem Konzert der Rolling Stones und vom dem Konzert Jimmi Hendrix's 1970 in der Deutschlandhalle, ebenfalls laut und zerstörerisch, aber diesmal nicht durch die Heimatflak der Luftwaffenhelfer. Man müsste die Blätter in zwei Abschnitte einteilen wie Mittelalter und Neuzeit, für die vor 1945 und die nach 1945 Geborenen. Aber die Zulieferung von interessanten Berichten ab etwa 1970 müssen die jungen Leute nun mal selbst besorgen; das kann ihnen keiner abnehmen.

Und die Spendenbereitschaft, in gewisser Weise ein leidiges Thema. Als AS 59er hatte ich zu meiner Zeit immer den Eindruck, dass es insbesondere für die „alten Hirten“ eine Ehrenpflicht war, zu spenden; als Erstes galt dann der Blick auf die Spendenliste (wer lebt denn noch?) und auf die Trauerliste. Das wurde etwa ab meinem Jahrgang schon dünner. (Ich habe bei Erhalt der Neuausgabe erst einmal erschrocken nachgesehen, ob ich tatsächlich im letzten Jahr gespendet habe, glücklicherweise ja.) Von meinen 17 Mitabiturienten haben, wenn ich es richtig beobachtet habe, nur zwei relativ regelmäßig gespendet, ebenso ein Abgänger nach der 10. Klasse, dessen Familie aber eine große Aska-Tradition hatte. Wenige sind in den mehr als 50 Jahren zwei, drei Mal aufgetaucht, einige wenigstens einmal, aber die Mehrheit nie. Na ja, die Interessen sind unterschiedlich gestreut und damit auch die Spendenbereitschaft; das kann man niemandem vorwerfen. Ich habe noch die alte Schultradition unter Direx Dr. Herold kennen gelernt; meinen Einschulungstag 1952 werde ich nie vergessen: Fahnenträger mit der schwarz-weißen Aska-Sportbekleidung und dann: „*Askaniert, hört den Schwur der Treue!*“ Wer wäre für so etwas heute noch hinzureißen? Wer steht noch bei der Nationalhymne auf und setzt die Kopfbedeckung ab? Ist wohl halt Geschmackssache. Aber ich bin jedenfalls stolz, noch zu den alten Askaniern gehört zu haben.

Okay, wer diese Bindung fühlt, fördert die Gemeinschaft seiner Schulkameraden mit einer Spende. Wer uninteressiert ist, lässt es. (Wir haben einige wenige Klassenkameraden, die an den Klassentreffen nicht mehr interessiert sind.) Mir hat es nie ein Problem bereitet, mit meiner Spende soundsoviele Nichtspender mitzutragen, aber wenn das Verhältnis sich

immer stärker verschiebt und manche Aska-Abiturienten offenbar die Zusendung der AskBl als belanglose Zwangsbeglückung empfinden, dann sollte man doch vielleicht einmal eine „Volksbefragung“ durchführen. Ich könnte mir vorstellen, dass man eine zeitliche Grenze etwa bei der Ablösung des Klassensystems durch das Kurssystem festlegt, da sind wohl manche Traditionen abhanden gekommen; das würde die Kosten erheblich senken. Ich fände es schade, wenn die Ehemaligen-Tradition der Askanier verloren ginge, aber wenn sie nur noch mit Krampf aufrechterhalten bleiben kann, dann sollte man ehrlich sein und sagen: So is es eben. Oder etwas feiner: „*Tempora mutantur, nos et mutamur in illis.*“ (Das soll ein Schlusswort sein und keine zigste Diskussion über die Korrektheit des Zitats.)

Herzliche Grüße in die weite Runde, aber vor allem an Dich, Du Nimmermüder,



Erinnerungen

Angela Bauer

Angeregt durch Michael Alberts Bericht über den Mariendorfer Volkspark, habe ich auch einmal in meiner Erinnerungskiste gekramt. Was zum Vorschein kam, war das achteckige Entenhaus auf der Insel im Klaren See (Alter Park) und ein Geräteschuppen im Francke-Park, von dem ich einige Zeit glaubte, dass dort das Dornröschen schläft. Da aber in Neu-Tempelhof unser Zuhause war, hat der Parkring im Herzen der Gartenhaussiedlung dort die stärksten Eindrücke bei mir hinterlassen.

Es tut gut, neben seinem Weg ein paar grüne Büsche zu haben.

Zwischen dem Platz der Luftbrücke und dem S-Bahnhof Tempelhof wechselten wir gerne vom Bürgersteig der Wohnhausseite auf den gegenüber liegenden Fußweg hinüber. Er verlief – vom Verkehr wenigstens optisch durch ein schmales Gebüsch getrennt – am Zaun des Rollfeldes entlang. Der Lärm war derselbe, aber dort schien die Luft frischer zu sein. Außerdem entspannt der Anblick von Grünem, ohne einen gleich zu ermüden. – Entschied man sich deshalb, wenn es neue Schultafeln gab, für die Farbe Grün?

Auch der Neu-Tempelhofer Parkring schien in einem Grünstreifen seinen Anfang zu nehmen, falls ein Ring überhaupt einen Anfang hat. Ich meine den Mittelstreifen im Bundesring, der mit Rasen, Büschen und Bäumen bepflanzt war, Abstand schuf und die Sicht auf die gegenüber liegende Seite nahm. Im angrenzenden **Rumey-Plan** fand sich an seiner Stelle schon eine ganze Parkfläche, die sich zwischen die Fahrbahnen drängte. Zwar gab es in den 50er und 60er Jahren hier keinen Rosengarten, aber das Glitzern der austreibenden Spiersträucher nach einem Aprilschauer oder die knallgelben Forsythien, deren Üppigkeit so gar nicht in unseren kargen Frühling zu passen schien, sind mir gerade von meinen morgendlichen Praktikantengängen ins St. Joseph Krankenhaus in lebhafter Erinnerung geblieben – nicht zu vergessen die üppig beladenen Ebereschen im Spätsommer und Herbst.

Mit dem Blick auf die **Katholische Kirche Judas Thaddäus** fällt mir auch ein Tag aus meiner Grundschulzeit wieder ein. Es war in den Weihnachtsferien. In Begleitung einiger Mütter hatten wir uns vor dem Portal eingefunden. Es war kalt, und auch das Orgelspiel, das bis zu uns herausdrang, konnte uns weder die Zeit noch die klammen Füße vertreiben. Drinnen schien es nicht anders zu sein, denn plötzlich wurde die Tür aufgestoßen, und ein Ministrant stürmte heraus: „Orjelt wie varüctt –“, rief er uns aufgebracht zu, während er sich mit Laufen und Arme schlagen ein wenig Wärme verschaffte, „dabei is keener da!“ – Mit „keener“ war natürlich die Hochzeitsgesellschaft gemeint, auf die auch wir warteten. Das heißt, eigentlich interessierte uns nur die Braut, weil sie unsere Klassenlehrerin war: Fräulein Johanna Fest, Schwester des Journalisten und Hitler-Biografen Joachim Fest. Aber davon wussten wir damals noch nichts.

Durch den Werner-Voss-Damm unterbrochen, fand die Parkkette – seitlich versetzt – ihren Fortgang im **Bäumerplan**. Hier gab es nun keine schnurgeraden Wege und rechten Winkel – eine Entscheidung, die uns Passanten eine willkommene Abwechslung bot, denn wir waren ja täglich auf denselben Wegen zu Fuß unterwegs: Wir gingen zum Kindergarten, gingen zur Schule, gingen zum Bahnhof, zur Bastelgruppe und zum Musikunterricht. Wir gingen spielen. Wir gingen zur Bücherei. Wir gingen die Freundin besuchen; und als es jemanden gab, mit dem wir „gingen“, haben wir tatsächlich einen nicht unbeträchtlichen Teil unserer gemeinsamen Zeit gehend verbracht. Mit freien Wiesenflecken lud der Bäumerplan-Park zum Lagern und Spielen, mit seinen Bänken zum Ausruhen ein. Von einem Buckel am Loewenhardtdamm rutschten wir, sobald genug Schnee gefallen war, mit unseren Schlitten hinab. Nur zwischen dem St. Joseph-Krankenhaus und dem Schulgebäude, in dem auch unsere Aska vorübergehend einmal beheimatet war, verschmälerte sich die Anlage zu einem von Hecke und Platanen begrenzten Weg.

Eine solche Parkkette würde ganz sicher auch zwischen Wolkenkratzern ihre entspannende Wirkung entfaltet haben. Aber in Neu-Tempelhof war sie als verbindendes Element einer Gartenhaussiedlung gedacht, was ihren Erholungswert erheblich gesteigert hat. Nicht nur, dass ihre Lage dadurch viel ruhiger war, ihr Grün ging auch fließend in das der angrenzenden Gärten über. Ja, es grünte dort stellenweise noch üppiger als in den Parks: Efeu, Rosen, wilder Wein und Je-länger-je-lieber hingen über Gartenmauern und Lauben. In den geräumigen Sackgassen versperrten Baum bestandene Inseln den Blick. Durch verschiedene tiefe und breite Vorgärten, durch zurückweichende Häuserfronten wurden Plätze geschaffen und der Eindruck von Gleichheit und Langeweile vermieden. Es gab die Dungwege, die der Bewirtschaftung der rückwärtigen Gärten dienten. In ihnen war es an heißen Sommertagen besonders kühl. Außerdem ließ sich dort auch mal ein Blick in die Hausgärten erhaschen. Ja, wir nutzten – als Abkürzung oder Umweg – die stillen, verträumten Wohnstraßen dieser Gartenhaussiedlung, die „Weg“ hießen oder „Ring“, „Steig“ oder „Zeile“. Damals waren sie kaum jemals zugesperrt.

Manch einer vertritt die Ansicht, die Siedlung sei viel zu idyllisch gewesen. Wie alle Ansichten hängt natürlich auch diese vom Standort ihres Betrachters ab. Wer kann schon einem Gebäude ansehen, welche Gedanken in ihm zuhause sind? Und was ist überhaupt dagegen einzuwenden, wenn sich einer abends in beschaulicher Umgebung ausruhen will – solange er in der Lage bleibt, am anderen Morgen in einer ganz anderen Welt zu bestehen? – Und was heißt schon Idylle? Ein einziges Radio in einem offenen Fenster –, soll der Religionsphilosoph Romano Guardini einmal gesagt haben –, und der Sonntagsfrieden sei hin. –

Jenseits des Loewenhardttdamms ging das bisher flache Gelände plötzlich in eine Tal artige Senke über. Mit dem vorhandenen Teich (Kynast-Teich) bot sich nun erstmals auch das Wasser als Gestaltungselement für den Parkring an. Auf dem südlichen Weg ging es, auf halber Höhe an einer Trauerweide vorbei, durch die hallenden Gewölbe der Boelcke-Brücke. Hatte man diese hinter sich gebracht, öffnete sich ein lichter, sonniger Raum, in dem an Frühlingstagen beinahe schon eine mediterrane Sonne schien, während über unseren Köpfen der Märzwind pff. Flankiert von zwei flachen Wasserkanälen erstreckte sich auf dem Talgrund eine – leider etwas zu feuchte Liegewiese –, die über geländerlose (!) Holzbrücken zu erreichen war. Die Talwände hatte man durch Terrassen und kurze Treppen begehbar gemacht. Dort gab es Bänke zwischen schön kombinierten Stauden, Büschen und einjährigen Blumen. Die ganze Talwand war grün.

Größter Anziehungspunkt für uns Kinder und vermutlich Namensgeber für den gesamten Park war der Bereich um das steinerne Nilpferd am östlichen Ende, das – wie in einer riesigen Uhrglasschale – in einer gepflasterten Mulde („Planschbecken“) stand. Während der warmen Jahreszeit war hier immer Betrieb, denn dieses Nilpferd wurde aus kreisförmig angeordneten Wasserdüsen bespritzt. Mehr nicht? Nein, mehr war es nicht, aber für uns Kinder Grund genug, hier unsere üblichen Spiele noch lautstärker als sonst in ihrer patenschonenden Version aufzuführen. Während die Kleinen also mit Schaufel, Eimer und Förmchen anrückten, schmetteten sich die Großen spritzende Bälle zu, spielten Jagen, Fangen und Schubsen, verstopften die Düsen oder schraubten an ihnen herum – Wasserspiele im wörtlichen Sinn. Doch sie bildeten nur das Drumherum, denn die Hauptsache war, auf das Nilpferd zu krabbeln, um dann über seinen runden Rücken hinunter zu rutschen. Dafür standen wir an. Es gab verschiedene Kniffe, um hinauf zu gelangen. Für ungelenke Naturen wie mich bot sich der Tritt hinter das Nilpferdohr mit anschließendem Umfassen des nassen Steinrückens an. Es ist mir ein Rätsel, wie ich das ohne Saugnäpfe an den Fingern fertig gebracht habe. –

Wie es überhaupt zu dieser Tal artigen Senke kam, habe ich mich beim Aufschreiben dieser Erinnerungen gefragt. Haben wir es – wie etwa beim Klaren See (Alter Park) oder dem Krümmen Pfuhl (Francke-Park) – mit einem Relikt der Eiszeit zu tun? Schließlich habe ich mich an das Tief- und Landschaftsplanungsamt des BA Tempelhof-Schöneberg von Berlin, Abt. Bauwesen gewandt. Es gelte als sicher, bestätigte mir Carsten Spaeter, dem ich an dieser Stelle noch einmal für seine rasche Auskunft danke, dass man für den Bau dieses Parks eine vorhandene Wasserfläche, die möglicherweise eiszeitlichen Ursprungs sei, in ost-westlicher Richtung erweitert habe.*

Um meinen virtuellen Rundgang im Planschbecken zu beenden, gehe ich – diesmal an der nördlichen Talwand – zur Unterführung der Boelcke-Brücke zurück. Zu beiden Seiten ihrer Mittelpfeiler hatte man je ein großflächiges Watbecken geschaffen, das aber im Dauerschatten und Zugwind lag. So war es mir dort mit Ausnahme der Hundstage immer zu kalt. Der alte Kneipp hätte natürlich seine Freude daran gehabt, war der Boden doch

* „Im östlichen Teil entstand 1912 ein Wasserbecken, das zum Planschen, Boot fahren und im Winter als Eisbahn genutzt werden konnte. Erst 1949 wurde der Betrieb aufgrund technischer Probleme und eines undichten Beckenbodens eingestellt. Im Zuge von Umbauten 1952-54 entstand hier an Stelle des Beckens der „Garten der Blumen- und Wasserspiele“. Carsten Spaeter

zusätzlich noch mit Kieseln bedeckt. Wenn überhaupt, habe ich diese Becken nur mit zusammengebissenen Zähnen betreten.

Ich gehe weiter auf dem nördlichen Weg, der unterhalb des Wolfrings verlief. Er eröffnete den Blick auf die Mauer hinter dem Kynast-Teich, hinter der sich die Fundamente des Loewenhardtdamms verbargen. Als Kind habe ich diese Parkecke des sonst schönen und englisch anmutenden Landschaftsparks immer gemieden. Durch Gehwege nicht erschlossen, lag er abgeschieden, noch dazu im unübersichtlichen Schatten – ein eher gruseliger Ort, an dem sich ein gotischer Ruinenbau sicher gut gemacht hätte, wie man ihn in englischen Landschaftsgärten der Romantik findet. Allerdings hätte er sich mit dem Verkehrslärm des Loewenhardtdamms bestimmt nicht vertragen. Nein, mit dem Natur belassenen Teich und der bastionsartigen Mauer prallten für mich zwei Welten zusammen, die sich in ihrer Wirkung nicht unterstützten. Da half auch der Wasserfall in der Mauer nichts, der auch viel zu selten mal in Betrieb war.

Das Konzept der Neu-Tempelhofer Gartenhaussiedlung mit ihren Parks (public greens) geht auf englische Gartenstädte zurück, was nicht verwundert, denn man hatte sich in England seit dem Mittelalter Gedanken über Vorzüge und Nachteile des Land- und Stadtlebens gemacht und sich frühzeitig so gründlich für das Stadtleben entschieden, dass unter den **vorwiegend** Städte bewohnenden Gesellschaften nun der englischen auch der Erfahrungsvorrang gebührt. Als Mitte des 17. Jahrhunderts der Diskurs „Monarchie oder Republik“ den Stadt-Land-Konflikt abgelöst hatte, lag die Einwohnerzahl von London immerhin schon bei einer halben Million. Weil aber auch Künstler wie Maler und Dichter ihren Anteil an der Debatte hatten, hinterließ sie in der Kulturgeschichte des Landes eine erfreuliche, anregende und, wenn wir Andrew Marvells Gedichte aus der Mitte des 17. Jahrhunderts lesen, sogar grüne Spur: Zwar werden der „grüne Frosch“ oder das „grüne Gras“ noch nicht aufgehört lassen, aber spätestens mit dem „grünen Serail“ oder der „grünen Nacht“ schafft er es, seine Leser stutzig zu machen. Und weil Grün nicht nur ihm als die Farbe des Leben erscheint, das sich welkend von Neuem erschafft, hat er es in seinem Gartengedicht als Attribut neben den Gedanken gestellt – der „grüne Gedanke im grünen Schatten“, zu dem der Geist findet, indem er sein bisher geschaffenes Werk zerschlägt: „... annihilating all that's made to a green thought in a green shade.“ – Damit hat er im Grunde allen, die befürchten in ihrer Idylle zu ersticken, schon damals einen Fluchtweg genannt. –

Ob der Bunker jenseits der Manfred-von-Richthofen-Straße noch steht? Auf ihm sind wir gerne mit unseren Rollschuhen gefahren, was allerdings wegen des fehlenden Geländers untersagt war. Und ob es die Fichten im angrenzenden Park zwischen Schreiber- und Wolfring noch gibt? Sie seien so alt wie ich, hieß es in unserer Familie. Damit bezog man sich auf eines jener viel zu kleinen Schwarz-Weiß-Fotos im breiten, gezackten Rahmen, auf dem ein nicht näher zu identifizierender Pummel mit Strickmütze vor frisch eingesetzten Weihnachtsbäumchen zu sehen war.

Doch inzwischen bin ich wieder im Bundesring, wo der Parkring mit einem bepflanzten Mittelstreifen beginnt ... Mein nächster Spaziergang, beschließe ich, wird ein reeller sein.



Dr. Alfons Grunwald, u.a. Ordinarius der AS 59 m1 wurde am 12. März 2012 104 Jahre alt

Dieter Gross, Klaus Schroeter

Durch den Artikel im Tagesspiegel vom 12.03.2008 „Maler mit Erinnerungen“ anlässlich des 100. Geburtstages von Dr. Alfons Grunwald (siehe auch Askanische Blätter Folge 84, Seite 67) haben die ehemaligen Schüler der AS 59 m1 davon erfahren, dass sich ihr letzter Ordinarius noch bester Gesundheit erfreut. Das sprach sich natürlich unter den Klassenkameraden schnell herum und so wurde bereits ein Jahr später sein 101. Geburtstag zum Anlass genommen, alle verfügbaren Kräfte zu mobilisieren und ihm in gebührender Form und mit der von Rudi Hundt gestalteten individuellen Gratulationskarte, die die Konterfeis von 16 der ursprünglich 19 Abiturienten nach 25 Jahren zeigt (siehe nebenstehende Abbildung 1), unsere Aufwartung zu machen.

Die am 12.03.2009 erschienenen 12 ehemaligen Schüler trafen einen hellwachen und rüstigen älteren Herrn in seiner Wohnung in der Königsallee an, in der er bis heute noch allein wohnt. Nur für das Mittagessen sorgt regelmäßig seine Tochter, die auch die alljährliche Geburtstagsfeier mit vielen Leckereien organisiert. Aber der Kartoffelsalat wurde von dem Jubilar nach einem alten köstlichen Rezept selbst gefertigt, wie auch die Buletten ! Erstaunlich, er konnte sich an jeden von uns genau erinnern und darüber hinaus an viele andere Einzelheiten aus der Schulzeit. Das liegt vielleicht auch daran, dass wir die erste Klasse in seiner Lehrerlaufbahn waren, die er zum Abitur führen durfte. Auch kann er interessante Geschichten aus seiner alten Heimat Ostpreußen erzählen und zeigt dann gewöhnlich auf die vielen an der Wand über- und nebeneinander hängenden, teilweise recht großflächigen Bilder, die er im Laufe der Jahre von seiner alten Heimat gemalt hat. Sie sind alle in lichten Pastelltönen gehalten und von eindrucksvoller Schönheit (Bild 2, 2009). „Die Malerei hält mich jung“ behauptet Dr. Grunwald.

Nun war das Jahr 2009 für unsere Klasse ein besonderes, nämlich das Jahr des goldenen Abiturs, das natürlich groß gefeiert werden musste. Was lag also näher, als unseren alten Klassenlehrer Dr. Grunwald auf seinem Geburtstagsfest dazu einzuladen. „Ja, ich komme gerne, so der Herrgott mitspielt“ war seine Reaktion. Und wie der mitspielte und bis heute noch mitspielt!. So konnten wir am Samstag, dem 25.04.2009, am 2. Tag unseres dreitägigen Klassentreffens in Berlin unseren alten Ordinarius wohl gelaunt und in Begleitung seiner Tochter in der Britzer Mühle begrüßen. Dies war für Dr. Grunwald deshalb ein besonderer Ort, weil sein Vater auch eine Mühle in der ostpreußischen Heimat besaß, in der er groß geworden war. So konnte er uns in Ergänzung des Müllermeisters, der uns durch die noch in Betrieb befindliche Mühle führte, einige interessante Einzelheiten über Mühlen liefern (Bild 3). An dem Jubiläumsklassentreffen nahmen (wie schon zum 25-Jährigen) wieder 16 der insgesamt 19 ehemaligen Abiturienten teil (die drei fehlenden Klassenkameraden wohnen inzwischen in den USA) sowie 11 ehemalige Mitschüler, die uns schon vor dem Abitur verlassen hatten und insgesamt 13 Lebenspartner, so dass wir mit unserem alten Ordinarius und seiner Tochter die stattliche Zahl von 42 Personen waren.

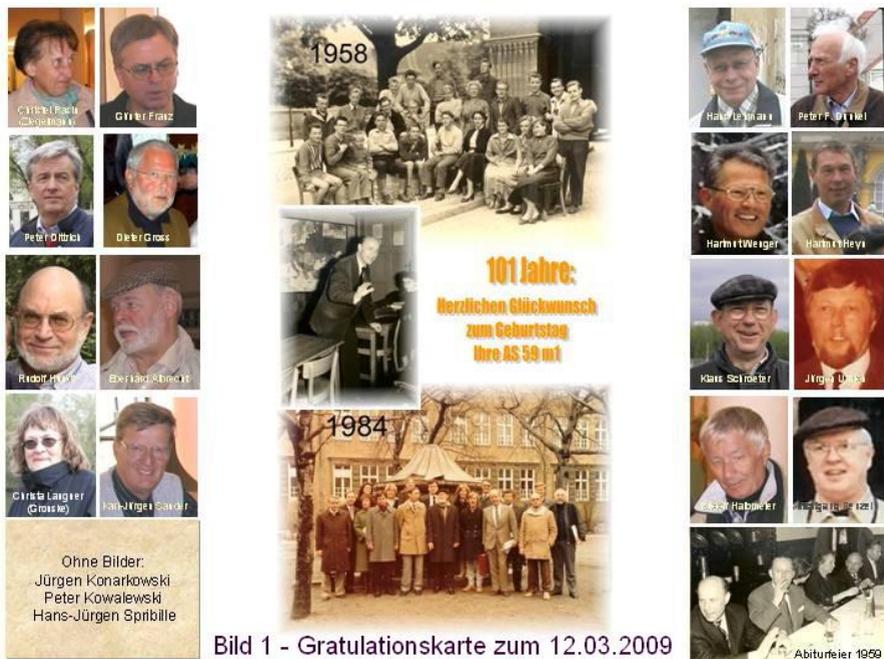


Bild 1 - Gratulationskarte zum 12.03.2009

Zwischen den jeweiligen bisher in regelmäßigen Abständen von 2 ½ Jahren veranstalteten Klassentreffen waren die jährlichen, sich weiter in die Höhe schraubenden Geburtstage von Dr. Grunwald ein willkommener Anlass, sich dort im kleineren Kreis zu versammeln und ein paar nette Stunden gemeinsam zu verleben. So fanden sich auch in diesem Jahr zu seinem 104. Geburtstag wieder neben seiner Familie und anderen ehemaligen Schülern insgesamt 13 Schüler aus unserer Klasse 13m1 des Jahrgangs 1959 als Gratulanten ein, von denen 3 sogar extra aus fernen Bundesländern angereist waren. Dr. Grunwald war wieder wohllauf und zeigte wieder großes Interesse, was Gegenwart und Gemeinsames aus der Schulzeit anging. Es war wieder ein schöner harmonischer Nachmittag und Abend.

Zum Geburtstag

Beim Bemühen, jemanden ins Bild zu setzen, entschwindet der Betroffene mit jedem weiteren Strich, daher Begebenheiten und Eindrücke. *Emotions recollected in tranquility.*

Schule

Beim Betreten des Klassenraumes vermittelte Dr. Grunwald bereits beiläufige Eleganz, nämlich so zu erscheinen, als könnte das Leben nicht schöner und leichter sein; Einreihertuch, schmaler Krawatte und kleinem Notizblock, für Noten. Aber es war nicht nur natürliche Eleganz, sondern die Kunst, sie immer mit sich herumzutragen, egal wie schlimm das Umfeld bzw. die Klasse war. Eleganz – „Sprezzatura“ – wie sie in der Renaissance einst von Baldassare Castiglione aus Mantua für das Leben am Hofe festgelegt



12.3.2012 – (von links nach rechts): Dr. Grunwald, Langner geb. Gronske, Dittrich, Schroeter, Kowalewski, Rasin geb. Ziegelmann, Hundt

wurde, als erste Pflicht bei allen Widrigkeiten, immer Eleganz zu zeigen. Unbotmäßigkeit der Klasse, leicht mit der Ankündigung eines morgigen Tests zu sanktionieren, der am nächsten Tag abgesagt wurde.

„Mensch Wenger, das überlassen Sie mal mir!“

Vergleichbare Eleganz ließ auch unser Kunsterzieher erkennen, Herr Frerichs, selten im Malerkittel, häufiger im Anzug, Einreihler. „Sprezzatura“, gerade bei Arbeiten mit Stillleben wie z.B. bei den mikadoartig gestapelten Holzkloben. Mit dem Rücken zur Klasse und in der rechten Hand ein Taschenspiegel, konnte er nun leicht die Holzkloben verfolgen, wenn sie ihr Stillleben verließen und durch die Klasse flogen. Da allerdings der Rückspiegel nicht die Größe hatte, um zielsicher den Werfer auszumachen, wurden gleich mehrere Mitschüler aus dem Wurfkreis zum Aufräumen des Vorbereitungsraumes abkommandiert; schlichte Eleganz gepaart mit Utilität.

Hund

Als Herr Dr. Grunwald noch mobil war, konnte man ihm hin und wieder in der Villenkolonie Grunewald bzw. am oberen Ende des Kurfürstendamms treffen, mit seinem Hund. Es war kein Dackel, kein Spitz, kein Labrador, sondern ein Malinois. Der Malinois, auch Mechelaar genannt, ist eine Variante des Belgischen Schäferhundes, er hat einen

leichten Knochenbau und eine elegante Gesamterscheinung. Er ist etwa so groß wie der deutsche Schäferhund, aber weniger massig, dadurch schneller, wendiger und reaktions-schneller. Seine Lern- und Arbeitsfreude gepaart mit Härte und gleichzeitiger Sensibilität machen ihn nicht gerade zum Anfängerhund. Er hat den unbändigen Willen zur Arbeit und Bewegung: Kann er diese Triebe nicht ausleben, so kann sich die Energie auch an der Wohnungseinrichtung entladen. Allerdings konnten wir am besagten Tag weder im Wohnzimmer noch in dem anliegenden Raum mit dem Büffet irgendwelche Schäden ausmachen.



Malerei

'Being framed but no oil-painting', nein – der Meister malt mit Wasserfarben. Nahezu jede Wand der Wohnung ist flächendeckend mit Malerei verortet, Rahmen an Rahmen. Diese Leidenschaft, nicht die Nagelei, war schon früh eine wichtige Eigenart, immer Eleganz zeigen, auch hier. Auf's Engste vertraut mit Raum und Zeit, rufen die Motive und gewählten Sujets Landschaften und Zeitläufte wach: Bezüge zu Ostmitteleuropa, die Kirchen, Herrenhäuser oder pure Landschaft abbilden, in preußischen Farben. Malereien prägen sein

Zuhause, kein Wunder, denn auch die Tochter ist Kunstpädagogin.

Nun warten wir alle auf den halbrunden 105. Geburtstag unseres Dr. Grunwald und hoffen sehr, dass der Herrgott ihm Gesundheit und Wohlbefinden weiterhin erhält und sich der Kreis der Ehemaligen am 12.3.2013 erneut einfinden kann.



Dr. Gert Müller („Monsieur“) *20.7.1922 † 23.10.2011

Wolfgang Müller, AS 59 s1

Persönlichkeit oder Zeitumstände? Wer/was macht die Geschichte? Das war eine der Fragen, in die er uns im Geschichtsunterricht einführte.



Auf der Klassenreise an den Rhein im 12. Schuljahr 1957 (Trier, Bacharach, Bonn). Bis zuletzt erinnerte er sich, wer zu Hause welche Probleme hatte.

Und er war unser Französisch-Lehrer: Er hat in einigen eine solche Liebe zu Frankreich begründet, so dass diese im Freundeskreis, mit Familien und später mit ihren Kindern immer wieder den Weg in dieses Land fanden. Einer blieb sogar dort, heiratete eine Französin und hat einen französischen Namen angenommen.

Er hat sich selbst als Außenseiter gefühlt. Ein Leben lang. So hat er es zu meiner großen Überraschung vor 2 Jahren beim transatlantischen Telefonat ‚gestanden‘/erzählt.

Zuletzt lebte er in Washington im Altersheim. Als junger Lehrer war er bei uns an der Aska, dann an der deutschen Schule in Porto in Portugal, danach in den USA, wo er schließlich Professor an der Universität von Pennsylvania wurde. Immer trieben ihn geschichtsphilosophische Fragen und Spurensuchen – bis in seine letzten Jahre, bis in unsere letzten Telefonate.

An der Aska: Eine Stunde mit einer Lobeshymne auf Karl Marx und in der nächsten Stunde einen totalen Verriss. Das hat geprägt.

Die Frage der Schuld am Ausbruch des 1. Weltkriegs erörterten anhand von Textquellen, die die Randnotizen von Kaiser Wilhelm II einbezogen haben.

„Vous méritez une punition“ – dieses Zitat von „Monsieur“ hat Peter Rathscheck erinnert bei seinem Rückblick „Lehrer der Aska“ in den Askanischen Blättern 86 (2010) – als Anhängsel seiner Beschreibung des Unterrichts von Dr. Ebel am Schluss auf S. 69.



Eine solche ‚punition‘ war „Ein Vergleich der Staatslehren von Rousseau („Contrat social“) und Montesquieu („L’esprit des lois“) – noch heute erinnere ich mich an die Einsichten von damals. Heute würde man das Projektarbeit nennen. Damals war das eine spontane Eingebung eines begnadeten Lehrers. Wir haben in einer spannenden Zeit der Schulentwicklung gelebt – Frau Dr. Brinker-Franke, Rockstroh, Dr. Ebel (bei ihm ist der Rückblick etwas ambivalent.) Herr Strecker ist mir deutlich näher gerückt, als ich ebenfalls in den Askanischen Blättern von 2010 las, dass Herr Strecker direkt nach dem Abitur einen Besuch am Grab des Mitschülers Peter Laue angeregt hatte. Ich hatte diesen sehr gut gekannt.

Dies erwähne ich, weil ich beim Austausch von Erinnerungen innerhalb der Klasse oft das Gefühl habe, man sei in verschiedenen Klassen gewesen. Wieder eine Parallele zu den Botschaften aus dem Geschichtsunterricht von Monsieur: „Verschiedene Darstellungen des 19.

Jahrhunderts lesen sich manchmal so unterschiedlich, als handele es sich um verschiedene Jahrhunderte.“

Nochmals zu unseren Lehrern: Dr. Müller und Frau Dr. Brinker-Franke schienen um unsere Gunst zu buhlen. Davon haben wir profitiert.

Frau Dr. Brinker hat mich noch Jahre nach dem Abitur mehrfach gefragt, warum wir seinerzeit das Theaterstück „Die weiße Rose“ nicht hatten spielen wollen. Zur Unterstreichung der Ablehnung hatten wir unsere Abiturzeitung „Die braune Rose“ genannt. Tja, so war das in unserer Zeit damals: „Zu Hause“ galten bei vielen die Widerstandskämpfer noch als „Verräter“.

Am Geschichtsunterricht lag es nicht: Durch Monsieur haben wir alle psychologischen und politischen und wirtschaftlichen Hintergründe der Entwicklung zum und im Nationalsozialismus detailliert analysiert bekommen und zusammen analysiert. Da waren wir privilegiert bei Monsieur und das ist mir in den folgenden Jahrzehnten immer wieder deutlich geworden, wenn ich wieder einmal hörte, dass ein Geschichtsunterricht irgendwo in Deutschland die Zeit des Nationalsozialismus nur stiefmütterlich abgehandelt habe.

Es gibt noch vieles zu entdecken im Rückblick auf die eigene Schulzeit – auch heute noch nach über 50 Jahren. Gerade jetzt!

Danke Monsieur. Mein Dank geht an viele Lehrerinnen und Lehrer.



Aktuelle Projekte der Aska

Internationale Verständigung

Zum Ende des 3. Semesters unternahm der Leistungskurs E95 unter der Leitung von Herrn Klaudius eine Exkursion zur ghanaischen Botschaft.

Nachdem sich der Kurs eingehend mit der Situation Ghanas als englischsprachiges Entwicklungsland auseinandergesetzt hatte, interviewten die Schülerinnen und Schüler auf Englisch eine Vertreterin der Botschaft zu verschiedenen, im Unterricht behandelten Aspekten, um der Frage nachzugehen, inwieweit das Zeitalter der Globalisierung Chance oder Fluch für Ghana sei. Dabei vertieften die Schülerinnen und Schüler nicht nur die im Unterricht gewonnenen Erkenntnisse, sondern brachten auch ihre erworbenen fremdsprachlichen Kompetenzen in diesem Themenbereich zum Einsatz.



Kunst

Carmen ist tot, es lebe Carmen



Nach einer zweimonatigen Probenzeit in unserer Aula und einer zweiwöchigen in der Arena in Treptow fanden am 25., 26. und 28. Mai 2012 Vorstellungen des Tanzprojektes Carmen des Education-Programms der Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Sir Simon Rattle (Die Carmen-Suite wurde live von den Berliner Philharmonikern gespielt.) in der Arena und Philharmonie statt. Choreografiert wurde das Stück von der Compagnie Sasha Waltz & Guests.

Für die SchülerInnen unserer Klasse 9fs hatte das Projekt erhebliche Konsequenzen bezogen auf ihre persönliche Lebensplanung. Sie mussten zwei Monate lang während der Schulzeit zwei Tage in der Woche je drei Stunden proben, hatten an zwei Wochenenden Gesamtproben und in der letzten Phase wurde am Feiertag, dem Brückentag und von Montag bis

Montag über Pfingsten ohne freie Tage geprobt oder aufgeführt. Nebenbei sollten aber alle schulischen Aufgaben erledigt werden.

Um diesen Kraftakt zu ermöglichen, wurden die TeilnehmerInnen mit einem Shuttlebus zum Probenort und zurück zur Schule gefahren, am Probenort mit warmen Mahlzeiten versorgt und von vielen Menschen betreut. Auf je fünf Personen kam ein/e Trainer/in. Dazu haben Techniker für Beleuchtung und Sound, KostümbildnerInnen für Kleidung und Schminke, Organisatoren für den Probenablauf und sogenannte "helping hands" für den reibungslosen Ablauf gesorgt.

Die SchülerInnen wurden wie professionelle TänzerInnen behandelt und mussten dementsprechend Kritik aushalten und körperliche und geistige Anstrengungen auf sich nehmen, die manchmal an die Leistungsgrenzen führten. Jetzt fällt es einigen schwer, den Tag sitzend in einem Klassenraum zu verbringen, während sie im Probenverlauf ab und zu gerne gegessen hätten.

Ungefähr 7000 Zuschauer kamen zu den Vorstellungen.

Alles in allem war es ein sehr anstrengendes aber unvergessliches Erlebnis, mit Profis und anderen Amateuren ein Tanzstück unter besten Rahmenbedingungen zu erarbeiten. Es sei erwähnt, dass das Feiern aber auch nicht zu kurz kam.

Das ganze Projekt, ca. 120 TänzerInnen, wurde von Fotografen und Kamerateams begleitet. Das bedeutet, dass demnächst ein vorführbarer Film über dieses Projekt fertig gestellt ist. Außerdem wurden die Vorstellungen durch das Fraunhofer Institut mit 180 Grad-Kameras aufgezeichnet. Der daraus entstehende Film wird nach vollendeter Postproduction in dafür geeigneten Kinos gezeigt. Also, die Theater-Carmen ist auf der Bühne gestorben. Aber die Film-Carmen wird in einiger Zeit auferstehen. So werden die SchülerInnen der Klasse 9 auch ein bisschen unsterblich

P.S. Der Klassenlehrer Herr Brosig hat sehr gerne die Grundorganisation des Projektes übernommen, als Vermittler zwischen Philharmonie und Schule gestanden und als Mann im Hintergrund für eine zuversichtliche Grundstimmung gesorgt. Die Klasse dankt den Machern des Education-Projekts, Herrn Forwergeck und Herrn Papenfuß für die Möglichkeit, dieses Projekt durchführen zu dürfen. Ebenso geht Dank an Frau Leuchtenberger, Frau Broecking, Frau Bräuer, Herrn Herrmann, Herrn Veneziani und Frau Müller für ihre tatkräftige Unterstützung.



Jazz Workshop mit Richard Howell



Der bekannte Jazzmusiker Richard Howell kam an das Askanische Gymnasium und hat mit mehreren Klassen im Rahmen eines zweistündigen Workshops zusammengearbeitet.

Der Workshop wurde in englischer Sprache durchgeführt und beschäftigte sich mit der Entwicklung afroamerikanischer Musik in den USA.

Richard Howell spielte u.a. in der Band Chaka Khan sowie mit bekannten Größen wie Della Reese oder Carlos Santana.

Mehr über Richard Howell unter [http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Howell_\(Musiker\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Howell_(Musiker)).



Die letzten 4 Artikel wurden aus der Web-Seite der Askanischen Schule zitiert.

die Red.

Architektur

Ausstellungseröffnung „Townhouses am Tempelhofer Hafen“ Die Askanische Oberschule stellt vor

Pressemitteilung Nr. 442 vom 24.08.2012

Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler eröffnete am 30.08.2012 um 14:00 Uhr die Ausstellung „Townhouses am Tempelhofer Hafen“ im Lichthof des Tempelhofer Rathauses

Sie entstand als Teilprojekt des bezirklich geförderten **SKM (Schule kann mehr)** Projektes, das mittlerweile auch Eingang in den Berliner Masterplan Industrie der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung gefunden hat.



Angelika Schöttler zeigte sich begeistert über die Leistungen der Schülerinnen und Schüler, die unter Anleitung ihres engagierten Kunstlehrers und dreier Architekten die erstaunlichen Entwürfe mit professionellen Materialien erarbeitet haben. Der Grund- und Leistungskurs Kunst des 2. Semesters der Askanischen Oberschule in Tempelhof haben sich hierfür in einer mehrwöchigen Unterrichtsreihe mit dem Thema „Townhouses am Tempelhofer Hafen – Urbanes Wohnen in Berlin“ auseinandergesetzt.

Vorbild waren die 47 Townhouses am Friedrichswerder in Berlin, die die Schülerinnen und Schüler zu Beginn ihres Projektes besuchten. Bevor es an die Planung der eigenen Townhouse-Modelle ging, hieß es zunächst einmal ‚büffeln‘. So lernten die Schülerinnen und Schüler zunächst alle zeichentechnischen Grundlagen zur Planung eines Gebäudes. Bei einem Architekturspaziergang ließen sie Ort und Umgebung des Tempelhofer Hafens auf sich wirken und dokumentierten die Besonderheiten der Architektur und der städtebaulichen Lage. Unter der professionellen Leitung der Architekten, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite standen, entstanden dann im baupraktischen Teil des Projekts die Modelle. Neben den Modellen sind auch die Skizzen und Pläne auf der Ausstellung zu sehen.

Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler machte in ihrer Eröffnungsrede deutlich, wie sehr sie es begrüßt, dass auch Gymnasiasten auf den künftigen Berufsalltag vorbereitet werden und wie ein Leben nach dem Studium aussehen könnte. Eine Ausweitung des SKM-Projektes auf weitere Gymnasien könnte hier der richtige Ansatz sein.



Tempelhof

Neue Fähre am Tempelhofer Hafen geht in Betrieb

Tagesspiegel, Stefan Jacobs, 15.7.12

Am Ufer steht ein Partyzelt, vor dessen Eingang ein Mann mit Schiffermütze und Halstuch Akkordeon spielt. Auf Stehtischen liegt das Fachmagazin „Binnenschifffahrt“ aus, es gibt Lachsschnitzchen, und auf der Mole geht ein richtiger Kapitän mit vier goldenen Streifen auf den Schultern seines grellweißen Hemdes auf und ab. So viel maritimes Flair wie an diesem Mittwoch war selten am Tempelhofer Hafen im Schatten des mächtigen Ullsteinhauses.

Anlass ist die Eröffnung von Berlins neuester Fährverbindung: von der Ostmole zur Westmole mit einem eigens dafür gebauten Katamaranfloß. Das sollen die Manager des Einkaufszentrums Tempelhofer Hafen und die Bezirksstadträtin Sibyll Klotz (Grüne) auf den Namen „Neue Liebe“ taufen.

Weil die Proseccoflasche härter ist als das Alu-Floß, öffnet Klotz den Schraubverschluss und gießt das Ganze aus. Die Ideallösung aus Grünen-Sicht, weil die Flasche nun wieder dem Wertstoffkreislauf zugeführt werden kann und die Enten nicht durch Scherben gefährdet werden. Nun wird es Zeit für die Jungfernfahrt – und die Frage nach dem Ziel dieser Fährverbindung. Im direkten Sinn handelt es sich um die rund 60 Meter entfernte Ost-Mole, auf der die Beach Bar bald Gesellschaft bekommt: Auf beiden Molen sollen nach Auskunft von Hafengeschäftsführer Martin Merkel ab Herbst neue Gastronomiegebäude entstehen, außerdem eine Treppe zum Hafenbecken. Eine Beleuchtung für den Hafen mit seinen denkmalgeschützten Ladekränen von 1908, Infoschilder zur Historie und ein neuer Kleinpflasterweg sind schon fertig. Die kostenlose Fähre ist also Teil eines Gesamtpaketes, um den Standort zu stärken, wie man so sagt. Dem kann es gut tun, denn im Vergleich zu anderen Einkaufszentren dümpelt das am Tempelhofer Hafen – trotz der stadtweit konkurrenzlosen Wasserlage.

So ist Andreas Engelland zu seinem neuen Job gekommen. Der Mann mit den vier goldenen Streifen sitzt am Steuer des Floßes und holt zu einer großen Runde durchs Hafenbecken aus. Frischer Fahrtwind lässt die bunten Wimpel am Floßdach flattern, am Heck schnurrt der 8-PS-Außenbordmotor.

Abgesehen von einem Fischbrötchenkutter und dem zum Restaurant umfunktionierten Lastkahn „Alte Liebe“ liegen rund zwei Dutzend private Motorboote im Hafen. „Herr Horst“ liegt neben „Insomnia“ und die wiederum neben „Phönix II“. Engelland zieht in großer Kurve achtern vorbei und veredelt die Minitour zu einer richtigen kleinen Dampferfahrt. Hinter ihm fragt die Stadträtin den Center-Geschäftsführer leise: „Ist das wirklich ein richtiger Kapitän?“ Merkel nickt. Na aber.



Auf halber Strecke. So sieht man den Tempelhofer Hafen mit der neuen Fähre vom gegenüber stehenden Ullsteinhaus aus. - FOTO: PROMO



Das Ullsteinhaus

Vom Ullsteinhaus zum Modecenter

www.wsa.de/wasserstrassen/bundeswasserstrassen/teltowkanal/geschichte/ullsteinhaus.html

Das Ullsteinhaus wurde zwischen 1925 und 1927 durch die Huta Hoch- und Tiefbau AG nach Entwürfen des vor der Fertigstellung verstorbenen Architekten Eugen Schmohl für den Ullstein Verlag gebaut.

Es wurde ursprünglich als Ullstein-Druckhaus bezeichnet, um es von den im Zweiten Weltkrieg zerstörten Gebäuden des Ullstein-Verlages im seinerzeitigen Zeitungsviertel an der Kochstraße zu unterscheiden. Das Gebäude war Verlagssitz und Ort für die verlagseigene Druckerei.



Unter diesem bis heute erhaltenen Markenzeichen wurden neben den Büchern der Verlage Ullstein und Propyläen die „Berliner Zeitung am Mittag“ (BZ), die „Berliner Illustrierte Zeitung“ und die „Berliner Morgenpost“ produziert. Ab 10. April 1927 gab Chefredakteur Ehm Welk, Autor der „Heiden von Kummerow“, mit dem Wochenblatt „Die Grüne Post“ die millionenfache „Sonntagszeitung für Stadt und Land“ heraus. Der Pianist Artur Schnabel konzipierte die „Tonmeister-Ausgaben“, Kurt Tucholsky den „Uhu“ und Bertolt Brecht erhielt monatlich 600 Mark für die Verpflichtung, seine dramatischen, erzählenden und lyrischen Werke zuerst dem Ullstein Verlag vorzulegen.

Das Medienhaus war einflussreich und den Nationalsozialisten schon vor 1933 ein Dorn im Auge. 1934 gaben die Ullsteins dem Druck nach. Dem „Verkauf“ folgte die Emigration der jüdischen Familie. Aus dem Familienunternehmen Ullstein Verlag wurde der „Deutsche Verlag“ unter Aufsicht von NSDAP und Reichsschrifttumskammer.

Bevor die amerikanische Militärregierung das Erbe 1946 als „Verlag des Druckhauses Tempelhof vorm. Deutscher Verlag Berlin“ zu neuem Leben erwecken konnte, hatten die Sowjets alle Maschinen abtransportiert. In US-Lizenz erschienen dann „Allgemeine Zeitung“, „Der Abend“, „Der Tagesspiegel“, „Neue Zeitung“, „Die Welt“, „Radio-Revue“ und das Frauenmagazin „Sie“.

Die Rückgabe an die Familie Ullstein erfolgte 1952. Acht Jahre später erwarb Axel C. Springer den Verlag. Er verlegte die Druckerei in die Kochstraße und baute unmittelbar an der Mauer im traditionellen Zeitungsviertel von Berlin das Springer-Hochhaus. Das „Druckhaus Tempelhof“ geriet ins Abseits.

In den folgenden Jahren verdiente Springer mit Bild bis BZ tatsächlich das Geld, aus dem der von ihm berufene Wolf Jobst Siedler als Chef der Ullstein-Buchverlage Bleibendes entstehen lassen konnte. Siedler holte sich Berater wie Joachim C. Fest, Dieter Groh, Johannes Gross, Joachim Kaiser und Hans Schwab-Felisch. Es erschienen die Memoiren von Albert Speer und die Hitler-Biographie von Joachim C. Fest. Aus der Zeit danach gibt es eigentlich nur zu berichten, dass Springer die Buchverlage im Jahre 2003 an den schwedischen Bonnier-Konzern verkauft hat.

Bereits 1985 hatte die Berliner Firma Becker & Kries das Areal „Druckhaus Tempelhof“ erworben. Zwei Jahre später entstand als Tochtergesellschaft die „Mode Center Berlin Management Verwaltungs GmbH“. Innerhalb des Zentrums sollen Existenzgründer „neben günstigen Mieten die Möglichkeit erhalten, Kosten zu senken, indem Gemeinschaftseinrichtungen genutzt werden“. Interessenten dürften vorhanden sein, da die Hauptstadt neben der traditionellen Modemesse „Berliner Durchreise“ inzwischen mit den Ausbildungsstätten Esmod, Fachhochschule für Technik und Wirtschaft, Hochschule der Künste, Kunsthochschule Weißensee, Lette Verein und Modeschule Berlin aufwarten kann. Und so kam es, dass in der Euphorie der Wendezeit ein Wettbewerb für einen mehrteiligen Ergänzungsbau entlang des Teltowkanals ausgeschrieben wurde. Den Zuschlag erhielten die aus Österreich stammenden und in Berlin lebenden Architekten Johanne und Gernot Nalbach. Die Baumeister, die sonst für Respekt vor „Fragmenten der gewachsenen Stadt“ plädierten, haben den „Neubau an den Bestand angepasst“. Neben dem klassischen Ullsteinhaus steht nun ein Baukörper, der einfallloser nicht hätte geraten können. Erfunden ist da nichts, allerhöchstens nachempfunden, wie Architekten und Stadtplaner so etwas heute nennen. An den rötlichen Klinker des Ullsteinbaus schließt sich nahtlos ein mit rötlichem Sandstein verkleidetes Gebäude an. Da laut Nalbach „das Verfallsdatum spektakulärer städtebaulicher Zitate immer kürzer wird“, bleibt die Hoffnung auf eine bessere Zukunft am Teltowkanal.

Bis dahin offeriert das „Mode Center Berlin“ als Ausstellungs- und Orderhaus für Bekleidung, Schuhe, Accessoires auf 55.000 Quadratmeter Nutzfläche 250 eingemietete Modefirmen mit 750 verschiedenen Kollektionen.



Neuer Name, neuer Auftritt, neue Optik.

<http://www.fashion-gallery-berlin.de>

Das Mode-Center-Berlin wird zur Fashion Gallery Berlin. Nicht nur der Name war ein bisschen unsexy. Ein bisschen old school. Auch optisch ist beim einstigen Berliner Modecenter im Ullsteinhaus lange Zeit nicht viel passiert. Die Gänge im denkmalgeschützten Gebäude am Tempelhofer Hafen verströmten miefiges 80er Jahre-Flair. Dann kamen die Messen, die Mode and die Konkurrenz mit hochmodernen Showroom- Hallen von Labels Berlin am anderen Ende der Stadt. Die ersten Kunden gingen, zuerst die Systemanbieter, dann die Sportswear-Labels. „Ganz Berlin hat sich neu aufgestellt, da wirkte unser Mode-Crnter etwas verstaubt. Jetzt haben wir unsere gesamte Struktur, unser Ambiente und unseren Auftritt überarbeitet“, sagt Hans W. Coenen, der das Haus seit zehn Jahren leitet. Jetzt heißt es nicht mehr Mode-Center-Berlin. sondern Fashion Gallery Berlin.

Die oberen Etagen des 35 000 m² großen Hauses sind nicht wieder zu erkennen. Die Wände sind metallicfarben gespachtelt, unzählige Lampen erhellen die langen Flure. Die alten Fliesen sind Kunststoffböden in hochwertiger Parkettoptik gewichen, dazwischen stehen lounge Sitzecken. Einige Showrooms sind noch leer, insgesamt seien 92% der Fläche vermietet. 40 neue Labels seien seit Beginn der Umstrukturierung eingezogen. Dabei sind neue Namen wie Arqueonautas und River Woods und viele kleine Labels wie Yerse. Le Petit Baigneur. Cooked in Barcelona. Soyaconcept. Namen, die vor allem die vielen Handelsagenten ins Haus bringen. „Etwa 70% unserer 120 Mieter sind Handelsagenten. Das ist ungewöhnlich viel, und das macht uns unabhängiger und das Angebot vielseitiger“, sagt Coenen. Und die Agenten loben das Haus. Frischer Wind war nötig und tut dem Center sehr gut“, sagt Mathias Bugiel, der alle zehn Kollektionen präsentiert, darunter neue Namen wie A.TT und Erce. Auch auf die neue Messekonkurrenz der angekündigten Mainstream-Plattform Panorama will Coenen reagieren. Im Juli 2012 plant er einen „Afterpartywork“ mit Gastausstellern für regionale Händler, betont er. Den Anspruch, national oder sogar international zu werden, mit dem er vor zehn Jahren angetreten war, hat er aufgegeben. Die 1900 aktiven Kunden kommen vor allem aus den neuen Bundesländern Von der Ostsee bis zum Thüringer Wald, sagt Coenen. Dafür werde das Angebot immer internationaler. Dank der Handelsvertreter.



Kathedrerblüten 1947 / 48

Werner Peinicke AS 48 d

Wir haben hier eine sehr nette Schrift, wir werden sehen, dass wir schnell durch kommen, das Wichtigste lassen wir weg.

... und da ist hier ein sehr nettes Kapitel von Rosemann; und das Kapitel heißt „Über Shakespeare“, und so beginnt es, es lautet folgendermaßen „Shakespeare war einer der bedeutendsten- so heißt es in diesem Kapitel.

Schließlich war ja auch Shakespeare 1616 tot, nachdem er gestorben war.

Wenn das Drama ohne Handlung auch ein Drama ist, so ist es doch nicht dramatisch Schiller war ja schließlich einer derjenigen, die die Worte der Freiheit auf die Fackel geschrieben haben.

Sie sind ja ganz recht, wenn Sie kritisieren, aber erstens saß der Kaiser nicht in Berlin und zweitens war er König.

... und als nun die Revolution kam, da hielt der König seine Ansprache, dann sank er in Ohnmacht, fiel ganz um und setzte sich nun auf seinen Stuhl und schrieb dann den Brief.

... und schließlich beschlossen sie den Entschluss: Wir kommen so nicht weiter, wir müssen da etwas geschehen.

Erkennen Sie, dass der Seher falsch hat?

Sie sehen, der Mensch fällt so hoch, als er tief gestanden ist.

Sie müssen aber mal sehen, das ist nicht Fisch noch was Festes.

...und wenn der Religion sagte: das ist falsch, dann war es doch nicht richtig.

... und nun will er das geliehene Geld nicht wieder zurück borgen.

So sind die Deutschen immer gewesen, und Sie sehen ja jetzt eigenhändig, wo wir sind.

... und da kommen die Deutschen und schlagen sie sich den Schädel ein, bis sie den absoluten Trümmerhaufen haben, und dann, wenn sie alle liegen, kommen sie und suchen ihre Knochen.

Sie müssen auch mal solch hohe Gedanken, dass Sie da etwas tiefer gehen, sonst sehe ich da sehr schwarz.

Ich meine, da müssen Sie aber noch etwas nachhelfen, blättern Sie doch auch eben mal auf dem Globus.

Denken Sie doch im Radio, es ist doch sehr nett immer Der Hörer schreibt, der Leser antwortet.

Den Fluch der Vergangenheit haben wir ja gerade Der Lehrer redet und der Schüler spricht.

Der Lehrer sitzt da als Scharfrichter und spritzt die rote Tinte und dann freut er sich, wenn er den Schüler runterreißen kann, und so denkt sich doch das der Deutsche.

Wenn nur irgend die Möglichkeit sein könnte, würde ich das mit Wonne auf 2 frisieren.

Schließlich und letzten Endes habe ich keine Veranlassung, hier als Eselstreiber hinterher zu sitzen.

Wer hat denn das hierher gebracht? Ach so ja. ach so ja, ja, das habe ich ja wohl eben hier hergelegt.

Dort zeigt uns Keller Leid und Leute.

Also halten Sie jetzt Ihren Vortrag über Keller: Aber, bitte, lassen Sie ihn und uns und alles weg.

Nicht, dass Sie etwa jetzt sagen. Jetzt müssen wir noch für die Prüfling; und da würgen Sie und schlucken, damit nur noch was kommt für die Prüfung.

... und Sie können nicht sagen: wenn ich eben so durchkomme, dann sitze ich ja draußen, nein, denn dann stehen Sie eben da, und es soll doch fürs ganze Leben sein, das müssen Sie doch sehen.



Folgende wahre Geschichte stammt nicht von einem Ehemaligen. Der Autor ist allerdings das eheliche Kind einer Schülerin AS 1966 und eines Schülers AS 1964.

Die Berliner Schulpolitik zwang ihn nach dem Studium und Praktikum zu einem Umzug nach Niedersachsen. Hier arbeitet er nun an einem Gymnasium in Uelzen und wohnt in Lüneburg, was ihn aber nicht daran hindert, seine Hertha-Dauerkarte fleißig abzusitzen.

die Redaktion

Das GeoH-Experiment (Gerlach ohne Handy)

Jan Gerlach

Tag 1 (Montag)

Der Griff geht in die rechte Jackentasche. Schulschlüssel, Hausschlüssel und eine Menge Müll, den man mal wegschmeißen könnte. Gut. Der Griff geht in die linke Jackentasche. Brieftasche und eine Menge Müll, den man wegschmeißen könnte. Gut. Der Griff geht in die Innentasche. Handy. Handy? Wo ist mein Handy? Adrenalintsunami in meinen Adern. Ach ja, die Schülerzeitung und eine Woche ohne Handy. Sollte kein Problem sein. Wer braucht schon sein Handy wirklich?

Man muss erwähnen, dass ich bereits ein Handy besaß, als ein Gutteil der Leserschaft der Schülerzeitung noch nicht einmal geboren war. Ein unförmiger Knochen, Nokia, in Plastiktürkis. Im E-Plus-Netz, der Volksfunke, wie mein Kumpel seinerzeit despektierlich sagte. Zu Minutenpreisen, die heute für ein Monatsbudget reichen würden. Gegen den Widerstand meines Vaters und wahrscheinlich gerade deswegen. Seit zwei Jahren hat er auch ein Handy, seit zwei Monaten kann er es auch benutzen. Zuvor hatte ich ein Telmi. Ein was? Ja, ein Telmi. Ein Pieper, auf den man für geschenkte 1,99 D-Mark Kurznachrichten per Telefon senden konnte, woraufhin ich die nächste Telefonzelle (guckt bei Wikipedia-History nach) aufsuchte und – ganz modern – meine Telefonkarte zückte, um den Absender der Nachricht anzurufen.

Seitdem also ununterbrochen besitze ich ein Handy, ich glaube, inzwischen in der 5. Gerätegeneration. Und hier stoße ich dann auf das eigentliche Problem. Mein Handy ist ja gar kein Handy mehr. Telefonieren war gestern. Mein Handy ist „smart“. Mein externer Speicher. Termine, Aufgaben, Wetterbericht, Nachrichten, E-Mails, mein Tor zur Netzwelt, mein Bahnfahrplan, meine Kontakte, mein Fotoalbum. All das lagert nun im Safe im Sekretariat, sicher verpackt, und nichts davon ist in meinem Kopf.

Vorsorglich habe ich mir natürlich die Kontakte herausgeschrieben, die ich zu benötigen erwarte in dieser Versuchswoche. Termine in meinen Kalender übertragen. Mal sehen, ob das vorsorglich genug war.

Tag 2 (Dienstag)

Der Wecker klingelt nicht. Oder doch, aber dann im Safe im Schulsekretariat. Ja, der alte Funkwecker tut es auch, obgleich das aggressive Technopiepen einen weniger sanft in den Tag gleiten lässt als die sorgsam ausgewählte Weckmelodie meines smarten Wegbegleiters. Glück muss man haben. Lehrerzimmer, hinterster Tisch. Für Mittwoch wird ein kollegialer abendlicher Umtrunk im schönen Lüneburg geplant. Mit einem halben Ohr höre ich einem Nachbargespräch zu: „Morgen ist doch Schulvorstand!“ Ach je, ach ja. Das wäre er gewesen, der erste Termin, den ich versäumt hätte. Ja, er steht in meiner Sonntagshandschrift in meinem Papierkalender. Aber wer guckt da denn schon rein?

Tag 3 (Mittwoch)

Neue Herausforderungen erwarten mich in der nächsten Woche. Alle neu eintrudelnden Termine müssen dann aus dem Papierkalender ins Handy übertragen werden. Ob das reibungslos funktioniert? Zweifel bleiben.

Aber immerhin, der nervöse Griff in die Innentasche unterbleibt mittlerweile. Positiver Nebeneffekt dieses Experimentes also: die Erkenntnis, dass ich trotz meines höheren Alters noch flexibel auf Veränderungen reagiere.

Tag 4 (Donnerstag)

Eigentlich ist das smartfreie Leben ganz schön. Man spart sich die lückenfüllenden Blicke ins Internet, während man auf verspätete Züge, Verabredungen oder Antworten wartet. Erwin Strittmatter schrieb in den Zwanzigern des 20. Jahrhunderts in seinem Dreiteiler „Der Laden“, dass ihm sein Vater das Lesen untersagen wollte, da es ihn doch nur am Nachdenken hindere. Was würde er wohl zur Handynutzung sagen? Nun also wieder mehr Gedanken und Konzentration auf die wesentlichen Informationen. Ist Entschleunigung so einfach?

Abends erscheint Kollege X nicht zur verabredeten Zeit am verabredeten Ort. Handy raus, kurzer Anruf – aber nee! Und auch egal, denn Kollege X hat GAR KEIN Handy. Letztlich sitzen wir dann doch irgendwann beim verabredeten Bier im verabredeten Etablissement. Stresstest überstanden

Tag 5 (Freitag)

Nun naht das Wochenende und mit ihm die letzte große Herausforderung. Freizeitaktivitäten so ganz ohne? Zunächst mal Sport. Die Laufrunde, die sonst immer vom obercoolen GPS-Tracking-Programm aufgezeichnet und analysiert wird, muss also analog stattfinden. Doch siehe da – man kann dem Programm auch später im Computer die Laufdaten manuell beibringen. Wieder was gelernt!

Ein beleidigter Anruf aus der alten Heimatstadt, auf dem Festnetz. Warum ich denn nicht auf die SMS antworten würde? Und auf all die Anrufe? Und was ich wohl glaube, wie lange es dauerte, bis man meine Festnetznummer herausbekommen hatte. Meine Erläuterungen mündeten in der kopfschüttelnden Antwort: „Auf so 'ne Idee können auch nur Lehrer kommen!“ Notiz an mich selbst: Den am Montag aus der Kontaktliste löschen!

Tag 6 (Sonnabend)

Markttag. Einkaufsliste. Eigentlich kommt man sich mit einem konventionellen Einkaufszettel inmitten all der bäuerlichen Stände wesentlich weniger albern vor als mit dem gezückten Smartphone. Und dennoch: einen Ersatz für die ausverkauften Pastinaken kann ich nun nicht googeln. Aber siehe da – ein Gespräch mit der, im Übrigen nicht unattraktiven, jungen Marktfrau erbringt eine prächtige Lösung. Gab es da nicht mal Unkenrufe, die moderne Technik würde die echte Kommunikation unterdrücken? Könnte sein...

Tag 7 (Sonntag)

Ausflug in die Elbtalau. Testosteron strömt durch meine Adern, weil ich mich nun nicht auf Google Maps im Handy verlassen kann, sondern dem mir genetisch eingepflanzten maskulinen Orientierungssinn vertrauen muss. Zur mehr oder weniger großen Überraschung aller Beteiligten klappt auch das, alle Ziele werden erreicht, keine Umwege über Oberammergau mussten in Kauf genommen werden und eine Prise Abenteuer garnierte die Unternehmung.

Gut, keine Schnapschüsse konnten gemacht werden, weil man aus Gewohnheit die für etliche hundert Euro erstandene Kamera natürlich weiterhin zuhause verstauben lässt. Aber dann genießt man eben den Moment und verpasst ihn nicht hinter dem Display. Und gut, Abfahrzeiten der Fähre konnten nicht ermittelt werden, aber die Wartezeit ließ uns in eine gastronomische Einrichtung der besonderen Art driften, deren Entdeckung viel wert ist. Gut, die kann ich jetzt keinem auf Facebook mitteilen, aber das ist auch gut so, denn hier handelt es sich um einen echten Geheimtipp!

Fazit

Was bleibt? Wenn sich dann morgen der Safe öffnet und ich mein – in einer Hertha-Tüte – verpacktes HTC HD2 entgegen nehmen darf, dann kehrt ein Kind zurück in meine Arme, das ein Jahr in den USA, in Timbuktu oder auf dem Mond war. Wir werden uns weiterhin gerne haben, aber unser Verhältnis wird nie wieder so sein wie vorher.

Ich glaube, ich werde das Gerät noch mindestens bis Dienstag ausgeschaltet lassen und vielleicht passiert das ja in Zukunft öfter mal.
Aber cool ist das Ding schon, oder...? ;)



Zu unser Park-Rubrik haben wir einen Artikel erhalten, den wir gern an dieser Stelle abdrucken.

Frau Delia Güssefeld.: Der Theodor-Francke-Park in Wort und Bild in der Reihe Grünanlagen in Tempelhof. Berlin 2012 Historische Abbildungen.

Zu beziehen unter : www.dieheimatdelias.de

Der Theodor Francke-Park

Der Theodor- **Francke-Park** liegt im Berliner Ortsteil Tempelhof zwischen Albrechtstraße und Theodor-Francke-Straße. Er ist nach dem Kaufmann Theodor Francke (1830–1896) benannt und ein Gartendenkmal.

Der Park ist der bekannteste Park Tempelhofs, bekannter als der Alte Park, als Entenpark, weil er auch der Rehpark heißt und so viel mehr Dimensionen der Erinnerung und des Nachdenkens und Lobenswerten aufweist als der Alte Park.



Betritt man den Park von der Theodor Francke-Straße, so blickt man unvermittelt auf die abstrakte Bronzeskulptur einer Eule. Seit 1930 stand hier die Plastik eines Ziegenböckchens von Albert Wille als Brunnenfigur im Rosengarten. Sie wurde 1942 eingeschmolzen, stand aber in einem Neuguss bis zum endgültigen Diebstahl vor dem Gartenamt im Bosepark. Die Eule von Egon Stolterfoth ist ein Provisorium von 1965.

Theodor Francke (1830 – 1896), der Planer und Finanzier der Anlage um 1874 kam aus einer kinderreichen und auch sonst reichen Familie von Holzimporteuren. Er selber blieb aber unbeweibt und hatte auch keine Nachkommen. Ausserdem lebte er nicht in Tempelhof, sondern besaß hier lediglich mehrere Villen samt Personal, Kutscher, Gärtner und Hausmädchen. Er war meist auf Geschäftsreisen. Seine beiden Firmen, die Tempelhofer Baumschulen mit dem Baumschulgarten und die Elfenbeinbleiche wurden von Geschäftsführern geleitet. Der Obergärtner Jonathan Kaehler leitete die international bekannte Privatparkanlage. Aber Neider gab es immer. In der lokalen Erinnerung wird der Ideengeber, der früh verstarb und sich nicht selber verteidigen konnte, als glückloser Reicher und abfällig als Industrieller apostrophiert. Das Gelände wurde in den zwanziger Jahren von der Kommune erworben und unter Einsatz vieler Arbeitsloser und Notstandsmittel von Rudolf Fischer auf Volksparkniveau gebracht .

Die Luise Henriette-Schülerinnen benutzten die Gymnastikwiese bis zum Ende des WK II. Der Tanzplatz scheint nie genutzt worden zu sein. Dafür ist die Rodelbahn (1929) vom Rosenbeet ins Tal in der kollektiven Erinnerung der Tempelhofer vorhanden, besonders auch in ihren Varianten Knochen- und Todesbahn links und rechts vom Maschinenhaus in der wilden Nachkriegszeit und nur für Jungs.

Die Maschinen betrieben einst die Wasserspiele. Markant ist heute die tiefe Senke, die den Park prägt. Dort befand sich bis 1906 der Krumme Pfuhl, einer der vielen Seen, die noch heute Tempelhof prägen. Die Lebensqualität in Tempelhof ist durch diese geomorphologischen Erscheinungen hoch. Im Krummen Pfuhl konnte man früher schwimmen, dann sank der Grundwasserspiegel durch den Bau des Teltowkanals und es

blieb eine sumpfige Wiese. Seit 1954 ist die Talsenke Teil eines Geheges. Die Initiative für Tier- bzw. Rehgehege ging angeblich vom Zoologischen Garten aus. So hatte man schon im Jahr 1930 sieben Stück Rehe. Das Gatter befand sich aber noch auf Teilen der Tummelwiese, an den heute noch blühenden Zyrgeleibäumen bzw. dem Rondell mit den Bänken . Im Jahr 1955 lebten auf Betreiben des Stadtrates Gerds Meyer innerhalb eines neuen Schaugatters auf der Waldwiese vier Kamerunschafe und zwei Heidschnucken Da die Anwohner sich über das Blöken beschwerten, hielt man die Tiere nur bis 1958 und führte Damwild ein. Es gibt in Tempelhof passionierte Jäger, die dafür plädierten. Katapultschützen machten den Tieren das Leben aus anderen Gründen schwer. So dass 1973 ein stärkerer Zaun gebaut wurde, der den ursprünglichen Rundweg unzugänglich macht. Trotzdem ist der Park heute auch bei Läufern beliebt, da er drei unterschiedliche Laufstrecken mit kleinen Steigungen anbietet. Die Tiere jedoch können sich mangels männlicher Exemplare seit einiger Zeit nicht mehr vermehren. Diese sind zuerst betäubt und dann nach Schönwalde-Glien gebracht worden, wo sie vermutlich den schönen Zeiten in Tempelhof nachtrauern, als sie noch von Hand gefüttert wurden.



Spenden

Stand 15.10.2012

Altmann, Dr. Hans-Jürgen	AS 63 m	Berlin	30,00
Arendt, Rudolf	AS 49 b	Berlin	20,00
Bamborschke, Prof.Dr. Stephan	AS 73 m1	Berlin	20,00
Bargel, Prof. Hans-Jürgen	AS 56 m2	Berlin	50,00
Bastein, Eberhard	AS 49 b	Bad Dürkheim	30,00
Bauer, Klaus-Hartmut	AS 62 s2	Köln	30,00
Becker, Udo	ATG 45 h	Hamburg	20,00
Behringer, Peter	AS 73 m	Berlin	20,00
Below, Jürgen	AS 54 c	Lehrte	25,00
Berns, Peter	AS 47 b	Bamberg	20,00
Beuchert, Norgard, *Haesner	AS 57 s1	Berlin	15,00
Biernoth, Werner	AS 62 m	Elmenhorst	20,00
Bieß, Sigrid	AS 76-2	Berlin	20,00
Boche, Jürgen	AS 75-2	Berlin	25,00
Böddinghaus, Antje, *Matthäi	AS 66 m	Remscheid	15,00
Booth, Jutta, *Beckmann	AS 65 m	Sealy, USA	25,00
Borchert, Klaus	AS 53 a1	Bad Münder	20,00
Borchmann, Wolfgang	AS-L	Berlin	30,00
Braasch, Peter	AS 59 s2	Berlin	40,00

Braun, Simone	AS 98	Berlin	25,00
Broser, Gertud	AS-L	Berlin	10,00
Buchholz, Herbert	AS 70 s1	Berlin	10,00
Buettner, Elke, *Hänel	AS 59 s1	Berlin	20,00
Bünger, Manfred	AS 63 s2	Berlin	15,00
Burchardi, Wolfrad	AS 63 s2	Berlin	30,00
Burmester, Dr. Jürgen	AS 55 n	Bad Neustadt	20,00
Burse, Ewald	AS 56 s2	Köln	40,00
Caspari, Erwin	RG 45 r	Seelze	50,00
Cichon, Stefan	AS 73 s1	Berlin	10,00
Colmsee, Hans-Jörg	AS 80-2	Berlin	5,55
Dahms, Martin	RG 45 k	Berlin	20,00
David, Ernst	RG 45 a:b	Berlin	10,00
Delius, Prof. Nikolaus	ATG 44 b:a	Kirchzarten	40,00
d'Heurese		Berlin	20,00
d'Heureuse, für Marc-Roger		Berlin	20,00
d'Heureuse, Désirée	AS 87	Berlin	30,00
Dibbern, Klaus	AS 57 s2	Schiefing am See	50,00
Diebel, Hans	AS 55 s2	Bonn	10,00
Diedrich, Bernd	AS 54 c	Königstein	50,00
Dinter, Dr. Hugo	RG 36 rg	München	20,00
Doll, Dr. Bernd	AS 67 s	Berlin	30,00
Doll-Tepper, Prof. Dr. Gudrun, *Tepper	AS 67 s	Berlin	30,00
Dominik, Christine	AS 76-1	Berlin	50,00
Döring, Jürgen	AS 59 m2	Beccar, B.A.	30,00
Dreher, Anselm	AS 62 m	Berlin	15,00
Drescher, Gerhild	AS 93	Berlin	5,00
Dreßler, Dr. Ingrid, *Zimmer	AS 62 m	Landshut	100,00
Eberding, Dr. Heinz-Ekhard	ATG 41 a	Stuttgart	20,00
Ehinger, Günther	AS 50 b	Berlin	20,00
Elsholz, Jürgen	AS 57 m2	München	30,00
Engfer, Dr. Uwe	AS 72 m2	Erzhausen	20,00
Entz, Hans-Henning	AS 59 m1	Hamburg	10,00
Eppel, Dieter	AS 59 s1	Berlin	50,00
Erke, Siegfried	AS 51 b	Nürnberg	25,00
Fabricius, Ingrid, *Menzel	AS 57 s1	Hamburg	15,00
Filtz, Hans	AS 55 s2	Berlin	20,00
Fischer, Werner	RG 33 rg	Berlin	25,00
Fischer, Dr. Manfred	AS 51 a	Berlin	50,00

Franke, Dieter	AS 69 m	Berlin	2,56
Freihube, Manfred	AS 63 m	Berlin	50,00
Freitag, Friedbert	AS 47 iii	Unterhaching	20,00
Fries, Simone, *Kabing	AS 95	Cuxhaven	20,00
Friese, Bertram	AS 56 m1	Langenfeld	20,00
Für Dr. Günter Baranschek,	AS 47 iii	Bonn	20,00
Garbow, Werner	AS 51 a	Rotenburg	20,00
Gärtner, Dietrich	AS 61 m	Berlin	30,00
Gawenda, Dr. Franz	AS 49 a	Hamburg	15,00
Gebbert, Dieter	AS 48 c	Hamburg	20,00
Genge, Dr. Ulrich u. Christa, *Gerlach	AS 60 m+62s2	Ratingen	50,00
Germersdorf, Jörg	AS 59 m2	Berlin	10,00
Germershausen , Dr. Peter	AS 53 a1	Wolfsburg	15,00
Giesen, Roland	AS 06	Berlin	20,00
Gregor, Dietrich	AS 54 b	Büttelborn	50,00
Gronak, Norbert	AS 82-2	Berlin	20,00
Großmann, Klaus	AS 60 s2	Berlin	10,00
Grünberg, Irmgard, *Hundt	AS 58 m1	Berlin	15,00
Grunst, Friedrich-Wilhelm,	AS 48 c	Berlin	25,00
Günther, Prof. Dr. Horst	AS 60 m	Berlin	20,00
Gutschmidt, Heinz-Günter	AS 57 m1	Röbel / Müritzt	20,00
Haase, Dr. Werner	AS 65 m	Hohenbrunn	20,00
Hänsel, Regina, *Vasel	AS 62 s1	Berlin	30,00
Hartje, Rainer	AS 57 m2	Berlin	10,00
Hartmann, Hans	AS 49 a	Mainz	15,00
Hasselblatt, Geschwister	AS div.	Berlin	50,00
Hauck, Hans-Dieter	RG 45 r	Berlin	30,00
Haumesser, Jens Kersten	AS 06	Berlin	10,00
Hechler, Dr Hatto	AS 60 s2	Stuttgart	20,00
Heilmann, Prof. Dr. Hans-Peter	AS 54 a	Hamburg	20,00
Heine, Christoph	AS 83-2	Hamburg	25,00
Henke, Heinz	RG 40 b	Berlin	20,00
Henrici, Dr. Alexander	AS 90	Berlin	20,00
Hensel, Gerhard	AS 49 a	Berlin	15,00
Hermeking, Michael	AS 79-2	Borgsdorf	50,00
Herrleben, Günter	AS 54 c	Berlin	20,00
Heske, Wolfgang	AS 56 s2	Berlin	20,00
Hillmann, Elke, *Miarka	AS 60 s1	Hamburg	20,00
Hoffmann, Doris, *Gensich	AS 65 m	Berlin	20,00

Hohn, Dieter	AS 65 m	Berlin	20,00
Hosemann, Elke, *Blanke	AS 60 s1	München	20,00
Huhse, Dr. Peter	AS 47 c	Berlin	10,00
Hummelet-Weymann, Dr. Liselotte		Berlin	20,00
Huske, Joachim	AS 51 a	Holzwickede	25,00
Ilchmann Dr. Giselher	AS 60 s2	Ainring	15,00
Jenz, Helmut	AS 64 s	Berlin	20,00
Jeschonneck, Hans	ATG 45 k	Berlin	10,00
Johannesson, Hilding	ATG 45 h	Seeheim Jugenheim	20,00
Johannson, Regina, *Hausmann	AS 71 s1	Usingen	25,00
Jürgens, Dr. Jürgen	AS 53 a2	Berlin	20,00
Just, Peter	AS 50 b	Erding	45,00
Just, Irmtraud, *Langer	AS 62 s1	???	30,00
Käthe	AS-L	Bad Salzuflen	20,00
Kalies, Jörg Heiner	AS 74 m1	Berlin	20,00
Kallenbach, Günter	AS 48 xii	Engelskirchen	20,00
Kampe, Helmut	RG 45 c	Meckenheim	20,00
Kastner, Joachim	ATG 45 g	Stuttgart	10,00
Kaun, Susanne, *Zuhr	AS 60 s1	4490 St. Florian	30,00
Keller, Monika, *Zemaitat	AS 66 m	Berlin	6,66
Kennemann, Bernd	AS 74 s2	Berlin	25,00
Kersten, Peter	AS 67 s	Berlin	10,00
Kettner, Thomas	AS 74 m2	Berlin	10,00
Kettner, Sigrid, *Jaiser	AS 76-1 b	Berlin	10,00
Kieß, Günter	RG 45 i	Berlin	20,00
Kinder, Dr. Klaus	AS 53 a2	Köln	25,00
Kindler, Erwin	AS 53 a2	Berlin	15,00
Kinne, Harald	AS 58 s2	Kupferberg	10,00
Klassentreffen	AS 62 m	Berlin	120,00
Klassentreffen	AS 57 s2	Waren/Müritz	100,00
Kleeßen, René	AS 81-1	Wesseling	10,00
Klement-Hoffmann, Petra, *Klement	AS 82-2	Berlin	20,00
Knab, Petra, *Teubler / Lemke	AS 85	Hatten	100,00
Knobelsdorff-Brenkenhoff, Emrich von	ATG 45 h	Meerbusch	11,00
Knospe, Jörg	AS 60 s2	Köln	20,00
Knuth, Dr. Horst Hermann	AS 55 s1	Worms	20,00
Kober, Christian	AS 85		25,00
Köhn, Günter	AS 58 s2	Berlin	10,00
Kollrack, Gerhard	AS 49 c	Oberursel	10,00

Kopp, Alfred	AS 60 s1	Berlin	20,00
Körting, Jürgen	AS 59 s2	Berlin	20,00
Kowalewski, Dr. Peter	AS 59 m1	Berlin	20,00
Krabbe, Diderick K.	AS 56 s2	Hamburg	20,00
Kraft, Hans-Peter, *Trilling	AS 71 m	Berlin	10,00
Kretschmar, Thorsten	AS 59 s1	Nußdorf	20,00
Kretschmer, Horst	AS 58 s2	Berlin	20,00
Kreutz, Jo	AS 51 b	Wenden	25,00
Krüger, Georg	AS 58 s2	Berlin	20,00
Krüger, Bodo	AS 50 c	Erkrath	25,00
Krumm, Dr. Wilfried	AS 56 m2	Bremen	20,00
Kruse, Peter	AS 58 m1	Hamburg	80,00
Krutoff, Christian	AS 67 s	Berlin	40,00
Kuhles, Bodo	AS 62 s2	Berlin	20,00
Kuhlmeyer, Jobst	AS 60 s2	Berlin	20,00
Kühn, Detlef	AS 56 s2	Berlin	20,00
Kunze, Peter	AS 51 b	Neuss	15,00
Kürten, Karl-Heinz	AS 49 b	Lenggries	10,00
Kurth, Helmut	AS-L	Berlin	10,00
Kusch, Dietrich	AS 70 s2		15,00
Kuß, Diana+Simon	AS 95+05	Berlin	20,00
Landeß, Jürgen	AS 58 m2	Berlin	20,00
Lehmann-Selke, Dr. Brigitta, *Lehmann	AS 66 m	Laatzen	10,00
Leibin, Ingo	AS 87	Berlin	20,00
Leimeister, Dr. Marie-Luise, *Koehler	AS 63 s1	Berlin	50,00
Löwenberg, Hans	AS 59 m1	Braunschweig	20,00
Ludewig, Bernhard	AS 63 s2	Aßlar	20,00
Ludwig, Hans	AS 54 c	Berlin	50,00
Maass, Gernot	AS 65 s	Berlin	20,00
Mannhardt, Lutz	AS 46 vii	Bad Soden	30,00
Mannhardt, Dr. Heinz-Jürgen	RG 40 a	Darmstadt	10,00
Maron, Günter	AS 46 vii	Bad Vilbel	20,00
Matil, Klaus	AS 55 s2	Berlin	30,00
Mauer, Gerhard	AS 59 m1	Mörfelden-Walldorf	20,00
Mayer, Roswitha, *Benning	AS 85	Berlin	10,00
Menger, Dirk	AS 87	Berlin	20,00
Mette, Günter	RG 42 b	Berlin	15,00
Meyer, Regina, *Klimpel	AS 60 s1	Berlin	30,00
Michalik, Sieglinde, *Gietzelt	AS 69 s	Frankfurt	40,00

Minz, Hermann	AS 46 VII	Sommerfeld	15,00
Möbius, Hans-Joachim	RG 44 c	Karlsruhe	20,00
Möllhoff, Ingo	AS 69 s	Berlin	20,00
Mönig, Prof. Dr. Hans	AS 47 b	Gundelfingen	30,00
Müller, Matthias	AS 68 s1	Berlin	100,00
Neuendorf, Rainer	AS 62 s2	Berlin	10,00
Neumann, Joachim	AS 48 c	Berlin	15,00
Neumann, Günter	AS 54 a	Berlin	20,00
Nickel Dr, Manfred	AS 51 a	Berlin	80,00
Nickel, Gerhard	AS 47 iii	Berlin	50,00
Niederschuh, Jürgen	AS 55 s2	Berlin	10,00
Nisblé, Heide, *Gregor	AS 59 m1	Berlin	30,00
Nöckel, Dieter	AS 57 m1	Kempfen	15,00
Ohr, Kathrin	AS 06	Berlin	10,00
Pagel, Thomas	AS 57 s2	Kappelrodeck	10,00
Pantel, Lord-Astor	AS 71 s1	Berlin	20,00
Patkowski, Peter	AS 55-1	Bad Soden	30,00
Paulitz, Lienhard	AS 57 s2	Darmstadt	30,00
Pechtold, Manfred	AS 60 s1	Berlin	30,00
Petersen, Ralf	AS 47 a	Stuttgart	50,00
Pfitzner, Klaus	AS 53 a1	Berlin	10,00
Pietrowski, Thomas	AS 88	Berlin	10,00
Pina, Ingeburg	AS 57 s1	Berlin	20,00
Plato, Friedrich	AS 54 b	Frankfurt	100,00
Plaumann, Manfred	AS 47 a		50,00
Podzuweit-Chippe, Elke	AS-L	Berlin	10,00
Pröse, Horst Dieter	ATG 45 k	Berlin	15,00
Pyczak, Peter	AS 59 ?	Meckenheim	35,00
Raack, Prof. Dr. Wolfgang	AS 56 m2	Berlin	20,00
Radtke, Reinhard	AS 65 m	Meckenheim	15,00
Raehse, Jörg	AS 81-2 a	Berlin	40,00
Raschke, Heidrun, *Nagels	AS 66 s	Berlin	15,00
Rathscheck, Peter	AS 61 s2	Düsseldorf	40,00
Rehfeld, Holger	AS 62 m	Berlin	20,00
Repp, Günter	AS 87	Berlin	20,00
Ringer, Rudolf-Ernst	AS 56 m2	Berlin	20,00
Rödiger, Matthias	AS 83-2	Peking	25,00
Römhild, Jürgen	AS 57 s3	Kleinmachnow	10,00
Roth, Gesine, *Hübner	AS 58 m1	Berlin	20,00

Rouvaire, Heinz Viktor	AS 58 s2	Berlin	20,00
Rudolf, Dr. Rudolph	AS 48 a	Walluf	20,00
Schaal, Gerhard	RG 35 r	Berlin	20,00
Schäfer, Dr. Jürgen-Heiner	AS 62 s2	Berlin	30,00
Schaumburg, Edeltraud, *Gruner	AS 60 m	Berlin	10,00
Schildein, Dr. Erhard	AS 61 s2	Berlin	20,00
Schlötke, Erneste	AS 94	Berlin	40,00
Schneller, Eva	AS 53 a2	Heilbronn	20,00
Scholl, Dr. Christa	AS 66 s	Bremen	10,00
Scholl, Brigitte, *Arndt	AS 57 m1	Berlin	15,00
Scholz, Brigitta-Ilona, *Müller	AS 62 s1	Berlin	10,00
Schönig, Rolf	RG 45 k	Biberach	30,00
Schooth, Jürgen	AS 58 m2	Berlin	50,00
Schostag, Frank	AS 75-2	Berlin	50,00
Schröer, Manfred	AS 61 m	Berlin	10,00
Schröter, Lutz	AS 60 m	Berlin	50,00
Schubert, Dr. Joachim	AS 62 m	München	20,00
Schuchardt, Frank	AS 72 m2	Griesheim	119,72
Schuchardt, Gerd	AS 69 m	Berlin	20,12
Schulze, Dr. Reinhold	AS 48 iii	Berlin	20,00
Schumacher, Dirk	AS 87	Berlin	20,00
Schwartzkopff, Dr. Klaus	AS 55 n	München	20,00
Schwarz, Dr. Eberhard	AS 51 a	Kronberg	20,00
Schwarz, Friedrich	AS 53 a1	Baldham	20,00
Schwidetzky, Manfred	AS 55 s1	Kirchheim	20,00
Seidler, Hans	AS 60 s1	Berlin	20,00
Seifert, Andreas Michael	AS 78-1	Berlin	20,00
Sekol, Klaus	AS 54 c	Hirschberg	100,00
Selle, Dr. Hermann	ATG 39 gr	Berlin	20,00
Siems, Eva, *Maßmann	AS 57 m1	Berlin	10,00
Sievers, Dr. Wolf-Jürgen	AS 65 m	Berlin	20,00
Simon, Wolfgang	AS 67 s	Falkensee	20,00
Sobotta, Albrecht	AS 57 s2	Scarborough, AUS	30,00
Sommereisen, Frank	AS 58 m2	Berlin	30,00
Staratzke, Klaus	AS 58 s1	Hamburg	25,00
Starke, Peter	AS 50 c	Hamburg	5,00
Stauch, Prof. Dr. Martin	AS 48 b	Kempton	30,00
Stelse, Hans-Joachim	AS 63 s2	Stuttgart	20,00
Stippekoehl, Peter	AS 61 s1	Berlin	50,00

Stockmann, Gerd	AS 59 s2	Bergisch Gladbach	15,00
Stolze, Ronald	ATG 45	Lindow	15,00
Stöwer, Uwe	AS 59 m2	Berlin	20,00
Stöwer, Ulf	AS 63 s2	Berlin	20,00
Teichert, Peter		Fichtenwalde	20,00
Thielemann, Achim	AS 49 a	Stadthagen	20,00
Thiemann, Hartmut	RG 45 h	Güntersleben	50,00
Troester, Peter	RG 45 c	Berlin	10,00
Trübenbach, Marion, *Walla	AS 61 s1	Ingelheim	25,00
Trübenbach, Ulrich	AS 61 s2	Ingelheim	25,00
Trümner, Heinz	AS 51 b	Berlin	20,00
Ulbrich, Knut	AS 80-1 b	Berlin	50,00
Unger, Dr. Volker	AS 62 m	Berlin	20,00
Voigt Sigurd,	AS 57 s3	Berlin	10,00
Voß, Werner	AS 60 s2	Berlin	20,00
Waegner, Dr. Günter	ATG 45 h	Gütersloh	20,00
Walter, Irene, *Galetzka	AS 57 m1	Berlin	20,00
Watter, Dr. Wolfgang	AS 54 b	Kleinmachnow	50,00
Wawer, Walter	AS 57 s3	Berlin	15,00
Weber, Wolfgang	AS 78-1	Berlin	50,00
Weber-Rhody, Horst	AG 23	Berlin	20,00
Weiland, Jörg	AS 65 m	Berlin	20,00
Weinert, Hans-Joachim	AS 57 s2	Heinzenhausen	15,00
Weißhuhn, Burghard	AS 55 s2	Berlin	20,00
Wendt, Dieter	AS 57 s2	Frankfurt	50,00
Wenger, Hartmut	AS 59 m1	Bad Tölz	20,00
Wernick, Ursula, *Lüdtke	AS 59 m1	Donaueschingen	15,00
Wetzel, Dr. Günter	AS 58 m2	Berlin	50,00
Wiedemann, Klaus-Dietrich	ATG 42 s	Berlin	10,00
Wien, Herbert	AS 47 iii	Berlin	20,00
Wilcken, Dorothea, *Müller	AS 74 s1	Berlin	10,00
Wilhelm, Claudia	AS 70 s2	Berlin	19,70
Wills, Prof. Dr. Jörg	AS 56 s2	Siegen	30,00
Windler, Carsten	AS 95	Berlin	25,00
Windler, Nils	AS 94	Berlin	30,00
Winkler, Dr. Wolfgang	AS 60 s2	Berlin	20,00
Wlaka, Michael	AS 63 m	Friedrichshafen	25,00
Wölki, Stephan	AS 82-2	Berlin	20,00
Wolter, Sigolf	AS 60 s1	Ratingen	20,00

Zacharias, Marcus	AS 87	Hamburg	10,00
Zeese, Hans-Jürgen	AS 60 m	Berlin	20,00
Zeigermann, Jürgen	AS 50 a	Sindelfingen	20,00
Zemaitat, Manfred	AS 70 m1	Teltow	6,66
Zemke, Dr. Andreas	AS 77-1	Berlin	25,00
Zielke, Günter	RG 41 a	Berlin	10,00
Zimmer, Michael	AS 57 m1	Berlin	15,00
Zöphel, Dr. Thomas	AS 87	Weinheim	50,00
Zwingert, Johann	AS 72 m1	Wallertheim	5,00

Summe: €7.566,97

Erfreulicherweise war im letzten Jahr eine stattliche Anzahl von Spenden zu verarbeiten. Die Erfassung wäre für uns leichter, wenn Sie bei der Überweisung das genaue Jahr des Abiturs und der Schule angeben (**AS 66** m1 statt Aska 13m1).



Für Ihre Unterstützung bedanken wir uns im Voraus !

Die Red.



Erklärungen (aus den AskBl NF 81 von hg)

Für die Schulen:

AG Askanisches Gymnasium zu Berlin, Hallesche Straße (1875-1929)
P Tempelhofer Gymnasium, (Neu-) Tempelhof, (Parkschule) (1923-1929)

ATG Vereinigtes Askanisches und Tempelhofer Gymnasium,
Boelkestraße (ab 9.4.1929)

RG Reformrealgymnasium Tempelhof
Berlin-Tempelhof, Kaiserin-Augusta-Straße 19 (ab 4.5.1911)

AS Askanische Schule – Askanische Oberschule
12103Berlin, Kaiserin-Augusta-Straße 19 (ab September 1945)

LHS Luise-Henriette-Schule (ohne weiteren Zusatz für einige Angehörige dieser Schule, die aus Verbundenheit den Bezug der Askanische Blätter wünschten / wünschen.)

AS-L Lehrer der Askanischen Schulen

Für die Jahrgänge:

Die Jahrgänge bestimmen sich (unabhängig vom Geburtsjahrgang) - auch für die Nicht-Abiturienten nach dem Jahr, in dem die Klasse/Oberstufe das Abitur abgelegt hat. Es werden nur die beiden letzten Stellen verwendet (Beispiel 2005: „05“).

45 1945 gilt als einheitliche Jahrgangsbezeichnung für Schüler, die während des Krieges der Schule angehörten, auch wenn sie eingezogen, Luftwaffenhelfer, evakuiert, kinderlandverschickt -, aber doch noch nicht „reif waren.

KL.V Gemeinschaft Kinderlandverschickung, soweit nicht unter 45 zugeordnet
-L ist für Lehrer - auch ehemalige - vergeben worden.

Für die Klassen und – nur bei der AS -Oberstufen werden unterschieden beim AG, P, ATG und RG, anfangs nach

O – Osten M - Michaelis und
g - gymnasial-, rg - realgymnasial-, r - oberreal-Schulzweigen bzw.
U 1937 für Unterprima (danach nur noch Prima) bzw.
1,2 Ziffern (RG 30 OI – 1-, - 2-)
a, b, c, d Kleinbuchstaben (etwa ab 1940)
1945 altersmäßig gestaffelt durch Kleinbuchstaben von a - z
(eine entsprechende Übersicht befindet sich auf Seite 21 der NF 48).

Bei der **AS** zwischen 1946 und 1948 auch nach Abitur-Monaten in römischen Ziffern (VII/Juli) zwischen 1955 und 1974 nach

s sprachlichem,
m mathematischem.
n naturwissenschaftlichem Zweig.

1973 gab es ein Frühjahrs- und ein Dezember-Abitur,
daher 73 s 1, - s 2, m 1 und - m 2.

ab 1975 gibt es durch die Oberstufenreform beim Abitur keine Klassen mehr.

Zusatz grundsätzlich „-I“; „-2“, wenn 2. Halbjahrs-Abitur).

ab 1984 nur noch Jahrgang ohne Zusatz.

Abrechnung



Stand 16.10.2012

Übertrag lt. Abrechnung in der NF 87, S. 68:

Girokonto	3.433,46	
Festgeldkonto	<u>11.774,99</u>	15.208,45



Ausgaben:

Druckkosten NF 87	3.375,85	
Versandkosten NF 87	2.825,85	
Kontoführung für Girokonto	134,24	
Zinsabschlagsteuer und Soli	42,10	
Domain-Kosten 2011/2012	114,78	
Digitalisieren der Chroniken	145,19	
Auslagen für Büro, Porti usw.	<u>313,97</u>	-6.951,98



Einnahmen

Zinserträge	159,64	
Spenden von 301 Spendern bis zum 15.10.2012	7.566,97	<u>7.726,61</u>

Ergebnis **774,63**

Bestand 15.10.2012

Festgeldkonto	14.892,53	
Girokonto	<u>1.090,55</u>	<u>€15.983,08</u>



Überweisung/Zahlschein

Der
bes
bes

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Bankleitzahl

Begünstigter: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)

Askanische Blaetter 12161 Berlin

Konto-Nr. des Begünstigten

3585103

10010

Kreditinstitut des Begünstigten

Postbank NL Berlin

EUR

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden - (nur für Begünstigten)

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Datum, Unterschrift

Beleg für Kontoinhaber/Einzahler-Quittung

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Bankleitzahl

Begünstigter: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)

Askanische Blaetter 12161 Berlin

Konto-Nr. des Begünstigten

3585103

10010

Kreditinstitut des Begünstigten

Postbank NL Berlin

EUR

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden - (nur für Begünstigten)

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

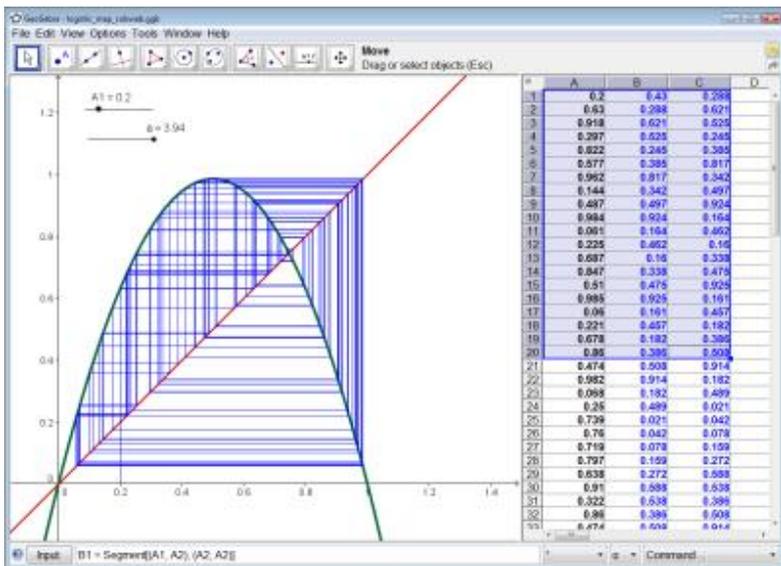
DANKE
FÜR DIE
SPENDE !



Mathe-Unterricht gestern:



Mathe-Unterricht heute:



Die letzte Seite

„Alt werden ist wie auf einen Berg steigen. Je höher man kommt, desto mehr Kräfte sind verbraucht, aber umso weiter sieht man.“

Ingmar Bergmann

Die Askanischen Blätter wünschen allen Lesern ein friedliches Weihnachtsfest und ein erfreuliches und erfolgreiches Jahr 2013!

Die nächste Ausgabe der Askanischen Blätter

soll im Dezember 2013 erscheinen, Redaktionsschluss ist der 15. Oktober 2013.

Sämtliche Ausgaben der Askanischen Blätter sowie die Chroniken liegen in der
Zentral- und Landesbibliothek, Haus Berliner Stadtbibliothek

Breitestr. 35/36

10178 Berlin /Mitte)

Zentrum für Berlin-Studien (ZBS)

unter dem Zeichen „B 607 Ask...“ zur Einsichtnahme und (dortigen) Lektüre vor.

Öffnungszeiten: Montag – Freitag 10.00 – 19:00 Uhr, Sonnabend 13.00 – 18.00 Uhr.

Herausgeber

Michael Albert, Wolfgang Müller, Lutz Wendt (V.i.S.d.PG)

Anschrift: Askanische Blätter

c/o Lutz Wendt

Goßlerstraße 7, 12161 Berlin

Telefon: +49 (0)30 85 40 13 75

e-mail: info@askanischeblaetter.de

homepage: <http://www.askanischeblaetter.de>

Bankverbindung: Askanische Blätter, 12161 Berlin

Postbank Berlin, Kto.-Nr. 35 85 103, BLZ 100 100 10

IBAN: DE37 100 100 10 00035 85 103; BIC: PBNKDEFF

Druck und Versand: Westkreuz Druckerei Ahrens KG Berlin/Bonn

Auflage: 3.700 Exemplare

ISSN 0936-2258

